

dialog 47

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-

NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

DEZEMBER 2015



In dieser Ausgabe:

Unser Topthema: Sagen, Märchen und Mythen - in Norwegen so populär und wegweisend wie in Deutschland / Den Schätzen der Brüder Grimm folgten die von Asbjørnsen und Moe / Eine Weihnachtsgeschichte von Frid Ingulstad / Faszinierende Nordlichter / Michael Schulte: Vom Bonner Skandinavistikstudenten zum Professor in Kristiansand / Klaus Mittenzwei (Oslo) zur Flüchtlingspolitik / Wie zwei junge Deutsche in Norwegen leben / Viel Lesestoff aus dem Norden / Hans Henny Jahnn mit der ambivalenten Zeit in Aurland und anderswo / Kochtipps für festliche Tage

DAS REISEBÜRO AN DER OPER, RAUTENBERG REISEN IN BONN STELLT SICH VOR:

Liebe Mitgliederinnen und Mitglieder der DNG, liebe Nordlandbegeisterte! An dieser Stelle möchten wir nicht wie bei einer Anzeige üblich, auf die Besonderheiten eines bestimmten Zielgebietes hinweisen. Sie haben sich ganz bestimmt mit den Naturschönheiten Skandinaviens – insbesondere Norwegen – auseinandergesetzt und/oder dem Land einen oder mehrere Besuche abgestattet?

IHR REISEPARTNER FÜR DIE GANZE WELT

Seit 23 Jahren beraten wir unsere Kunden zu allen möglichen Zielen dieser Erde. Angefangen von einer Städtereise, über einen Badeurlaub im Mittelmeer, oder eine Reise auf hoher See. Wir verfügen über qualifizierte Mitarbeiter/innen, die Ihnen Ihren Urlaub individuell gestalten helfen oder Land und Leute mittels einer Studienreise näher bringen werden. Sie finden uns im Herzen Bonn, nur ein paar Schritte von ehemaligen Opernhaus entfernt und wir freuen uns sehr über Ihren Besuch!

-  Unsere Reisen mit den Hurtigruten finden Sie auch auf Facebook unter [facebook.de/postschiff](https://www.facebook.com/postschiff)
-  +49 (0) 228 9262698-0
-  Rautenberg Reisen
Kapuzinerstrasse 11
53111 Bonn
-  www.rautenberg-reisen.com
-  www.hrps.de

SIE SCHÖNSTE SEEREISE DER WELT

Die Hurtigruten nehmen bei uns einen besonderen Stellenwert ein und soeben wurde unsere neue Internetseite www.HrPs.de veröffentlicht. Wir möchten Sie dazu einladen, auf unserer Seite zu stöbern. Sei es, um einen dunkeln Herbstabend schöner zu gestalten, oder konkret die nächste Reise zu planen?



HERBSTLANDSCHAFTEN
erleben mit Rautenberg Reisen
garantierte Durchführung – ohne Mindestteilnehmerzahl

08. –
19.09
2016

*“Begleitete Sonderreise
auf der MS Nordkapp”*

Zweifellos kann man bei diesem Land ins Schwärmen geraten, aber macht man das nicht besser „live“ vor Ort? Bestens dafür geeignet ist unsere begleitete Reise auf und mit den Hurtigruten im September! Gerne beraten wir Sie persönlich bei uns im Büro.

Weitere Informationen finden Sie auf: <http://www.hrps.de/rr1609/>

Wir freuen uns auf Sie



Liebe Mitglieder
und Freunde der
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

schon wieder ist ein Jahr vergangen, schon wieder dürfen wir uns auf unser traditionelles *julebord* in Bad Breisig freuen – und damit verbunden auf eine neue Ausgabe des „*dialog*“.

Mit Sagen und Legenden, Mythen und Märchen, dem Schwerpunkt dieses Heftes, verbindet man das Mystische, das, was man mit Vernunft und Sachlichkeit meist nicht so ohne Weiteres erklären kann. Deswegen passt dies Thema besonders gut in die dunkle Jahreszeit, denn nach altem norwegischem Aberglauben zogen gerade zur Weihnachtszeit viele dunkle Geister in Schwärmen umher, zum Beispiel die gefürchtete *åsgårdsreia* (siehe Seite 37). Das sind böse Geistwesen, die auf schwarzen Pferden durch die Luft ritten, oder auch Hexen und Trolle, die sich aus den Wäldern hervorwagten.

Während meiner Kindheitsjahre an der norwegischen Westküste habe ich schon früh die reiche norwegische Sagen- und Märchenwelt kennen und lieben gelernt. Die Welt der Trolle habe ich gleichzeitig geliebt und gefürchtet, und mit dem norwegischen *julenisse* habe ich schon ganz früh Bekanntheit gemacht. Jedes Jahr am Heiligen Abend hat dieser furchterregende, koboldähnliche *nisse* bei uns daheim angeklopft, ein bärtiger Wicht mit roter Zipfelmütze und Kniebundhose, eigentlich ein Überbleibsel aus vorchristlicher Zeit.

Als mit scharfer Stimme die Frage gestellt wurde: *Er det noen snille barn her i huset?* („Gibt es hier im Haus liebe Kinder?“), habe ich mich meistens hinter meiner Mutter versteckt, und nur mit viel Überredung ist es den Eltern gelungen, mich aus meinem Versteck hervorzulocken. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass es mich sehr große Überwindung gekostet hat, die Geschenke aus dem recht mitgenommenen Kartoffelsack entgegenzunehmen und dem *nisse* die Hand zu geben.


Mit Müh und Not hauchte ich ein *takk* vor mich hin, bevor ich mich wieder hinter meiner Mutter in Sicherheit brachte. Erst Jahre später habe ich erfah-

ren, dass meine Lieblingstante hinter der hässlichen Maske gesteckt hatte. Moderne Pädagogen würden wahrscheinlich in diesem Zusammenhang von der Traumatisierung von Kindern warnen.

Wie dem auch sei, in der neuen Ausgabe des „*dialog*“ gibt es genügend Gelegenheit, diese spannende und reiche Welt kennenzulernen, lustige und ernsthafte Beiträge zugleich, teilweise mit einer Prise Aberglaube und Fantasie gewürzt.

Also freuen wir uns auf die Weihnachtszeit mit oder ohne *julenisse*, aber hoffentlich mit viel Zeit zum Faulenzen und zum Lesen. In dieser Ausgabe gibt es wie immer viel Anregung zum Schmökern, zum Planen von Reisen, Kochen und ... und ... und ...

In diesem Sinne: *Takk for året som gikk, takk for 2015! På gjensyn 2016! God jul til alle lesere av „dialog“!*


Åse Birkenheier

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / Internet: www.dng-bonn.de

1. Vorsitzende: Åse Birkenheier, 56077 Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 9e, Tel. 0261 / 687 58, E-Mail aase.birkenheier@gmx.de

Redaktion: Dr. Eckart Roloff, 53127 Bonn, Buchholzstraße 12, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail ekroloff@web.de

Layout: Monika Gebauer-Roloff

Mitarbeiter/innen: Åse und Werner Birkenheier, Bernd und Dagmar Coßmann, Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Dr. Gabriele Haefs, Frid Ingulstad (Oslo), Miriam Mathein (Oslo), Dr. Klaus Mittenzwei (Oslo), Sven Otto Rømcke (Tønsberg), Dr. Marcel Schmutzler, Prof. Dr. Michael Schulte (Kristiansand), Prof. Dr. Rudolf Simek, Evelin und Christian Thau, Prof. Dr. Heiko und Kari Uecker (Bonn/Oslo), Raimund Wolfert, Knut Ivar Aasen (Elverum)

Herstellung: av Print-Express, Münsterstraße 18, 53111 Bonn / Schutzgebühr pro Exemplar 5 Euro

Bankverbindung: Deutsch-Norwegische Gesellschaft Bonn (IBAN DE22 3804 0007 0255 6066 00 bei der Commerzbank Bonn) / Leserbriefe und Manuskripte sind stets willkommen. **Anzeigen- und Redaktionschluss für Nr. 48 ist Mitte April 2016.**

<i>Åse Birkenheier</i> : Editorial / Impressum	3
Rückblick: Veranstaltungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft seit Juni 2014	5
Neues aus der DNG und von ihren Mitgliedern	7
<i>Evelin und Christian Thau</i> : Dank Fortuna mit ColorLine nach Oslo und durch Südnorwegen	8
Die Speisekarte zum <i>julebord 2015</i> bei Pommers in Bad Breisig - das bietet der „Kamin“	11
<i>Frid Ingulstad</i> : Die Weihnachtsgeschichte <i>Skriket fra Totakvannet</i> - der Schrei vom Totaksee	12
Unter Nordlichtern und alten Dächern: Norwegens Weihnachtsmärkte	34
<i>Åse Birkenheier</i> : Besuch beim <i>julenisse</i> höchstpersönlich	35
<i>Åse Birkenheier</i> : Weihnachtliche Texte und Töne - ein Buch und eine CD	36

Politik, Wirtschaft und Geschichte

<i>Klaus Mittenzwei (Oslo)</i> : <i>Det skjer i Norge</i> - Das Thema Flüchtlinge beherrscht auch Norwegen	15
<i>Heiko Uecker</i> : Oslo erinnert mit dem 22. Juli-senter an Breiviks grauenvolles Attentat	18
<i>Marcel Schmutzler</i> : Norwegens Einsatz für Frieden in Guatemala und Kolumbien	19
<i>Michael Schulte (Kristiansand)</i> im Gespräch mit Eckart Roloff: Von Bonn ab in den Norden	21

Unser Topthema: Von Sagas und Sagen, Märchen und Mythen - in Norwegen so populär und wegweisend wie in Deutschland

<i>Heiko Uecker</i> : Aufklärung darüber, weshalb Sagas mit Sagen nichts zu tun haben	26
<i>Rudolf Simek</i> : Was ist das Besondere an den altisländischen Eddas?	27
<i>Åse Birkenheier</i> : Norwegische Volksmärchen - lebendige Dichtung für alle Generationen	28
<i>Heiko Uecker</i> : Die „nordischen Grimms“: Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe	30
<i>Åse Birkenheier</i> : Unterwegs mit Märchenhaftem namens <i>Norske folkeeventyr</i>	32
<i>Knut Ivar Aasen (Elverum) und Dagmar Cofsmann</i> : Vokabeln, passend zum Thema	33
<i>Heiko Uecker</i> : Trolle, Zwerge, Nisse & Co. Kleines Lexikon seltsamer Wesen	37
<i>Heiko Uecker</i> : Notizen zu Rudolf Simeks Buch über Monster im Mittelalter	38
<i>Sven Otto Rømcke (Tønsberg)</i> : <i>Vikingtiden i full bredde på Haugar</i> - eine Wikingerausstellung	39
Eine Route durch reichlich Geschichte: Der <i>Peer Gynt veg</i> lädt ein und offeriert sehr viel	42
<i>Eckart Roloff</i> : Deutsche Straßen rund um Sagen und Märchen im Überblick	43
<i>Heiko Uecker</i> : Asbjørnsen waren erotische Volksmärchen nicht unbekannt - ein Beispiel	45
Der Mythos Nordlicht. Beobachtungen von <i>Asgeir Brekke und Trus Lynne Hansen</i>	46
<i>Eckart Roloff</i> : Angst vor „erschrecklichen“ Nordlichtern in alten deutschen Blättern	49
Der „dialog“-Redakteur offenbart seinen Hang zu Märchenhaftem	51
Weisheiten über Mythen und Märchen - kluge Worte von Goethe bis in die Gegenwart	52

Literatur - Urteile über neue Bücher aus und über Norwegen

<i>Åse Birkenheier</i> : Auch dieses Jahr kein Mangel an Romanen, die das Lesen lohnen	53
<i>Heiko Uecker</i> : Neues von Tomas Espedal, Ingeborg Solbrekken und Egil Aslak Hagerup	59
<i>Eckart Roloff</i> : Literatur zu den Goldbergs, über Norwegens Highlights und das <i>friluftsliv</i>	62
<i>Raimund Wolfert</i> : Hans Henny Jahnn über die harte Schule im „Land der tausend Heime“	66

Arbeiten und Studieren, Wohnen und Essen in Norwegen

<i>Miriam Mathein (Oslo)</i> : Freiwillig ein Jahr lang an der Deutschen Schule in Oslo	70
<i>Eva Winkens (Stavanger/Bonn)</i> mit ihrem starken Bild - und zwei Semester fern der Heimat	73
<i>Thomas Fechner-Smarsly</i> : Oslo, seit langer Zeit geteilt in Ost und West	75
<i>Werner Birkenheier</i> : Die Seite für Genießer - eine Einladung zum Nachkochen	78

Titelbild: Mit so schönen Farbzeichnungen wie dieser hat *Svein Solem* das Buch „Nissen“ von *Frid Ingulstad* illustriert; es erschien im Jahr 2000 bei Egmont Boker Fredhoi.

Rückblick

Nach dem Erscheinen des „*dialog*“ Nr. 46 vom Juni 2015 ist unserer Chronik das Folgende hinzuzufügen:

9. und 10. Juni 2015: Lesungen von **Harald Rosenløw Eeg** und **Levi Henriksen**. Zum Köln-Bonner Literaturfestival „Der Plan vom großen Glück. Neue nordische Kinder- und Jugendliteratur“ war der norwegische Autor Harald Rosenløw Eeg Gast in der Bibliothek der Skandinavisten. Er führte ein anregendes Gespräch mit Thomas Fechner-Smarsly über seine Arbeiten als Jugend- und Drehbuchautor (*siehe Bild auf Seite 6*). Außerdem las er aus seinem Roman „Yatzy“. Am Tag zuvor sprach Regina Jucknies (Uni Köln) mit dem Krimiautor Levi Henriksen im Literaturhaus Köln. Dabei ging es um tiefe Gefühle und den Reiz, Bücher zu schreiben, und auch um Henriksens erstes Kinderbuch „Astrids Plan vom großen Glück“.

21. Juni 2015: Mittsommerfest für Jung und Alt, diesmal in der Grillhütte zwischen Bonn-Pützchen und Niederholtorf. Trotz des eher schlechten Wetters war das Fest gut besucht, und die Altersspanne der Besucher betrug 90 Jahre! Das gibt es wohl nur bei der DNG, oder? Ich erlaube mir diesmal, aus einer Mail zu zitieren, die Eckart Roloff an die restlichen Vorständler am Tag nach dem Fest



Hand in Hand mit viel Gesang vor der Grillhütte

schrieb. Sie gibt das Fest in einer Nusschale so wieder: „Hallo nach diesem großen Tag – ein so tolles St.-Hans-Fest bei nicht so tollem Wetter, das gibt es nur bei uns! Wir fanden es wirklich großartig, dass es trotz des Zwischendurch-Regens segens von oben (man muss ja auch mal an die restliche Natur denken) so ein schöner Nachmittag wurde, mit erfinderischen Kindern, die viel Spaß am Matschen und Futtern hatten, mit Spielen à la Nagelproben und Wikingerschach, mit Singen und Ziehharmonika, mit Grillen trotz mancher Tropfen, leckeren Salaten, reichlich Getränken, einer höchst animierenden Åse, vielen anregenden Gesprächen zwischen Griechenland, Koblenzer Ex-Hütte und Kuchenrezepten, einem, na ja, wie soll ich sagen, neuen „*dialog*“,



*Freude am Futtern und am Segen von oben:
Die Kinder hatten ihren speziellen Spass beim
Mittsommerfest im Juni*



einer Toilette nur für uns, mit mehr Gästen als erwartet, einem Thermometer aus Bergen im Dialekt. Die, die nicht da waren, haben schon was versäumt.“ Dem kann ich nur beipflichten!

7. September 2015: Vorstandssitzung, anschließend **Vortrag „Mit dem Fahrrad durch Norwegen“**. So lautete das Thema unseres Beisitzers **Stefan Preis** im Oxford-Club. Schon dreimal hat Stefan Norwegen mit dem Rad bereist. An diesem Abend stellte er die Bilder und Tagebucheinträge seiner ersten Tour von 1993 vor. Die vielen Besucher wurden nicht enttäuscht, denn sowohl die Aufnahmen als auch der Bericht waren beeindruckend und kurzweilig zugleich. Die körperlichen Leistungen des jungen Radfahrers von damals haben uns wohl am meisten imponiert.

Die Tatsache, dass er ganz allein unterwegs war und fast immer in einem Zelt übernachtete, hat das Bild vervollständigt. Leider mussten die meisten direkt nach dem Vortrag gehen, sodass der geplante Stammtisch im Pub des Hauses (an einem Tisch *norsk stambord*, am anderen ein deutscher) entfiel. Allerdings blieben „sieben Aufrechte“ übrig, und wir unterhielten uns angeregt in norwegischer und in deutscher Sprache über das Thema des Abends.

Zum **19. Oktober** war es uns gelungen, den bekannten norwegischen Autor **Atle Næss** mit seiner Übersetzerin **Daniela Stilz bach** (Leipzig) für eine Lesung in der Bibliothek der Skandinavistik zu gewinnen. Nach der Begrüßung durch Thomas Fechner-Smarsly führte Frau Stilz bach gekonnt durch die Lesung, indem sie dem Autor zu seinem Buch „Edvard Munch. Eine Biografie“ Fragen stellte, etwa dazu, welches Bild er von Munch vermitteln wolle und wie er sich einer Persönlichkeit wie ihm genähert habe. Dabei wurde deutlich, dass Næss an die Quellen selbst gegangen war und sehr viele Briefe und Tagebücher gelesen hatte. Der Autor betonte, dass es ihm wichtig gewesen sei,

Munch nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch darzustellen. Man dürfe nicht vergessen, dass Munch seine inneren Dämonen genutzt habe, um Kunst zu erschaffen. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass Munch sehr oft unter Alkohol malte.

Während der Lesung wurden einige Bilder des Künstlers projiziert und Textstellen aus der Biografie vorgelesen, die jetzt in Print im Verlagshaus Römerweg erschienen ist. (Anmerkung: Schon 2013 erschien das Werk als E-Book in der Kindle Edition; im „dialog“ Nr. 43 wurde es besprochen).

Im Anschluss an die Lesung gab es wie gewohnt einen kleinen Umtrunk und reichlich Gelegenheit, sich mit dem Autor und mit seiner Übersetzerin zu unterhalten.



Harald Rosenløw Eeg, für die DNG in der Skandinavistik-Bibliothek vorgestellt von Thomas Fechner-Smarsly

vær, der mit neuer Besetzung gekommen war. Bei den Schweden war außerdem die in Jazzkreisen bekannte Sängerin Cæcilie Norby dabei.

Am 19. November konnte endlich die Führung durch das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung mit unserem Mitglied **Dr. Gertrud Lenz** nachgeholt werden. Sie gab uns einen sehr kompetenten Einblick in die Bestände des Archivs von frühen Sozialdemokraten bis zu Willy Brandt, mit dem sie sich besonders befasst hat; dazu auch ihr Vortrag am 20. November 2014 vor der DNG (siehe „dialog“, Nr. 45, Seite 6). Sehr herzlichen Dank an sie und ihre KollegInnen für all die anschaulichen Erläuterungen! ■

6./7. November 2015: 38. Jazzfestival in Neuwied.

Auch dieses Jahr waren namhafte Musiker aus dem Norden zum Jazzfestival angereist. Am Samstagabend durften die Zuhörer nicht nur das schwedische Lars Danielsson Trio genießen, sondern auch den großen norwegischen Sound-Tüftler Nils Petter Mol-

Abschied von Ragnvald und Enna Christiansen

Die Christiansens – ja, dies wird für unsere Deutsch-Norwegische Gesellschaft noch lange ein Begriff bleiben, auch wenn die beiden nun nicht nur unter uns sind. Dr. Ragnvald Christiansen (Bild), 1982 eines unserer Gründungsmitglieder und Jahrgang 1920, starb am 24. Juni in Bonn; nur eine Woche vorher war seine Frau Enna verstorben. Oft waren sie bei unseren Veranstaltungen dabei, er zuletzt noch bei der 17. Mai-Feier im Schaumburger Hof und bei einem *julebord*. Einmal hat er die *17. Mai-tale* gehalten, auch gehörte er von 1988 bis 1994 dem Beirat an. Gern erzählte er von seinen norwegischen Wurzeln und der Arbeit an der Familienforschung. Seit 1958 war er Beamter im Bundesfinanzministerium, ein Experte besonders für Zollfragen. Er war zuletzt Ministerialdirigent. Als er 1985 ausschied, zeichnete ihn Bundespräsident von Weizsäcker mit dem Großen Verdienstkreuz aus. Am 17. Juli wurde er gemeinsam mit seiner Frau auf dem Duisdorfer Friedhof zu Grabe getragen.



Trauer um Dieter Kellberg

Gestorben ist auch Dieter Kellberg, Mitglied seit 1986. Er wurde 78 Jahre alt und lebte in Kürten. Seine Tochter Maren Kellberg, eine Textildesignerin, war es, die am 2. 2. 2011 vor der DNG einen Vortrag zum skandinavischen Design hielt. Åse Birkenheier, unsere 1. Vorsitzende, kondolierte im Namen der DNG seinen Angehörigen wie auch denen von Ragnvald und Enna Christiansen.

Fotos aus der Sammlung Fricke

In der Städtischen Galerie Fellbach ist noch bis zum 10. Januar 2016 eine Ausstellung mit Fotografien zu sehen, die unsere Mitglieder Karsten und Christiane Fricke zusammengetragen haben; ein ähnliches Arrangement hatte 2014 bereits das

Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen gezeigt. Es geht um 90 Originalfotografien etwa von 1945 bis 1990 – was für Epochen liegen dazwischen! In mehr als 40 Jahren haben die Frickes diese Kollektion erworben; Karsten kaufte schon früh viel Fotoliteratur und Originalabzüge bekannter Fotografen zu politischen und zeitgeschichtlichen Themen. Große Namen wie Robert Lebeck, Barbara Klemm und Stefan Moses aus dem Westen, aber auch Fotografen der DDR wie Sibylle Bergemann und Arno Fischer sind vertreten. Sibylle Bergemann machte in der DDR der 1980er-Jahre Modefotografie für die nach ihr benannte Modezeitschrift „Sibylle“. Arno Fischers Silvesterbild 1989/90 vom Brandenburger Tor beschließt die bemerkenswerte Schau gelebter Geschichte. Zur Ausstellung erschien die Publikation „Aufbrüche – Bilder aus Deutschland. Fotografien aus der Sammlung Fricke“ in neuer Auflage.

Hilfe beim Übersetzen

Der Behindertenbeauftragte der Stadt Bad Saulgau in Baden-Württemberg hat sich an uns gewandt und um Hilfe gebeten. Es ging darum, einen Text mit lokalen Informationen für Rollstuhlfahrer und Zugänge ins Norwegische zu übersetzen. Kari Uecker war so freundlich und hat das flugs erledigt. Der gute Mann in Bad Saulgau hat sich ebenso flugs sehr dafür bedankt.

Neue Bücher von Mitgliedern

„Monster im Mittelalter“ heißt das Buch, das unser Mitglied Professor Rudolf Simek schrieb; nach gründlichen Arbeiten ist es jetzt bei Böhlau erschienen. Heiko Uecker berichtet über das, was der Bonner Skandinavistikchef dazu herausfand, in diesem „*dialog*“, siehe Seite 38.

Auch Eckart Roloff, der Redakteur unseres Magazins, hat ein Buch beendet. Der Titel: „Besuchen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Eine Tour durch Deutschlands Museen für Medizin und Pharmazie“. Gemeinsam mit der Wissenschaftsjournalistin Dr. Karin Henke-Wendt ging es ihm darum, die Museen und Dauerausstellungen zu diesen Themen zu präsentieren - und davon gibt es rund 170! Das Buch ist in zwei Bänden (getrennt nach Nord- und Süddeutschland) reich bebildert bei S. Hirzel (Stuttgart) erschienen; beide Teile umfassen 520 Seiten und kosten 49 Euro. ■

Evelin und Christian Thau

Dank Fortuna „eine tolle, reizvolle Reise“

Die Hauptgewinner der Tombola vom julebord 2014 lösten ihren ColorLine-Gutschein ein. Dann fuhren sie von Oslo auf eigene Faust durch Norwegens Süden. Wie war das so?

Was für ein Tag, was für eine Überraschung, was für ein Glück: Als wir vor genau einem Jahr, am 14. Dezember 2014, mit der Familie Coßmann und vielen anderen Gästen am *julebord* teilnahmen, erlebten wir eine schöne, atmosphärisch gelungene Veranstaltung. Wir wurden Mitglieder der DNG. Und dann die Tombola: Dank Fortuna gewannen wir den 1. Preis: einen Gutschein für eine Fahrt mit der ColorLine von Kiel nach Oslo und zurück in einer 3*-Außenkabine, für zwei Personen. Und das Auto fuhr ebenfalls gratis mit! Unser Check-In auf der „Fantasy“ war in diesem Herbst, am 6. Oktober. Die Fähre übertraf unsere Vorstellung von Größe, Komfort, Freizeitangebot, Service etc. bei weitem.

Von Oslo aus waren wir dann sechs Tage im südlichen Norwegen unterwegs. Die Route - wir hatten sie mit Karten und Navigation zu Hause geplant und mit Norwegen-Kennern besprochen - führte uns zunächst nach Telemark und teils unterhalb, teils durch den Nationalpark Hardangervidda über die E 134 in Richtung Bergen. In Kongsberg besichtigten wir Norwegens größte Barockkirche, die uns durch das farbenprächtige Ambiente, den Altar, die besonders schöne und restaurierte Orgel und durch die prunkvolle Königsloge sehr beeindruckte. Ein (erstes) Muss auf dieser Route.

Von Kongsberg weiter nach Heddal

Der Europastraße weiter folgend, fuhren wir in Heddal zur berühmten Stabkirche. Die Fassade mit den reichlichen Schnitzereien und die mit Tiermotiven gekrönten Türme war sehenswert und ein

starkes Fotomotiv. Da wir außerhalb der Saison hier waren, konnten wir leider das Innere der verschlossenen Kirche nicht sehen. Ein Grund, künftig eine andere Jahreszeit zu wählen.

Die Weiterfahrt ging durch eine beschauliche, aber kontrastreiche Landschaft unterhalb der Hardangervidda nach Vinje und von dort über die Nationalstraße 37 nach Rauland sowie über die 362 - Natur pur - nach Haukeligrend. Da bereits die Dämmerung einsetzte, übernachteten wir in einem urig-idyllischen Blockhütten-Hotel am See, genannt Haukelisetter Mountain Lodge. Wir hatten die Übernachtungen vorher nicht reserviert; im Herbst ist das nicht nötig.



Jeder Zweite ein glücklicher Gewinner, jeder andere Zweite ein glücklicher Bote: ColorLine machte es möglich

Der Morgen wartete in 1250 Metern Höhe mit etwa 13 Zentimeter Neuschnee auf. Der Hochnebel hatte sich verzogen. Wir sahen erst jetzt, in welcher imposanten Hochgebirgslandschaft wir angekommen waren. Das durch Gletscher geformte Felsmassiv, die Birkenhaine, die Seen, die sich ändernden Lichtver-

hältnisse sowie viele bunte Blockhütten vermittelten einen Hauch von Indian Summer.

Der E 134 weiter bis nach Skare folgend, sahen wir uns den mächtigen Wasserfall Langfoss an und in der Nähe auch den Løtefoss. Und weiter ging es nach Bergen. Da die Fähre nach Kvanndal über den Hardangerfjord nur bis September in Betrieb ist, mussten wir den Landweg nehmen.

Bergen, die zweitgrößte Stadt Norwegens, beeindruckte mit dem Hafen und dem schönen Markt, den alten Speicherhäusern, der Festung und dem Fløyen oberhalb der Stadt, der am besten mit



war und auf der wir hinter einer Kurve eine stattliche Elchbegegnung hatten. Noch ein Glücksfall auf unserer Reise!

Lillehammer erreichten wir nach ungefähr acht Stunden Fahrt. Bei einem Abendspaziergang gewannen wir erste Eindrücke. Sehenswert sind der alte Stadtkern, die Kirche, das Museum und der Olympiapark, der zurzeit für die 2. Olympischen Jugend-Winterspiele 2016 hergerichtet wird. Am anderen Tag stand die Fahrt zurück nach Oslo und zur Fähre der ColorLine auf dem Programm. Das klappte alles.

Angekommen - in Bergen und anderswo in Norwegen

der Zahnradbahn zu erreichen ist. Die interessante Kirche am Hafen war wegen Renovierung leider geschlossen. Ein Feuerwerk nach einem Fest anlässlich des seit 50 Jahren bestehenden Orchesters „Bergen Philharmoniker“ beendete unseren Aufenthalt. Wir sahen viele Damen in nationalen Trachten.

Die Rückreise verlief über Gol, Fagernes und Lillehammer, wobei wir den Aussichtspunkt Voringfoss mit zwei imposanten Wasserfällen und einer sehenswerten Schlucht besichtigten. Es folgte der kleinste Nationalpark des Landes, Ormtjernkampen. Über eine sich stetig verändernde, steil ansteigende Gebirgslandschaft, die auf ein Plateau mit einer Steinebene, mit Krüppelbirken und Tannen, mit kleinen Wasserfällen, Seen und Hochmooren führte, setzten wir die Fahrt fort.

Noch ein Glücksfall: ein Elch

Das für Moore typische Buschwerk, die Heide, aber auch die farbenprächtigen Birkenhaine vermittelten uns etwas Taiga-Feeling. Dazwischen die traditionellen, mal dunkelroten, mal braunen Hütten – eine Augenweide.

Von Gol aus fuhren wir zunächst die 51 in Richtung Lillehammer über eine Nebenstraße, die landschaftlich sehr reizvoll

Unser Resümee: Fortuna hat uns eine tolle, abwechslungsreiche und reizvolle Reise vermittelt. Wir erlebten sie in einem Land, das wir uns so nicht vorgestellt haben, ohne Hektik und Stress an vielen Orten mit freundlichen, hilfsbereiten Menschen. Für 2017 planen wir schon unsere nächste Norwegen-Tour.

Wir freuen uns sehr auf ein Wiedersehen mit Land und Leuten und sagen:

Hei, hei - og ha det! Tusen takk -

Evelin und Christian Thau



Tja, wie hieß der Wasserfall nochmal? Es gibt so viele ...

Leserbriefe

Ich habe das gesamte Heft 46 Seite für Seite sofort gelesen. Zunächst danke ich für den „Abschied von Margret Göbbel“. Es hat mir gut getan, so ausführlich im „dialog“ von den Erinnerungen an meine Schwester zu lesen. Auch die Erinnerungen an Dagmar Schuster finde ich großartig dargestellt, da durch die Zeilen die ganze Traurigkeit ihres Abschieds von dieser Welt zu spüren ist. Beide Persönlichkeiten bleiben immer in unseren Köpfen und Herzen.

Alle anderen Beiträge haben mich ebenfalls sehr interessiert. Wie gerne hätte ich einmal festgehalten, wie Margret und ich zuerst nach Norwegen kamen und welche Eindrücke uns von Anfang an dieses Land gefesselt haben. Anfang der 90er Jahre waren wir ja mehrmals mit unserem Auto in dem auch für uns wirklich schönsten Land auf dieser Welt und haben wunderbare Erlebnisse und Begegnungen mit Norwegern gehabt.

In dem Hotel Dalen, über das Åse so lustig berichtete, haben Margret und ich auch einmal übernachtet - aber nicht in dem „Geisterzimmer“. Wir haben das Haus insgesamt innen und außen sehr sehenswert gefunden. Na, ich bekomme richtig Lust,

alle unsere Erlebnisse, die uns bis auf die Lofoten brachten, zu schildern.

Das Fazit für heute: Der „dialog“ ist immer lesenswert und so danke ich gerade Euch beiden dafür, dass Ihr das für uns immer wieder bewerkstelligt.

Inge Göbbel, Bonn

★

Kjære Åse, takk for at du tenkte på meg, men jeg fikk faktisk et „dialog“-eksemplar på sommerfesten! Jeg har lest mesteparten, og må si at bladet har et imponerende nivå. Veldig interessant lesning.

Vi sees, Laila Havskov

Anmerkung der Redaktion: Laila Havskov, aus der Nähe von Bergen stammend, unterrichtet seit 2015 als Nachfolgerin unserer langjährigen Vorsitzenden Dagmar Schuster - sie verstarb Ende Dezember 2014 - das Fach Norwegisch an Skandinavistischen Institut der Universität Bonn wie auch an den Volkshochschulen in Bonn und in Siegburg. Mit diesen Zeilen bedankt sie sich bei Åse für den „dialog“ Nummer 46; sie bescheinigt ihm ein imponierendes Niveau und hatte durch ihn, wie sie meint, sehr interessanten Lesestoff. Für ihre Arbeit als Dozentin wünschen wir ihr alles Gute und viele engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. -dg

Anzeige



Julebord der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft – jedes Jahr bei uns

Wir verwöhnen all unsere Gäste mit ausgesuchten Spezialitäten. Es erwartet Sie eine leichte, kreative Küche. Neben Rezepten und Produkten aus der Region gibt es eine große Auswahl an edlen Fischgerichten. Gern sind wir Gastgeber bei Familien- und Betriebsfeiern.

Wir bieten auch Kochkurse und Wochen zu speziellen kulinarischen Erlebnissen.

Restaurant Am Kamin
Zehnerstraße 10, 53498 Bad Breisig
Werner und Barbara Pommer
Telefon 02633 / 987 22
www.restaurant-am-kamin.de

Geöffnet 11.30 bis 14.00 Uhr und
17.30 bis 22 Uhr

Montag ist Ruhetag

*Festliches norwegisches Julebord, serviert am 13. 12. 2015
im Restaurant „Am Kamin“ in Bad Breisig*

Vorspeisenbüffet

*Eingelegte Heringe in vier Variationen
Räucherfischplatte mit Meerrettichcreme
Geräucherter Heilbutt mit Ananas und Honig
Kalbstafelspitz in Gemüsevinaigrette
Eiersalat mit Erbsen im Glas, mit Königskrabbe garniert
Wildschinken mit eingelegtem Kürbis süß-sauer
Cocktail von Königscrevetten im Glas
Hausgemachter Kartoffelsalat
Frischer süß-saurer Gurkensalat
Deutsch-norwegischer Brotkorb*



Suppe

Steckrübencremesuppe mit Ziegenfrischkäse

Hauptspeisenbüffet

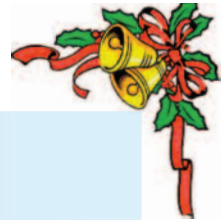
*Lachsfilet in Sesam gebraten,
dazu sahniges Lauchgemüse und Salzkartoffeln
Hirschbraten mit Preiselbeeren und Spätzle
Wikingerpfanne: Kartoffeln, Fleischbällchen und Pilze
in cremiger Sauce, dazu Rote Bete*



Dessertbüffet

*Gebrannte Spekulatiuscreme
Karamellpudding nach norwegischer Art mit Karamellsauce
Kransekake - selbstgebackener norwegischer Makronenkuchen
Himmelsk lapskaus (Obstsalat) mit Vanillesoße
Multecreme - frische Sahnecreme mit Multebeeren
Bratapfeleis und Weihnachtsplätzchen
Dunkles Schokoladenmousse*





Frid Ingulstad

Unsere Weihnachtsgeschichte

Wie im letzten Jahr habe ich auch diesmal eine Weihnachtsgeschichte von Frid Ingulstad ausgesucht. Der Anlass: Diese warmherzige und sehr produktive Autorin konnte am 4. September 2015 ihren 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Grund hat sie sogar ihrem Verlag Cappelen-Damm ein besonderes Geschenk gemacht: die vielversprechende Biografie „Betzy“ über Betzy Kjeldsberg (1866-1950), eine der bekanntesten norwegischen Frauenrechtlerinnen.

Sozusagen als verspätetes Geburtstagsgeschenk an sie druckt der „*dialog*“ eine Geschichte aus einem ihrer Bücher, einem beachtenswerten, sehr unterhaltsamen Band: *Troll. Det norske trollets forskrekkelige liv og historie* („Troll. Das schreckliche Leben und die Geschichte des norwegischen Trolls“), erschienen bei Gyldendal in Oslo 1993. In diesem Buch bilden Sagen, Fakten und freie Fantasie eine Einheit, die in Wort und Bild die Lebensweise und die Geschichte der Trolle vermittelt und über schreckliche Begegnungen zwischen Mensch und Troll berichtet. Der Künstler Svein Solem hat dazu die besonders gelungenen Illustrationen angefertigt (*siehe auch das Umschlagbild dieses „dialog“*).

Die Geschichte geht auf eine alte Sage aus Telemark zurück und erzählt von einem Mann namens Dyre Vå, der am Heiligen Abend einen Troll über den Totaksee gerudert haben soll. Dyre Vå (manchmal auch ‚Vaa‘ geschrieben) lebte im 16. Jahrhundert und war einer der angesehensten Bauern in Vinje in Telemark, außerdem ein Mann mit Bärenkräften. Diese Sage ist in Norwegen sehr beliebt. Der norwegische Dichter J. S. Welhaven (1807-1873) hat sogar ein Gedicht darüber geschrieben. *Å. B.*

Skriket fra Totakvannet

En juleaften for en del år siden hørte folk i Telemark at det bråkete og huiet så fælt i nærheten av Totakvannet. En mann som hette Dyre Vå var den modigste karen i bygda. Han bestemte seg for å gå ned til vannet og finne ut hva levenet var for noe. Etter hva han kunne forstå, kom lyden fra den andre siden av vannet.

Det var en gråkald desemberdag, og frostrøyken lå tett over vannflaten. Trærne hang tunge av snø, og mørke skyer drev over vinterhimmelen. Han gikk ned til båten sin og kløv ombord. Det var nesten ikke mulig å se en hånd for seg, og hele tiden hørte han de uhyggelige lydene fra den andre siden. Den tanken for gjennom hodet hans at det kunne være troll, men han skjøv den vekk med det samme.

Den iskalde snoen bet i ansiktet. Av og til gløttet månen fram i en sprekk mellom skyene. Hver gang skrikene fra den andre siden stilnet, var lyden av åreskvulpet det eneste

Der Schrei vom Totaksee

Aus dem Norwegischen übersetzt von Åse Birkenheier

An einem Weihnachtsabend vor vielen, vielen Jahren hörten die Leute in Telemark, wie jemand besonders laut schrie und Krach machte in der Nähe des Totaksees. Daraufhin hat sich Dyre Vå, der mutigste Mann im Dorf, entschlossen, zum See zu gehen, um herauszufinden, was es mit diesem fürchterlichen Lärm auf sich hatte. Soweit er hören konnte, kam der Krach vom anderen Ende des Sees.

Es war ein feuchtkalter Dezembertag und der Rauchnebel lag dicht über der Wasseroberfläche. Die Zweige der Bäume hingen voller Schnee und schwere Wolken trieben über den winterlichen Himmel. Dyre Vå ging zu seinem Boot unten am Ufer und kletterte hinein. Es war kaum möglich, die Hand vor den Augen zu sehen, außerdem hörte er ununterbrochen die unheimlichen Laute von der anderen Seite des Sees. Es durchfuhr ihm, dass es ein Troll sein könnte, doch verwarf er den Gedanken gleich wieder.



Ein eiskalter Wind biss ihm ins Gesicht. Manchmal riss die Wolkendecke auf, und ein heller Mond schaute vom Himmel herab. Wenn die Schreie von der anderen Seite kurz nachließen, unterbrachen nur noch die Ruderschläge die Stille. Ein Kontrast, der das unheimliche Gefühl verstärkte.

som brøt stillheten. Kontrasten forsterket uhyggen.

Da han nærmet seg stranden på den andre siden, hadde månen forsvunnet igjen og det hadde begynt å snø tett. Uhyggelige stønn nådde fram til ham og fikk hjertet til å dunke hardt i brystet hans. For første gang i sitt liv følte Dyre tilløp til frykt.

Da plutselig trådte et uhyre uklart fram gjennom snødrevet. En svart skygge viste seg et sekund og ble borte igjen. I det samme lød en dyp, buldrende stemme: „Vil du redde livet, så ro meg over vannet!“

Det gikk kaldt nedover ryggen på Dyre Vå da han forsto at det virkelig var et troll, men han ble ikke kalt bygdas modigste mann for ingenting. „Sett deg i akterstavnen, men la meg først få se hvordan du ser ut“, svarte han.

Men da lo trollet en hes, uhyggelig latter og Dyre forsto at han hadde gått for langt. I samme øyeblikk var det noe tungt som jumpet ombord, båten ble så tunglastet at vannet nådde ripa.

„**Sett i gang og ro!**“, tordnet trollet. Så var det som han ble litt vennligere: „Klarer du å ro meg over, skal jeg legge igjen et kjennetegn til deg.“

Det var umulig for Dyre å se trollet gjennom det tette snødrevet, men mens han rodde kunne han av og til såvidt ane omrisset av en svart, skrekinnjagende skygge. Å sitte slik alene i båten med et troll ombord, var det mest nervepirrende Dyre hadde opplevd, dertil var det et slit å ro med så tung last. Og alt dette på selveste julekvelden!

Da han endelig var kommet tilbake til den andre siden, var han så sliten at han hadde blodsmak i munnen og visste at han aldri hadde greid å ta et eneste åretak til. Ja, han var så dødsens trett at han ikke engang merket at trollet forsvant og han glemte trollets løfte om å legge igjen et kjennetegn ombord.

Als er sich dem anderen Ufer näherte, war der Mond schon wieder verschwunden und ein dichtes Schneetreiben hatte eingesetzt. Jetzt war nur noch ein unheimliches Stöhnen zu vernehmen und sein Herz begann, wie wild zu pochen. Zum ersten Mal in seinem Leben spürte Dyre so etwas wie Furcht in sich aufkommen.



Auf einmal konnte er die unklaren Konturen eines Ungeheuers durch das Schneetreiben erahnen. Eine Sekunde lang zeigte sich ein schwarzer Schatten, um dann schnell wieder zu verschwinden. Gleichzeitig hörte er eine tiefe, polternde Stimme: „Wenn dir dein Leben lieb ist, musst du mich über den See rudern!“

Als Dyre Vå verstanden hatte, dass es sich tatsächlich um einen Troll handelte, lief es ihm eiskalt den Rücken hinunter, doch nicht ohne Grund nannte man ihn den mutigsten Mann im Dorf. „Setz dich in den Achtersteven, aber zeig mir zuerst, wie du aussiehst“, antwortete er.

Dem Troll aber entfuhr ein heiseres, unheimliches Lachen und Dyre begriff, dass er zu weit gegangen war. Im selben Augenblick sprang etwas Schweres ins Boot, das jetzt so schwer beladen war, dass ihm das Wasser bis zum Dollbord reichte.



„**Los! Rudern!**“, donnerte der Troll. Auf einmal schien er aber ein wenig freundlicher zu werden: „Wenn du es schaffst, mich hinüberzurudern, werde ich dir ein Merkmal hinterlassen!“

Es war für Dyre unmöglich, den Troll durch das dichte Schneetreiben zu sehen, doch während des Ruderns konnte er manchmal den Umriss eines schwarzen, furchterregenden Schattens erahnen. Noch nie hatte Dyre etwas so Nervenaufreibendes erlebt! Und das am Heiligen Abend! Der bloße Gedanke daran, mit einem Troll alleine in einem Boot zu sitzen, war ihm ganz unheimlich. Außerdem musste er sich besonders anstrengen, um eine so schwere Ladung zu rudern.



Als er endlich auf der anderen Seite ankam, war Dyre so erschöpft, dass ihm schwarz vor Augen wurde. Ihm wurde schmerzlich bewusst, dass er keinen einzigen Ruderschlag mehr hätte machen können.

Er war so todmüde, dass er nicht einmal bemerkte, dass der Troll mittlerweile verschwunden war, und er vergaß sogar das Versprechen des Trolls, ihm im Boot ein Merkmal zu hinterlassen.

Klaus Mittenzwei, Oslo

Det skjer i Norge

Thema Nr. 1 der letzten Monate in Norwegen wie in Deutschland: die Flüchtlinge. Was ist zu tun, was wird gedacht? Und: Die Stadt Oslo unter neuer Führung

Genauso wie in Deutschland ist hier in Norwegen die Flüchtlingswelle derzeit das wichtigste politische Thema, auch wenn deutsche Medien kaum davon berichten und viel eher nach Schweden blicken. Da das Land am weitesten weg von den Kriegszonen liegt, ist die Zahl der Flüchtlinge natürlich geringer als in Mittel- und in Südeuropa. Trotzdem gelangen viele Menschen auch hierher. Zunächst bei Svinesund, an der Grenze im Süden zu Schweden, in letzter Zeit aber auch verstärkt an der norwegisch-russischen Grenze Storskog bei Kirkenes im äußersten Norden.

Befragungen der Asylbewerber, die dort die Grenze passieren, zeigten, dass es sich über Facebook und andere Kanäle verbreitet hat, dass die norwegische Grenze einfach zu überqueren ist. Oft handelt sich offenbar um Afghanen, die vorher in Russland lebten, wo die Lebensbedingungen für sie schlechter als in Norwegen sind. In Norwegen haben Afghanen aber kein Recht auf Asyl.

Warnung vor dem „arktischen Lampedusa“

Mitte November plädierten über 70 Prozent nordnorwegischer Befragter für strengere Asylgesetze, 50 Prozent für die Schließung der dortigen Grenze. Davon will Ministerpräsidentin Erna Solberg (H) nichts wissen. „Das wäre nicht die richtige Art, Menschen entgegenzukommen, die durch die Kälte gehen“, sagte sie gegenüber VG. Rune Rafaelsen (Ap), der dortige Bürgermeister, warnte vor einem „arktischen Lampedusa“.

Die Möglichkeiten der Grenzpolizei und die Aufnahmekapazitäten in Nordnorwegen sind an einem kritischen Punkt. Die Zahl der Beamten in Storskog wurde stark aufgestockt, die Weihnachtsferien sind gestrichen.

Ein Blick auf Zahlen

Anfang November gab es gegen Heime erste Anschläge, und das Jusziministerium registrierte auf seinen Facebook-Seiten sehr viele rassistische Hasskommentare. Von Januar bis April 2015 such-

ten im Schnitt pro Monat etwa 550 Menschen politisches Asyl in Norwegen. Die Zahl stieg auf über 1000 Personen von Mai bis Juli. Im Oktober waren es über 8000. Die Regierung erwartet, dass es bis Jahresende rund 30.000 werden. Die meisten Bewerber sind aus Syrien (7858) und Afghanistan (4079). Dann folgt Eritrea (2744) vor Irak (2096) und Iran (618). 778 Bewerber gaben an, keine Staatsbürgerschaft zu haben. Kurioses bei all dem: Im Januar ersuchten drei Schweden um Asyl in Norwegen, im Februar wurde ein Asylbewerber mit deutscher Staatsangehörigkeit registriert.

Unter den 24.819 Asylbewerbern, die derzeit in norwegischen Flüchtlingsheimen wohnen, gibt es fast 2000 Kinder unter fünf Jahren und weitere 1000 Kinder zwischen 6 und 10 Jahren.

Zwischen Ablehnung und Anerkennung

Von Januar bis Oktober wurden 9181 Asylanträge bearbeitet und 5450 von ihnen stattgegeben. Über tausend lehnten die Behörden wegen des Dublin III-Abkommens ab, da die Betroffenen schon in einem anderen Schengen-Land registriert worden waren. Bei allen Syrern, Eritreern und Sudanesen wird der Antrag akzeptiert. Für Iraker und Iraner ist es schwieriger. Die drei Schweden und der Deutsche erhielten übrigens eine Absage. Offensichtlich ist, dass Norwegen als Wohlfahrtsstaat bei Flüchtlingen als attraktives Land gilt.

Erinnerungen an Nansens Flüchtlingpass

Manche mögen sich vielleicht daran erinnern, wie nach dem 1. Weltkrieg Fridtjof Nansen Flüchtlingen besonders aus Osteuropa mit dem Nansen-Pass zu einem Reisedokument verhalf. Dieser Pass war international anerkannt für staatenlose Flüchtlinge. Er wurde 1922 auf die Initiative Nansens eingeführt und ermöglichte ungefähr 450.000 Menschen die Aus- und Einreise. Heute stellt die Uno Pässe für staatenlose Flüchtlinge aus.

Im Vergleich zu Deutschland nimmt Norwegen relativ gesehen nur etwas weniger Flüchtlinge

Neue Produkte

Alu Dibond

Gute Druckqualität zum günstigen Preis!
Alu-Dibond-Platte direkt mit UV-Lack bedruckt.
Auch für draußen geeignet!



Kuscheltiere

Kuscheltiere mit bedruckbarem
Shirt aus 100% Polyester.



Acrylglas

Acryldruck mit leuchtenden
und brillanten Farben.



Hartschaum

Direktdruck auf Forex mit
brillianten Farben.



Münsterstr. 18 | Bonn-City
Telefon 97 66 333
www.av-printexpress.de

auf. Zahlen des Statistischen Bundesamtes bzw. des norwegischen Statistischen Amtes wurden 2014 in Deutschland 2,54 Asylanträge pro 1000 Einwohner gestellt, in Norwegen 2,30. Schweden nahm viel mehr, nämlich 8,4 Asylbewerber auf. In diesem Jahr werden die Zahlen höher liegen, aber trotzdem nicht das Ausmaß Schwedens erreichen. Bis Oktober dieses Jahres wurden in Deutschland 4,53 Anträge pro 1000 Einwohner gestellt, während es in Norwegen 4,39 waren.

Ähnlich wie in Deutschland wurden die Politiker von der Welle überrascht. Kaum war Anfang Oktober der Staatshaushalt für 2016 vorgelegt, folgte der erste Nachtragsetat. Nach vorläufiger Berechnung werden die Flüchtlinge Norwegen im nächsten Jahr 9,5 Milliarden Kronen kosten.

Wer braucht Hilfe am meisten?

Meiner Beobachtung nach steht Norwegens Bevölkerung den Flüchtlingen positiv gegenüber. Der gesellschaftliche Konsens, denen zu helfen, die dies am meisten brauchen, ist groß. Das wirft aber auch diese vieldiskutierte Frage auf: Wer braucht die Hilfe am meisten? Sind es diejenigen, die die

Mittel haben, nach Europa zu kommen, oder sind es vielleicht jene, die keine Möglichkeit haben, vor dem Krieg in Syrien und im Irak zu fliehen?

Das bedeutet nicht, dass denen, die nach Norwegen kommen, nicht geholfen werden soll, aber es ist entscheidend, wie viele Mittel für Flüchtlinge in Norwegen und wie viel für die weiter in Syrien, Irak und Afghanistan lebende Bevölkerung ausgegeben wird. Konkret verdeutlicht sich das am Vorschlag der Regierung, im Nachtragshaushalt Teile der Kosten für die Flüchtlinge in Norwegen durch weniger Entwicklungshilfe gegenzufinanzieren.

Fremskrittsparti hält dagegen

Danach ist zu klären, an welchen Stellen Norwegen sparen kann oder welche Einschnitte die Bevölkerung mittragen will. Beschlüsse nationalen Ausmaßes werden gern parteiübergreifend getroffen, um einen nationalen Konsens zu erzielen. So ist es bei durchgreifenden Änderungen der Rentenversicherung, beim Kampf gegen den Klimawandel und der Trennung zwischen Staat und (Staats-)kirche. Und auch in der Flüchtlingspolitik.

Die derzeitige Minderheitsregierung stellt dies vor unvorhergesehene Probleme, da eine der beiden Regierungsparteien, *FrP* (*Fremskrittspartiet*), seit langem eine sehr restriktive Asylpolitik verlangt; andere Parteien werfen ihr oft Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass vor. *FrP* ist wenig gewillt, einer Regierung anzugehören, die Flüchtlinge mit relativ offenen Armen empfängt, wie es andere Parteien möchten. Und *FrP* will auf keinen Fall, dass Maßnahmen für Flüchtlinge mit Einschnitten in den Wohlfahrtsstaat bezahlt werden.

Der Ölpreis - so niedrig wie lange nicht

Die Flüchtlingswelle trifft Norwegen zudem in einer sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage. Der Ölpreis, Motor der Wirtschaft und wichtigster Parameter des Etats, ist so niedrig wie lange nicht mehr. Die Investitionen fallen, die Arbeitslosenrate steigt. Im August 2013 betrug sie 3,5 %, im Jahr darauf schon 3,7 %, im August 2015 4,6 %. Vor allem der Bezirk Rogaland rund um Stavanger merkt den Stellenabbau in der Ölindustrie. Im Vergleich dazu ist die Arbeitslosenquote in Deutschland rückläufig; sie lag 2014 bei 6,7 %. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, könnte sich die Arbeitslosenrate Norwegens bald der deutschen anpassen. Dies war schon lange nicht mehr der Fall.

Es muss gesparrt werden – aber wo?

Ein wichtiges Thema, mit dem die Regierung vor zwei Jahren die Wahlen gewann, war das Versprechen, Steuer zu senken. Angesichts der Flüchtlingskrise steht dies nun zur Debatte. Die Bürger werden es nicht mögen, aber wohl doch einsehen, dass irgendwo gesparrt werden muss. Norwegen ist im Vergleich zu anderen Staaten homogen und egalitär. Die große Sorge besteht darin, dass mit den Flüchtlingen eine neue Unterklasse heranwächst, die zu sozialen Problemen und Konflikten führt. Deshalb ist es entscheidend, Flüchtlinge so schnell wie möglich durch Ausbildung und Unterricht in Gesellschaft und Arbeitsleben zu integrieren.

Schließlich geht es um die Zukunft des Wohlfahrtsstaates. Im Gegensatz zu anderen Einwanderungsländern orientiert sich Norwegen nicht an einer Gleichheit der Möglichkeiten (wie in den

und der grünen *Miljøpartiet/De Grønne* (MDG). Lan Marie Nguyen Berg, die Chefin der Grünen in Oslo, hat einen Vater, der 1968 mit 14 Jahren als einer der ersten Vietnamesen mit Kriegsverletzungen nach Norwegen kam. Ursprünglich sollte er nach seiner Genesung zurückkehren. Norweger sorgten dafür, dass er hier bleiben konnte. Seine Tochter ist jetzt verantwortlich für Umwelt und Verkehr. Probleme sind bereits programmiert.

Streit um die Autobahn nach Drammen

In Oslos Ratserklärung steht nämlich, dass die Stadtautobahn E18 nach Drammen nicht ausgebaut werden soll. Das ist ein Sieg der Grünen, die auf den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und Fahrradwege setzen. Über die E18 entscheidet aber Oslo nicht allein; der Staat spielt eine große Rolle - und die Regierung will die Ausbaupläne für die E18 auf keinen Fall aufgeben. Geplant ist ein Tunnel, um die Belastungen für Anwohner zu mindern. Und die gehören meist zu den Stammwählern von *Høyre* und *Fremskrittspartiet*. Mit denen will man es sich nicht verscherzen. Wählen konnten diesmal übrigens Ausländer, sofern sie drei Jahre lang in Norwegen leben.

Eine Frau an der Spitze in Oslo

Nach Ann Marit Sæbønes ist mit Marianne Borgen (SV) erst zum zweiten Mal in Oslo eine Frau das,

was man in Deutschland Oberbürgermeisterin und auf Norwegisch *ordfører* nennt, wörtlich Wortführer - erstaunlich für ein Land, in dem es ganz normal ist, dass Frauen in der Politik mitmischen.

Borgen, 1951 geboren, hat sich bisher sehr viel mit Kinder-, Jugend- und Bildungsfragen befasst. Der Vorsitzende des neuen Stadtrates wurde Raymond Johansen (Ap), früher Generalsekretär der Sozialdemokraten. Mit Inga Marte Thorkildsen (SV) ist eine ehemalige Ministerin Mitglied des Stadtrates, jetzt verantwortlich für Gesundheit und die ältere Generation. Und Geir Lippestad (Ap), der frühere Strafverteidiger von Anders Behring, wurde Stadtrat für Wirtschaft. ■



Eine einfallsreiche Aktion: Zuwanderer sagten, dass sie einmal Flüchtling waren - und was sie heute sind. Auch der AUF-Vorsitzende ist dabei.

USA), sondern an einer Gleichheit der wirtschaftlichen Lage und der Einkommen. Man erhält staatliche Unterstützung; so wird das Einkommensgefälle nicht zu groß. Doch wie lange ist das aufrechtzuerhalten? Nimmt Norwegen mehr Ungleichheit hin, um mehr Flüchtlingen helfen zu können?

Mehrheitswechsel im Osloer Stadtrat

Nun ein anderes Thema. Die Gemeindewahl in Oslo brachte nach 20 Jahren konservativ-bürgerlicher Regierung den überraschenden Wechsel zu einer Regierung aus sozialdemokratischer *Arbeiderparti* (Ap), linker *Sosialistisk Venstreparti* (SV)

Bewegendes Gedenken

Vier Jahre nach den Attentaten: Norwegen erinnert mit dem Osloer 22. Juli-senter an die grauenvollen Anschläge

Wie soll man öffentlich einer so grauenvollen Tat wie des Anschlags vom 22. Juli 2011 gedenken, bei dem 77 Menschen – die meisten von ihnen in blühendem Alter – ermordet wurden? Soll man das Schweigen darüber breiten und den Täter dem Vergessen anheimgeben, damit sich nun die Wunde schließt, oder soll man an die Toten erinnern und gleichzeitig künftigen Generationen zeigen, was damals vorgefallen war?

Norwegens Regierung hat sich für das Erste entschieden und an dem Ort, an dem der Täter die Autobombe am Regierungsgebäude explodieren ließ, ein 22. Juli-Zentrum (*22. Juli-senteret*) errichtet; es sollte nicht Museum genannt werden.



Einer der Gedenkräume im 22. Juli-senteret in der Akersgata 42

Man betritt zuerst einen Gedenkraum, in dem Photographien an die Ermordeten erinnern – bewegende Augenblicke. Der anschließende Hauptraum bietet eine minutiöse chronologische Darstellung der Ereignisse, zeigt die gefälschten Dienstplaketten und Ausweise des Täters sowie die Reste des Autos, in dem der Sprengstoff verborgen war. Man zeigt aber nicht die Waffen des Täters.

Ein weiterer Raum bringt Videoaufnahmen mit einigen Zeugen, die den Zuschauer an die Orte des Verbrechens (die Regierungsgebäude und die Insel Utøya) zurückführen, sowie Aufnahmen der

Überwachungskamera: Man sieht, wie der Täter das Auto am Regierungsgebäude abstellt und, als Polizist verkleidet, gelassen den Ort verlässt.

Schließlich werden einige wenige Zeugnisse geboten, die mit dem Prozess gegen den Attentäter zu tun haben. Sein Name wird selten genannt, seine Motive bleiben weitgehend im Dunklen, nur einmal wird aus dem Gerichtsverfahren zitiert: *Det norske urfolket er i ferd med å bli utslettet.* (Das norwegische Urvolk wird gegenwärtig ausgemerzt.)

In den ersten sechs Wochen nach der Eröffnung am 22. Juli 2015 wurden etwa 11.000 Besucher gezählt. Warum sie alle kamen? Viele sicher, um die Erinnerung zu bewahren und den Toten ihren Respekt zu zollen, manche wohl auch aus Faszination am Bösen, am Dunklen, am Tod. Ähnlich ist es vielleicht auch bei anderen Gedenkstätten wie beim Amsterdamer Anne-Frank-Haus, bei der 2001 eröffneten Gedenkstätte in Oklahoma

City, wo ein Kriegsveteran durch eine Bombe in einem Gebäude 168 Menschen tötete, oder beim Museum für die Opfer des 11. September 2001 im New Yorker Ground Zero.

Auch auf der Insel Utøya ist ein Erinnerungsmal angebracht, die Insel, auf der die Jugendorganisation der norwegischen Arbeiterpartei traditionell ihr Sommerlager abhielt und sie in diesem Sommer wieder „in Besitz genommen“ hat.

Als Ergänzung zum 22. Juli-senteret konnte man die Ausstellung im linken Seitenflügel der Osloer Domkirche „Cruelty Has a Human Heart“ sehen. Die Künstlerin Lise Bjørne Linnert hatte dort 83 Texte,

auf Stofflappen aufgestickt, installiert. Sie hatten alle mit dem Problem des Bösen zu tun, und damit wird man ja kaum fertig.

In der im *senteret* dargestellten Zeitlinie wird auch deutlich, dass es bei der Polizei erhebliche Mängel gab; so reagierte keine einzige Polizeidienststelle auf die Warnung, die die Zentrale der Kriminalpolizei ausgegeben hatte. Diese Mängel in der öffentlichen Sicherheit wurden in dem Bericht einer Untersuchungskommission dargelegt. Die Kommission kommt sogar zu dem Schluss, dass der Anschlag auf das Regierungsgebäude hätte

verhindert werden und dass das Eingreifen der Polizei auf Utøya früher hätte erfolgen können.

Fehlende Kommunikation innerhalb der Sicherheitsbehörden, fehlende klare Verantwortung, fehlender Wille zur Durchführung bereits beschlossener Maßnahmen sind die nachdrücklichsten Mängel, die die Kommission auflistet. Der knapp 500 Seiten starke Bericht der *22. juli-kommission* erschien als NOU (= *Norges offentlige utredninger*) 2012:14 und kann im Internet nachgelesen werden (www.regjeringen.no).

Norwegens Einsatz für den Frieden

In Kolumbien wie auch in Guatemala wirkt Oslo jahrelang bei schwierigen Verhandlungen mit. Wie kam es dazu?

Wer die Nachrichten aus aller Welt verfolgt, wird es bemerkt haben: In diesen Wochen wird der Bürgerkrieg in Kolumbien wieder etwas häufiger erwähnt, und das in positiver Hinsicht. Die 2012 begonnenen Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der Rebellenorganisation FARC neigen sich dem Ende zu; im März 2016 soll ein Friedensabkommen unterzeichnet werden. Möglich ist damit nichts weniger als der Abschluss eines schweren Konflikts, der bereits seit 1964 tobt. Unterstützt werden die Verhandlungen von einer internationalen Gruppe aus „Garantiestaaten“. Neben Kuba, Venezuela und Chile rechnet zu ihnen auch ein nicht-amerikanisches Land – Norwegen.

Erfahrung spielt eine wichtige Rolle

Zwischen 1990 und etwa 2005 hatte Norwegen mit seiner internationalen Friedensdiplomatie eine Art außenpolitische Nische gefunden. Durch Vermittlungsinitiativen im Nahen Osten, im Sudan und in Sri Lanka machte das Land von sich reden. Die meiste Aufmerksamkeit erfuhr es 1993 durch den sogenannten Oslo-Kanal. Dabei setzte Norwegen geheime direkte Gespräche zwischen Israel und der PLO in Gang, während die öffentlichen Verhandlungen in Washington stagnierten.

Seit 2005 wurde es wieder ruhiger um das norwegische Friedensengagement, zum einen weil seine Bemühungen (zum Beispiel in Sri Lanka) eher glücklos gewesen waren, zum anderen weil

Das zentrale Regierungsgebäude (*høyblokka*) ist seit dem Anschlag beschädigt und noch nicht wieder funktionsfähig. Es wird heftig diskutiert, wie die Regierungsgebäude künftig aussehen sollen: Wird man alles neu bauen? Wird alles wie früher, d. h. das Beschädigte wiederhergestellt? Wird man eine Mischung finden? Will man alle Ministerien auf einen Ort konzentrieren (oder wenigstens so viele wie möglich)? Oder wird man einer Dezentralisierung den Vorzug geben? Darüber wird noch trefflich gestritten. *Heiko Uecker*

die veränderte internationale Konstellation das Engagement eines Kleinstaates in der globalen diplomatischen Arena erschwerte. Norwegen hat also Erfahrung in der weltweiten Friedensdiplomatie. Doch warum kommt sie jetzt ausgerechnet in Kolumbien wieder zum Tragen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir etwas zurück in die Vergangenheit gehen.

Norwegen ist in Kolumbien keine unbekannte Größe. Bereits seit langem führten norwegische Hilfsorganisationen wie *Flyktningerådet* und *Norges Røde Kors* (das Norwegische Rote Kreuz) Projekte in Kolumbien durch, die das norwegische Außenministerium finanzierte. Das Peace Research Institute Oslo (PRIO) initiierte in den 1990er Jahren zudem einige wissenschaftliche Konferenzen mit Teilnehmern aus Kolumbien. Zum Vergleich: Die geheimen Friedensgespräche zwischen PLO und Israel 1993 waren als Forschungsgespräche unter der Ägide des *Fagforeningens Forskningsinstitutt* (FAFO) getarnt.

Eine offizielle diplomatische Unterstützung des Friedensprozesses folgte daraus zwar nicht. Allerdings machte der kolumbianische Präsident



Zu den wichtigsten Verhandlungspartnern gehörte Norwegens Diplomat Knut Vollebæk

Andrés Pastrana Arango bereits 1998 gegenüber dem damaligen norwegischen Außenminister Knut Vollebæk deutlich, dass er nichts gegen ein stärkeres norwegisches Engagement in der Konfliktlösung habe. Von 1999 bis 2001 fungierte außerdem Jan Egeland, der spätere Generalsekretär des Norwegischen Roten Kreuzes, als Uno-Sondergesandter für Kolumbien.

Es begann mit humanitärer Hilfe

Ebenfalls positiv auf die Einbeziehung Norwegens in die Unterstützergruppe wird es sich ausgewirkt haben, dass Kolumbien nicht das erste Land Lateinamerikas ist, für das Norwegen sich einsetzte. Auch bei der Beendigung des Bürgerkrieges in Guatemala 1996 nach 36 Jahren des Blutvergießens war Norwegen als Vermittler in die Friedensverhandlungen involviert. Wie in Kolumbien lag auch hier der Ursprung der norwegischen Mitwirkung sehr viel weiter zurück: Nach dem verheerenden Erdbeben von 1976 waren norwegische Hilfsorganisationen wie *Kirkens Nødhjelp* und *Norsk Folkehjelp* nach Guatemala gekommen - und geblieben.

Über die Jahre bauten sie gute Kontakte sowohl zu den Rebellen als auch zu Regierung und staatlichen Institutionen auf. So etablierten sie sich als vertrauenswürdiger und verlässlicher Partner. Diese Kanäle zu den Konfliktparteien bauten sie Schritt für Schritt zu einer offiziellen Vermittlungsinitiative durch das norwegische Außenministerium aus – ein Modell, das auch bei anderen norwegischen Friedensinitiativen (zum Beispiel im Sudan) und nun anscheinend in Kolumbien genutzt wurde.

Norwegen war natürlich nicht der einzige Unterstützer der Verhandlungen. Neben der Uno, die eine zentrale Rolle spielte, existierte in Guatemala ähnlich wie in Kolumbien eine „Gruppe der Freunde des guatemalteckischen Friedensprozesses“. Weitere Mitglieder: Kolumbien und Venezuela. Mexiko, Spanien und die USA vervollständigten die Gruppe.

Noch ist nicht alles gesichert

Die hier geschmiedeten Kontakte und das Vertrauen Kolumbiens in Norwegen trugen wohl dazu bei, dass Norwegen erneut in einen südamerikanischen Friedensprozess einbezogen wurde.

Auch wenn die norwegische Initiative in Guatemala weit weniger bekannt ist als die im Nahen

Osten, kann sie doch als eine der wenigen wirklich erfolgreichen Friedensbemühungen Norwegens bezeichnet werden. Denn obwohl Guatemala noch immer einen weiten Weg zu gehen hat, unter anderem bei „good governance“ und Demokratisierung, führte der Friedensvertrag immerhin zu einem dauerhaften Ende des bewaffneten Konflikts.

Möglicherweise hat Norwegen nun in Kolumbien die Möglichkeit, an einer ähnlich erfolgreichen Arbeit mitzuwirken. Die Chancen standen vielleicht nie so gut wie heute, die schweren Unruhen zu beenden, auch wenn auf dem Weg dorthin noch viele kritische Momente zu meistern sind.

Wie auch immer: Die norwegische Einbeziehung in den Friedensprozess ist dabei nicht so überraschend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Sie beruht vielmehr auf einem langjährigen norwegischen und zunächst vor allem zivilgesellschaftlichen Engagement. *Marcel Schmutzler*

Unser Mitglied Marcel Schmutzler ist Autor der Dissertation „Die norwegische Friedensdiplomatie in internationalen Konflikten“, die 2009 im Verlag Waxmann (Münster) erschienen ist. Er hat im Februar 2015 vor der DNG einen Vortrag zu anderen norwegischen Friedensinitiativen gehalten.

Norwegens Flagge und Pegida?

Im Fernsehen ist sie oft zu beobachten: die norwegische Flagge, die bei Pegida-Demonstrationen in Dresden und anderswo geschwenkt wird. Diese Flagge und Pegida, was hat das miteinander zu tun? Es ist nicht leicht zu erkennen, aber diese Stoffe haben nicht die Farben blau, rot und weiß wie die norwegische Flagge, sondern schwarz, gold und rot. Dabei geht es um das Philippuskreuz, das alle nordeuropäischen Flaggen zeigen.

Es beruht auf einer Idee des katholischen Christdemokraten Josef Wirmer (1901-1944). So sollte die Nationalfahne Deutschlands für die Zeit nach Hitler aussehen. Wirmer, ein Jurist und Zentrumsmann, zählte zum engeren Kreis des 20. Juli 1944; er war nach einem erfolgreichen Staatsstreich als Justizminister vorgesehen. Wirmer wurde am 8. September 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. In Berlin-Lichterfelde erinnert an ihn ein Stolperstein vor dem Haus, in dem er wohnte.

Nebenbei: Das Wort Flagge geht zurück auf das altnordische *flagra* für flattern. *-dg*

Ein Leben für Sprachen und Schriften, am liebsten für Runen

Michael Schulte war Skandinavistik-Student in Bonn. Nun ist er Professor in Kristiansand und Reykjavík. Der „dialog“ hat ihn gefragt, was er da so forscht und lehrt

Herr Schulte, blicken wir erst einmal etwas zurück: Wie und wodurch hat sich Ihre Neigung zur Skandinavistik entwickelt?

Mein Interesse dafür wurde schon in der Schulzeit geweckt, als ich mit einem Freund in den Sommerferien eine Tour zunächst nach Irland, dann nach Schottland, zu den Outer Hebrides und auch zu den Orkneys unternahm. Norwegen und Island kamen da schnell ins Visier und wurden meine neuen Reiseziele. Bald plante ich meine erste Reise nach Norwegen und Island, mit ausgeprägten Wanderungen, besonders im Gudbrandsdal und im Osten Islands, in Austfirðir.

Sie haben dann in Bonn studiert - welche Fächer waren das?

Das waren Skandinavistik/Germanische Philologie, Indologie und Tibetologie. Die Religion und Philosophie des Buddhismus hat mich neben der Skandinavistik schon in meiner Jugendzeit interessiert. Studiert habe ich mit der Basis in Bonn seit dem Sommer 1984. Es folgte ein integriertes Studium in Reykjavík vom Juni 1987 bis Juli 1988. Da öffneten sich neue Perspektiven. Später habe ich meine Beziehungen zur Uni in Reykjavík vertieft und bin dort mehrmals als Opponent verschiedener Doktorarbeiten zur isländischen Metrik und bei Gastvorträgen aufgetreten.



Gut beschäftigt mit Blicken für Vieles: Michael Schulte

Es gab auch eine schwedische Station, oder?
Ja, ich habe daneben eine intime Beziehung zur Universität in Uppsala entwickelt, wo ich mehrere Monate als Gastforscher und Gastprofessor war. Uppsala ist in vielfacher Beziehung ein attraktiver Ort; die Uni ist freundlich und hat eine sehr gute, offene Atmosphäre.

Und dann?

Hinzu kam danach die Universität in Agder, also in Südnorwegen. Dort besetzte ich im Sommer 1998 ein Lektorat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für Deutsche Sprache und Kultur.

Was hat Sie an der Skandinavistik und den anderen Fächern besonders interessiert?

Ich war zunächst am meisten an den Sprachen interessiert. Die Isländersagas, die Edda und die nordische Mythologie hatten mich bereits in jungen Jahren fasziniert ebenso wie keltische Sagen. Auch die indischen und asiatischen Mythen und Epen zogen mich an. Später kam ein ausgeprägtes Interesse für Schriftsysteme hinzu, auch für die Runenschrift. In einem längeren Übersichtsartikel, den ich in diesem Jahr im „Journal of Historical Sociolinguistics“ publiziert habe, betonte ich den oft vernachlässigten kulturellen Kontext der Runenschrift und den gegenüber Skandinavien frühen Einfluss der Kirche in England.

Wie hat das entwickelt, dass Sie in den Norden und später nach Kristiansand kamen?

Nach der Promotion im Mai 1997 fragte ich mich: Was nun? Was will ich werden in der großen Welt? Solange ich studierte, hatte ich das vor mir hergeschoben. Im Sommer 1997 entdeckte ich eine Stellenausschreibung in der „taz“: „DAAD-Lektoren in die weite Welt“ oder ähnlich. Da witterte ich meine Chance. Schon während des recht aufwendigen Bewerbungsvorgangs nahm ich das einjährige Zusatz-

studium Deutsch als Fremdsprache auf. Auf Norwegisch würde ich sagen: *Dette gikk på hengende hår!* Als mich ein Germanistenkomitee befragte, kam natürlich meine skandinavistische Schlagseite zum Vorschein. Auf die Frage, welche Einführung zum Frühneuhochdeutschen ich denn empfehlen könne, musste ich stocken. Selbst wenn der DAAD mich gern in Kopenhagen positioniert hätte, gab es kein Ja von dort: Die Kopenhagener monierten den mangelnden Schwerpunkt Germanistik.

Was geschah dann?

Im Sommer 1998, als ich am Eurocentres in Köln arbeitete, bekam ich einen Anruf aus Kristiansand, einer Stadt, von der ich noch nie gehört hatte. „Herr Schulte, ein Stellenanwärter ist gerade abgesprungen – könnten Sie in drei Wochen hier anfangen?“ Ich sagte nur: „Okay, bekomme ich den Umzug gestellt?“ Das war möglich. In der Uni dort bekam ich mein erstes Büro in der Nähe meiner deutschen Kollegen. So fing alles an.

Was sind die größten Unterschiede, an einem Institut in Deutschland oder einem in Island und in Norwegen tätig zu sein?

Es ist ja kein Geheimnis, dass an deutschen Unis Orchideenfächer wie Skandinavistik oder Indologie zunehmend unter Druck geraten, wie das auch im „dialog“ Nr. 45 (Seite 52) zur Sprache kommt. Dagegen ist die Skandinavistik/Nordistik in Norwegen kein kleines Fach; unser *Institutt for nordisk og mediefag* hat mindestens sieben Professoren, 15 *førsteamanuenses* (also wissenschaftliche Assistenten und Dozenten), einige Lektoren und eine Reihe *vikare*, also Lehrbeauftragte und Vertreter.

In Island ist das entsprechende Fach Isländisch naturgemäß stark vertreten. Ein weiterer und zentraler Unterschied besteht darin, dass die Hierarchie zumindest in Norwegen weniger klar hervortritt als in Deutschland. Bei uns gibt es eine flache Hierarchie, wobei keiner deutliche Vorrechte hat, auch nicht ein Professor.

Ihre Lehrveranstaltungen aus dem vergangenen und im kommenden Semester - was hatten Sie für Themen, wie viele Teilnehmer?

Seit ich im Januar 2013 wieder in Kristiansand bin (zwischen durch war ich sechs Jahre in Westnorwegen am Ivar Aasen-Institut in Volda) und hier den Lehrstuhl für Nordische Sprachen und Sprachwissenschaft übernommen habe, habe ich ganz verschiedene Kurse unterrichtet, oft zusammen mit

anderen Lehrkräften, um eine stoffliche Breite und Variation im Unterricht zu garantieren: Ich beginne mit den Masterkursen:

► *Norskfagets tolkningstradisjoner i et fenomenologisk perspektiv* (im Frühjahr 2013), wo es unter anderem darum geht, den Einfluss der internationalen Linguistik auf die skandinavische Sprachwissenschaft zu zeigen.

► *Methods of linguistic analysis* (im Frühjahr 2014) war ein Kurs in englischer Sprache mit modernen Ansätzen und neuen Perspektiven zur sprachwissenschaftlichen und multimodalen Analyse. Hier geht es unter anderem um das Verständnis und die Analyse der Begriffe Wort, Morphem, Satz, Äußerung etc. in verschiedenen sprachwissenschaftlichen Schulen.

► *Skriving for kommunikasjon og tenking* (im Herbst 2014 und 2015), ein umfassender Masterkurs zur historischen und pragmatischen Entwicklung von Schrift, Schriftsystemen und Schriftkulturen mit Blick auf die internationale und skandinavistische Forschung. Im Zentrum steht die Frage: Wie wird das schriftliche Medium im Vergleich zur Mündlichkeit ausgenutzt, wie funktioniert Schrift? Runische Schriftkultur kommt ebenso zum Zuge wie *Nynorsk*, die zweite norwegische Schriftsprache. Dieser Kurs war und ist sehr populär.

► Bei der Mastereinführung unterrichtete ich besonders die Module vom 19. bis 21. Jahrhundert; es geht um die komparative Methode und um Junggrammatiker, um Strukturalismus, um generative Grammatik und modernen Kognitivismus verschiedener Prägung.

► Die Lehrerfortbildung, ein Modul zur Dialektologie und Soziolinguistik, fragt danach: Wie verändert sich der Sprachgebrauch, wie ändern sich die Dialekte im heutigen Norwegen?

► Im Grundstudium unterrichtete ich die Module zur Phonologie, Morphologie und Sprachtypologie. Eines der Themen: Wie werden Worte und Sätze im Norwegischen gebildet, wie unterscheidet sich Norwegisch von anderen germanischen Sprachen?

► Darüber hinaus betreue ich Master- und Ph.D.-Studenten. Die Masterkurse haben in diesem Jahr 12 Studierende, hinzu kommen 19 Bachelor-Studenten. Der Jahreskurs, *årskullet* genannt, hat rund 60 aktive Studenten. Hinzukommen dann noch 29 Lektorstudenten.

Wie viele Studierende gibt es in Ihrem Fach insgesamt?

Insgesamt haben wir wohl rund 200 Studenten, darunter viele Lehramtsstudenten. Die Fächerkombinationen umschließen *drama, kunstfag, teknologi og realfag* und Pädagogik. Insgesamt machten 2014 an der Uni in Agder 27 Doktoranden ihren Abschluss, davon drei in *Nordisk og mediefag*.

Woher kommen Studenten, welche Fächer belegen sie sonst?

Die kommen vor allem aus Südnorwegen, es gibt aber welche aus West- und Ostnorwegen. Außerdem haben wir Ausländer für Master- und Bachelorstudiengänge und für das Grundstudium.

Was machen die Studierenden nach dem Examen meist? Welche Berufsperspektiven gibt es?
Die Wege sind unterschiedlich. Sehr viele werden Lehrer und Lehramtskandidaten – oder auch Journalisten.

Angenommen, ein Student aus Bonn will ein, zwei Semester bei Ihnen studieren, auf eigene Faust und ohne Programme à la ERASMUS. Ist das möglich? Wie müsste das ablaufen?
Ja, das ist auf jeden Fall möglich. Das Beste ist wohl ein integriertes Auslandsstudium für ein oder mehrere Semester. Unsere Uni hat ein „Internationales Kontor“, das ausländischen Studenten in allen Fragen hilft (siehe <http://www.uia.no/student/utveksling>). Beispielsweise wird ein zweijähriger Kurs *Nordisk språk og litteratur for utenlandske studenter* angeboten (<http://www.uia.no/studier>). Da fängt man am besten im Herbstsemester Anfang August an, die Bewerbungsfrist ist der 1. März. Außerdem können ausländische Studenten an unseren Masterkursen teilnehmen und werden vor allem im schriftlichen Norwegischen weniger streng bewertet als norwegische Studenten. Die Kosten sind jedenfalls für deutsche Studenten mit Bafög oder ähnlicher Förderung erschwinglich. Und die Uni hilft, eine Wohnung auf dem Campus oder in der Stadt zu finden.

In „dialog“ geht es diesmal vor allem um Märchen, Mythen, Sagen und andere weit zurückliegende Stoffe. Was vermitteln dazu die Runen, mit denen Sie sich seit langem befassen?

Runen und Mythen sind ja eng verknüpft. So zeigen die Ramsundritzung und der Gökstein im schwedischen Sörmland berühmte Szenen der Sigurdsage. In der norrönen Mythologie spielen Runen eine zentrale Rolle. So berichtet der *Rúnatalspáttir*

talspáttir in den eddischen *Hávamál*, wie Odin neun Nächte am windigen Baum, der Weltesche, hing, bis er die Runen lernte (oder „aufnahm“). Möglicherweise wird da auf ein Initiationsritual angespielt. Jedenfalls wurde Odin ein Runenkundiger. Kurz gesagt, die Verbindungen zwischen Sagen, Mythen und Runen sind mannigfaltig.

Wenn Sie und andere Experten diese Runen sehen und deren Botschaften deuten - gibt es da eindeutige Übersetzungen, oder folgen dazu lange Debatten um die richtige Lesart? Sind die einzelnen Zeichen, Buchstaben und Symbole vollständig geklärt?

Gute Frage! Als Schriftsystem sind die Runen weitgehend erforscht, das heißt, wir machen Standardtransliterationen jeder einzelnen Inschrift. Die Deutung ist aber ein heikles Feld, weil zum einen die Inschriften meist kurz sind und weil zum anderen oft mehrere Lesarten möglich sind. Zum Bei-



Da lacht nicht nur das Herz: Der Fachmann vor seinen Lieblingsobjekten

spiel werden Vokal- und Konsonantenlänge nicht markiert und Nasale vor Konsonanten ausgelassen.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Beim norwegischen Stein von Eggja in Westnorwegen (ca. 600-700 n. Chr.), der längsten Runeninschrift im älteren Futhark, gibt es eine ganze

Palette von Deutungen. Am wahrscheinlichsten ist es wohl jetzt, dass ein dramatischer Schiffbruch in tosender See beschrieben wird, daher Signalwörter wie kaipa für „Dollen“, naseu für „Leichensee“ (das ist eine Riesenwelle, die das Schiff zum Kentern bringt) und fiskR für „Fisch“. Hier haben wir offenbar den Bericht eines tragischen Schiffsuntergangs in den westnorwegischen Fjorden mit all seinen fatalen Folgen noch vor der Wikingerzeit.

Rechnet man mit Runen, die erst noch zu entdecken sind?

Ja, ein gutes Beispiel ist der Stein von Hogganvik bei Mandal an Norwegens Südküste von etwa 350 bis 500 n. Chr., den ein Bauernsohn zufällig im Spätsommer 2009 bei Baggararbeiten entdeckte.



Michael Schulte, im Norden sehr kundig

Auf einer große Steinplatte, etwa 800 kg schwer, kamen die zuvor verdeckten Runen zutage. Ich war damals einer der ersten, der 2010 in einem Aufsatz eine Gesamtdeutung der Inschrift vorschlug. Andererseits ist es wenig wahrscheinlich, dass einzelne neue Symbole oder Zeichen auftauchen, die wir noch nicht kennen. Das ältere Futhark mit seinen 24 Runen und das Futhark der Wikingerzeit mit nur 16 Runen sind mit allen ihren Varianten gut erfasst.

Sind Ihre Studenten mit am Ort, wenn Sie sich Runensteine und Felsritzungen, helleristninger genannt, ansehen, oder machen Sie das solo?

Ab und zu leite ich eine Exkursionen zum Hogganvik-Stein und zum Oddernes-Stein, der im Eingangsportaal der Oddernes-Kirche steht. Ich bin an der Sommerschule Historical Sociolinguistic Network beteiligt, die teils in Metochi auf der griechischen Insel Lesbos und teils hier an unserer Uni stattfindet. Es macht Spaß, direkt am Ort zu dozieren und mit den internationalen und norwegischen Studenten zu diskutieren. Wenn wir hier sind, gibt's dann abends eine Bootsfahrt nach Ny-Hellesund, was bei gutem Wetter traumhaft schön ist.

Vor einem guten Jahr haben Sie die Fridtjof-Nansen-belønning der Norwegischen Akademie der Wissenschaften in Oslo bekommen, eine sehr begehrte norwegische Auszeichnung. Was hat die Akademie damit belohnt?

Das war ein großer Tag für mich. Fridtjof Nansen ist für mich ein Vorbild an Wagemut und rastloser Entdeckersehnsucht. Dass er nicht nur Polfahrer, sondern auch ein bedeutender Polarforscher war, wissen vielleicht nicht alle. Die Akademie begründete die Entscheidung mit meiner Forschung zur älteren nordischen und germanischen Sprachgeschichte und zur Runenschrift. Hier habe ich die etablierte Lehrmeinung, die allzu oft vom modernen Reformgedanken ausgeht, herausgefordert. Beim Nansen-Preis kamen mir auch meine vielen Publikationen in anerkannten internationalen Zeitschriften zugute.

Im „dialog“ vom Juni 2015 war aus Heiko Ueckers Feder etwas über Christian Lassen zu lesen, einen frühen norwegischen Indologen, der auch in Bonn lehrte und hier begraben ist. Da Sie sich auch mit der Indologie beschäftigen - spielte Lassen da eine Rolle? Hat er noch Bedeutung?

Interessant, dieser Beitrag von Heiko Uecker. Ehrlich gesagt bin ich eher mit dem Namen Morgenstierne vertraut, der in seinem Text ja auch zur Sprache kam. Das war ein Forscher, der sein ganzes Leben dem Fach widmete. Die Geschichte der Entzifferung fremder Schriften und der ersten Übersetzung der Veden, des Avesta und der Upanishaden im 18., 19. und 20. Jahrhundert wurde von Forschern dieses Typs und ihrem Forschungs- und Entdeckerdrang vorangetrieben, aber das ist ein anderes Thema.

Sie sind Deutscher und unterrichten seit langem in allen möglichen Zusammenhängen Norwegisch an norwegischen Hochschulen. Da ist

anzunehmen, dass Sie perfekt Norwegisch sprechen, ganz wie ein Norweger. Gibt es vielleicht manchmal doch eine kleine Lücke, eine Unsicherheit? Und wie ist das mit den Dialekten?

Tja, es gibt immer wieder originelle, ja komische Augenblicke. Unsere Kinder Erlend und Eline haben mir die norwegischen *ü*-Laute eingeschräfft: *tur* für Tour und *tyr* für Stier haben zwei verschiedene *ü*-Laute. Meine Studenten besonders in meiner Volda-Zeit von 2006 bis 2012 fanden das auch sehr lustig, wenn ich in Dialekt-Phonetikkursen die Artikulation der Laute mit und ohne Lippenrundung demonstrierte.

Etwas ganz anderes: Als ich 1998 als DAAD-Lektor nach Kristiansand kam, wollte ich die Dialektvielfalt gewissermaßen in mich aufsaugen. Ich begann, westnorwegische Dialektformen wie „it-sche“ (*ikkje* für nicht) oder „skodsche“ (*skodje* für Nebel) im südnorwegischen Szenario zu imitieren, bis meine neuen Freunde mir sagten: *Slapp av, nå blander du vel litt for mye!*

Und dass sie mit einer Norwegerin verheiratet sind, der Sängerin und Komponistin Ragnhild S. Nilsen, hat auf dem Weg zur Perfektion sicher auch nicht geschadet, ikkje sant? Sie haben Sie bestimmt beim Entziffern von Runen kennengelernt, oder nicht? Wäre das ein Märchen?

Ich habe Ragnhild, die jetzt den Künstlernamen Arctic Queen trägt, auf einer Dichterlesung in Kristiansand im Frühjahr 2002 kennengelernt. Ich erinnere mich, dass sie etwas zu spät kam und als Künstlerin einfach über die Bühne spazierte. Ich war damals fast schon dabei, Koffer und Zelt zu packen und ein zweijähriges Forschungsstipendium der DFG in Bonn anzunehmen. Da ist sie mir aufgefallen.

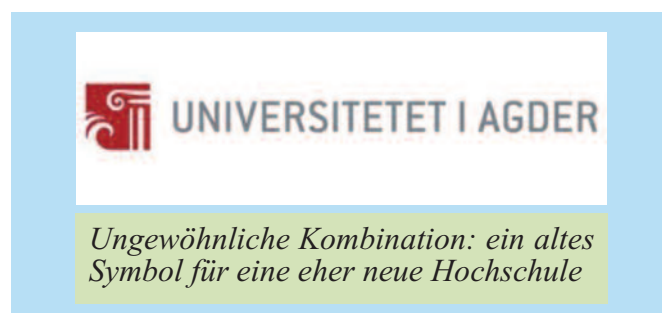
Und dann?

Nach der Lesung klopfte sie mir von hinten auf die Schulter und das war der Anfang eines langen Abends. Ragnhild „kühlt“ meinen wissenschaftlichen Geist. Eine tolle Sache, die kürzlich ablief, war die Produktion des Kurzvideos „The Ice is Weeping“ am Nordpolarzirkel. Die Aufnahmen der Nordlichter wurden im nördlichsten Teil Norwegens gemacht, mit einem der besten norwegischen Polarphotographen, stimmungsvolle und faszinierende Bilder mit dem mystischem Gesang einer Norne sind das (siehe <http://arctic-queen.com/videos/the-ice-is-weeping/>). Die Gegenstücke sind

„Dream Catcher“ und „Desert Flower“, 2013 in der Sahara aufgenommen (<http://arctic-queen.com/videos/desert-song/>).

Sie blieben also in Norwegen?

Ohne Ragnhild wäre ich wahrscheinlich jetzt nicht hier, sondern nach meiner DAAD-Zeit wieder „abgedampft“. Aber auf einer der ersten Kajaktouren auf Flekkerøy – noch frisch verliebt – hatte sich der Wind gedreht. Ich versprach ihr, in Norwegen zu bleiben und bewarb mich auf ein dreijähriges Postdok-Stipendium, das unsere Uni, gesponsert vom *Norsk Forskningsråd*, ausgeschrieben hatte.



Und wie sieht es mit Ihrer ganz anderen Liebe aus, mit Island?

Da gibt es Neues zu berichten. Ich bin seit Herbst 2015 Professor-II an der Universität Reykjavík. Das bedeutet, dass ich dort eine 10-Prozent-Stelle habe, also zusätzlich zu meiner Arbeit in Kristiansand Einiges dort mache, zum Beispiel Studentbetreuung, ein wenig Unterricht für isländische Studenten und vor allem Promotionen. Also nichts Ehrenrühriges. In der Praxis bedeutet dies, dass ich im Jahr zwei- bis dreimal nach Reykjavík fliege, um dort solch angenehmen Verpflichtungen nachzukommen.

Ganz herzlichen Dank für all Ihre Einblicke. Sehr gern. Es hat Freude gemacht, Ihnen davon zu erzählen.

Die Fragen an Michael Schulte stellte Eckart Roloff.

*Wer von uns interessiert sich nicht für die norwegische Sprache? Wer möchte sie lernen, wer darin noch besser werden? Da helfen Sprachkurse weiter. Einer der Anbieter gibt „dialog“-Lesern einen **Rabatt** auf seinen Kurs - siehe dazu Seite 76 dieser Ausgabe.*



Unser Topthema

Von Sagas und Sagen, von Märchen und Mythen



Winterzeit = Märchenzeit? Ja, die Gleichung stimmt, doch geht sie auch für andere Jahreszeiten auf. Nicht anders ist es mit diesen Stoffen aus alten Epochen: mit den Sagas und Eddas aus dem Norden, mit dem Mythos Polarlicht, den Sagen aus dem Mittelhochdeutschen. Sie haben literarische Tradition geschaffen, sie stehen für Kult wie für Unterhaltung. Und sorgen für Antrieb im Tourismus von heute.

Heiko Uecker

Um Kampf und Gier, um Untergang und Versöhnung

**Ein Missverständnis wird geklärt:
Sagas haben mit Sagen nichts zu tun**

Zunächst einmal ist hier mit einem immer wiederkehrenden Missverständnis aufzuräumen: *Saga* und *Sage* sind zwei verschiedene Dinge, auch wenn sie sprachlich eng verwandt sind. Unter *Sage* versteht man, einfach gesagt, mündlich überlieferte, kurze Erzählungen von Ereignissen, die, mit dem Anspruch auf Wahrheitsgehalt vorgetragen, sich häufig im Übersinnlichen abspielen. Sie sind, im Gegensatz zum Märchen, an einen bestimmten Ort und an eine bestimmte Zeit gebunden, und die Sage versucht, übernatürliche Geschehnisse, sonderbare Vorkommnisse und auffällige Tatsachen bestimmter Orte und Zeiten zu erklären.

Saga (Mehrzahl: *sögur*) dagegen ist eine literarische Gattung der altisländischen Literatur. Nach ihrem Inhalt gibt es mehrere Untergattungen: die *fornaldarsögur* (Vorzeitsagas) erzählen von geschichtlichen Ereignissen, die der Besiedlung Islands (etwa 870) vorausgehen, die *konungasögur* (Königsagas) von skandinavischen Königen bis in das 13. Jahrhundert, die *biskupasögur* (Bischofssagas) von isländischen Bischöfen vom 11. bis ins 14. Jahrhundert; die *heilagra manna sögur* (Heiligensagas) sind zum größten Teil Geschichten von Heiligen, zumeist aus dem Lateinischen übersetzt.

Zur Übersetzungsliteratur gehören auch historische Werke wie *Alexanders saga*, *Veraldar saga* (Weltgeschichte), *Breta sögur* (Britensagas) und die große Zahl der *riddarasögur* (Rittersagas). Die *sam-*

tidarsögur (Gegenwartssagas) behandeln die Geschichte Islands von ca. 1120-1264, und die Geschichte Islands von 870 bis etwa 1030 ist ein wesentlicher Bestandteil der *íslendingasögur* (Isländersagas).

Es sind gerade diese letzteren, die im deutschen Sprachgebiet besonders intensiv umarmt wurden. Da waren natürlich die ewig gestrigen Nationalen, die in ihnen das „Germanische“ erhalten sahen, das ihnen durch welschen Einfluss abhanden gekommen schien. Der germanische Spuk ist hoffentlich vorbei, sodass wir mit etwas klareren Augen auf die Sagas blicken können.

Zwar wird darin gestritten, gekämpft, getötet – sieht man aber nur dies, kommt eine andere Seite zu kurz. Es wird in ihnen auch Geschichte transportiert. Im Akt des Erzählens wird die Vergangenheit konstruiert, dargestellt und zugleich interpretiert, und zwar nur ein bestimmter Abschnitt der isländischen Geschichte um das Jahr 1000 herum.

Entstanden sind diese Erzählungen aber erst im 13. Jahrhundert, es liegen also mindestens 200 Jahre zwischen Ereignis und Verschriftlichung. Die Isländersagas sind auch nicht so einheitlich, wie man gern glauben möchte. Einige sind von geringem Umfang, andere sehr ausführlich, einige kommen mit wenigen Personen aus, die längste Saga nennt insgesamt etwa 600 Personen.

Einige gestalten großartige Frauenpersönlichkeiten, andere kommen gänzlich ohne Frauen aus. Einige sind stramm und zielstrebig komponiert, andere sind eher episodenhaft gereiht. Einige bieten eine Form von Regionalchronik, andere erzählen die Geschichte einer Familie und wieder andere enthalten Episoden aus dem Leben dieses oder jenes Isländers.

Und dennoch gibt es Züge, die es gestatten, die Gattung Isländersaga anzunehmen, auch wenn der Begriff nicht im Mittelalter existierte, sondern eine

Erfindung aus neuerer Zeit ist. Die Isländersaga, die, wie gesagt, Geschichte transportiert, ist dabei nicht interessiert zu zeigen, wie Gottes Plan sich in der Geschichte zeigt. Hierdurch unterscheidet sie sich von einem großen Teil der europäischen Geschichtsschreibung. Die Saga ist ausschließlich an der isländischen Geschichte interessiert.

Das große Thema ist die Auseinandersetzung zwischen Individuum und Gesellschaft. Das Individuum, der „Held“, ist sehr oft zum Untergang verurteilt. Und doch stellt sich nach seinem Untergang Versöhnung ein, der Konflikt kommt zum Erliegen, die Gesellschaft erlangt wieder ihr Gleichgewicht.

Ausgelöst werden die Konflikte häufig durch Machtgier, Geldgier, Ehrverletzungen, Eitelkeit, Selbstüberschätzung, Unterlegenheitsgefühle. Die durch diese durchaus menschlichen Eigenschaften in Gang gesetzte Handlung vollzieht sich zwangsläufig: Beleidigungen, Totschläge, Rache, Buße wechseln einander ab bis zur endgültigen Wiedergutmachung.

Großartige Szenen, gern mit Sarkasmus

Zur besonderen Erzählweise gehören auch großartige Szenen, die ihren Höhepunkt in pointierten, teils sarkastischen Äußerungen finden. Hierfür einige Beispiele. Als Gudrun in der *Laxdoela saga* von ihrem Ehemann gehohlet wird, quittiert sie dies mit dem Satz: „Nun hast Du mir das gegeben, worauf wir Frauen großen Wert legen, nämlich eine gute Gesichtsfarbe.“ Oder dies: Einem Helden wird durch einen Schwertstreich die Lippe abgeschlagen, was unser Held so kommentiert: „Schön war ich nie, und du hast nichts dazu beigetragen, dass dies besser wird.“ Derartige Szenen können auch in erweiterter Form auftreten.

Dies sind, kurz zusammengefasst, die wesentlichen Charakteristika der Isländersaga: der Bezug zur eigenen Geschichte, die menschlichen Motive als Anstoß der Handlungen, häufig der Untergang des Helden und das fehlende Glück der Hauptpersonen, die Fähigkeit der Gesellschaft, wieder ins Gleichgewicht zu kommen, die besondere Erzählweise, geprägt durch objektiven Stil und großartige Szenen.

Es dürfte kein Land geben, in dem Literatur eine so große, entscheidende und durch Jahrhunderte anhaltende Rolle gespielt hat wie auf der fernen Insel im Nordatlantik. Nicht nur diese Nachhaltigkeit ist das Besondere. Und dass das kleine Land im Mittelalter einen bedeutenden Beitrag zur Weltliteratur abliefern konnte. Die Dichtung der Edda gehört dazu ebenso wie die sehr avancierte Skaldendichtung und die in Prosa verfassten Sagas der Isländer. ■

Was ist das Besondere an den Eddas?

Unser Mitglied Dr. Rudolf Simek, Professor für Ältere Germanistik mit Einschluss des Nordischen (er leitet die Abteilung für skandinavische Sprachen und Literaturen am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Bonn) hat sich viele Jahre lang mit den Eddas befasst und dazu publiziert. Da lag es nahe, ihn dies zu fragen: Was ist literaturgeschichtlich das Besondere an den Eddas, worin liegt ihr Rang? Dazu meinte er:

„Die Eddas werden, vor allem in esoterischen oder germanengläubigen Kreisen, gern als ‚Heiliges Buch der Germanen‘, als ‚Bibel der Germanen‘ oder ‚ältestes Buch der Germanen‘ bezeichnet - nichts davon stimmt.

Die Bedeutung der Eddas liegt in ihrem Quellenwert für die Geisteswelt des mittelalterlichen Island. Die ältere Snorra Edda aus der Zeit um 1225, als Dichterhandbuch angelegt, enthält unter anderem die einzige systematische Darstellung nordischer Mythologie, aber auch Geschichten aus der Heldensage. Das Besondere an dieser Edda ist, dass sie auf Altnordisch, also der Volkssprache, verfasst ist und nicht wie üblich für derartige Traktate im damaligen Europa auf Latein.

Der Codex Regius von etwa 1275, auch Lieder-Edda oder früher fälschlich Ältere Edda genannt, enthält eine Sammlung von Götter- und Heldenliedern höchst unterschiedlichen Alters. Deren Herkunft und Datierung führt noch heute zu heftigen Debatten unter Wissenschaftlern.



Genau zum Thema:
Simeks Edda-Buch,
bei C. H. Beck verlegt

Dem Leser muss allerdings bewusst sein, dass es sich bei den sehr unterschiedlichen Texten weder um „Lieder“ im landläufigen Sinn handelt, noch dass es sich um besonders alte Gedichte handelt.

Viele der Götterlieder werden erst dem Hochmittelalter entstammen, um so wie Snorris Edda altes Wissen zu bewahren! ■

Åse Birkenheier

Lebendige Dichtung für alle Generationen

Norwegische Volksmärchen – Gedanken über einen europäischen Klassiker

Die norwegischen Volksmärchen darf man getrost als einen Klassiker der europäischen Volks- und Märchenkunde bezeichnen, zumal Jakob Grimm persönlich nach deren Erscheinen erklärte, sie seien beinahe vorbehaltlos über allen anderen Märchensammlungen einzustufen. Verantwortlich für die Herausgabe des norwegischen Märchenschatzes waren zwei Freunde, die jahrelang durch Norwegen gewandert waren, um die Märchen aufzuschreiben und diese in die endgültige sprachliche Form zu bringen: der Biologe und Forstwirt Peter Christen Asbjørnsen (1812-1885) und der Theologe und spätere Bischof Jørgen Moe (1813-1882).

Die Quelle ihrer Inspiration waren die gesammelten deutschen „Kinder- und Hausmärchen“ und ihre Vorbilder die Brüder Grimm, die in ihren Briefen die beiden jungen Märchensammler aus dem Norden immer wieder dazu ermutigten, nicht aufzugeben und ihr Vorhaben bis zum Ende durchzuführen.

Parallelen zu den Brüdern Grimm

Asbjørnsen und Moe, beide aus gutbürgerlichem Hause, wuchsen unter Voraussetzungen auf, die für eine frühe Bekanntschaft und intensive Beschäftigung mit Märchen sehr günstig waren. Ihr großes gemeinsames Interesse waren die alten norwegischen Volkslieder, Sagen und Märchen, und schon im Jahre 1836 schlug Jørgen Moe seinem Freund Peter Christen eine Zusammenarbeit in Sachen Märchen vor.

Dieser war sofort begeistert, und bald zogen die beiden durch Norwegen, oft zu Fuß, manchmal zusammen, manchmal getrennt; sie ließen sich ganz ähnlich wie die Brüder Grimm Volksmärchen erzählen, sammelten diese und schrieben sie auf. Nach und nach fanden sie ihren eigenen Stil, ihren

eigenen Ton, und langsam wurde es der kleinen literarischen Welt Norwegens klar, dass Asbjørnsen und Moe im Begriff waren, ihrem Volk ein nationales Werk zu schenken. Doch es dauerte noch einige Jahre, bis die erste komplette Sammlung von gut 150 Märchen 1851 das Licht der Welt erblickte. Durch diese Sammlung trugen die beiden Freunde sehr zur Bildung einer besonderen norwegischen Identität in gesamteuropäischem Rahmen bei.

Das Geniale an der Wiedergabe der norwegischen Volksmärchen besteht darin, dass Asbjørnsen und Moe sie weder als Rohstoff für persönliche Dichtung benutzten noch als trockene, seelenlose Referate wiedergaben. Ihre Märchensammlung *Samlede eventyr* ist lebendige Dichtung geworden, mit norwegischer Seele und vielen norwegischen Besonderheiten.

Die beiden hatten ein sicheres Gespür für das Richtige – und sie konnten zuhören. Sie waren in der Lage, sich in die Märchen und in die verschiedenen Märchenfiguren hineinzusetzen. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass der künstlerische Wert dieser mündlich überlieferten Volksdichtung beibehalten wurde. Die Märchen kamen aus der lebendigen norwegischen Volksseele und wurden in einer Form weitergegeben, die an den nationalen Saiten aller Norweger rührten.

Dankbarer Stoff für Maler

Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum die Märchen ein so dankbarer Stoff für Maler und Illustratoren wurden. Sowohl den Erzählern als auch den Illustratoren gelang es auf besondere Art, durch ihre Schilderungen und ihre Zeichnungen die Stimmung in der norwegischen Natur, in Wäldern und auf nächtlichen Almwiesen, an andere zu vermitteln.



Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe auf einer norwegischen Briefmarke von 2012

Eine Hauptfigur in vielen norwegischen Märchen ist Espen Askeladd, kurz „Askeladden“; auf Deutsch: Espen Aschenbengel; ein sympathischer Nichtsnutz, der Glück und Schicksal auf seiner Seite hat. Er ist eine Gestalt mit verborgenen Kräften. Anscheinend dumm und träge wartet er ab, bis seine Zeit kommt. In seinem Inneren weiß er aber, dass er sich anstrengen muss, um ans Ziel zu gelangen, und außerdem vergisst er nie, freundlich und hilfsbereit zu sein, besonders den Menschen gegenüber, die ihm so über den Weg laufen.

Meistens ist er der jüngste von drei Brüdern, immer derjenige, auf den alle verächtlich herabschauen. Der junge Mann hat es aber faustdick hinter den Ohren, und durch Listenreichtum und Bauernschläue gewinnt er schließlich die Prinzessin und das halbe Königreich, überlistet den einfältigen, gutgläubigen Troll und zieht schließlich mit dessen Schätzen an Gold und Silber davon. Ein Musterbeispiel dafür ist das Märchen: „Wie Espen Aschenbengel mit dem Troll um die Wette aß“, eigentlich David gegen Goliath auf Norwegisch!

Ein Troll ist kein Teufel, aber . . .

Die vielleicht bekanntesten Zauberwesen der nordischen Mythologie sind die Trolle, unheimliche und oft grausame Ungeheuer, die über Zauberkräfte verfügen und von den Einheimischen meistens sehr gefürchtet sind. Diese in die Natur integrierten Gestalten sind im Volksglauben beheimatet, mit unterschiedlichem Aussehen: manchmal riesig, manchmal nicht größer als ein Mensch, oft nicht nur mit einem, sondern mit drei oder gar neun Köpfen.

Sie leben im Berg, tief unter der Erde, sind aber oft außerhalb unterwegs, auf Streifzügen durch die Wälder Norwegens, zwischen hohen Bergen und tiefen Tälern. Wenn aber die Sonne aufgeht, bevor sie wieder in den Berg entkommen können, platzen sie und werden in vielen Fällen zu Stein. Sie leben nicht in der Gesellschaft der Menschen, das wollen sie auch nicht, suchen aber immer wieder Kontakt zu ihnen, denn Trolle sind neugierig und gutgläubig.

Ein Troll ist kein Teufel, aber da es ihn nach Christenblut gelüstet und er für alles Unerklärliche verantwortlich gemacht werden kann, besteht eher die Neigung, ihn als den Menschen feindlich gesinnt aufzufassen. Obwohl ein Troll nach altem Glauben sowohl gut als auch böse, freundlich und

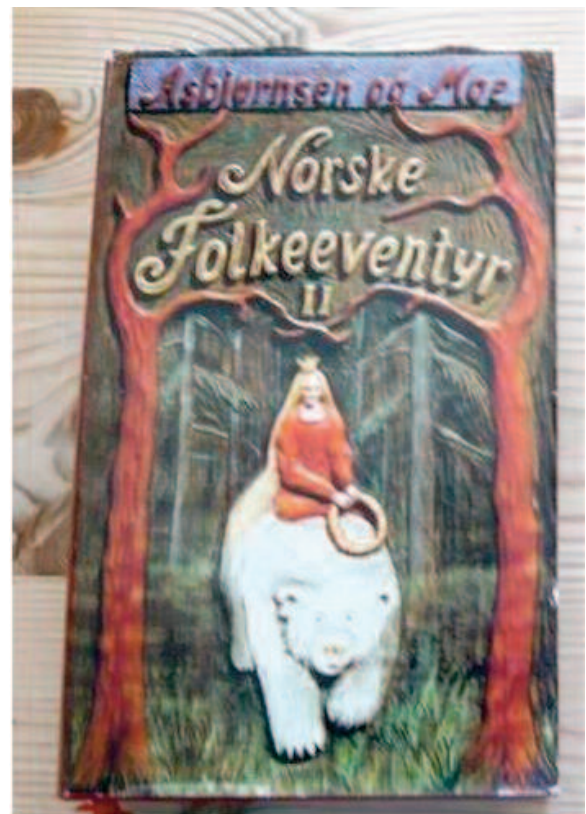
schlecht sein kann, hat er im Märchen einen grundsätzlich schädigenden Charakter bekommen.

Schon seit dem Mittelalter war den Norwegern der Gegensatz Troll – Christ so in Fleisch und Blut übergegangen, dass Asbjørnsen und Moe lediglich nur leicht verstärkend eingreifen und einwirken mussten, um die mittlerweile landestypische Trollfigur zu erschaffen.

Der Mann als Hausmann - ebenfalls ein Märchen

In der Sammlung von Asbjørnsen und Moe gibt es aber nicht nur Märchen mit Trollen und anderen Zauberwesen, sondern auch welche aus dem norwegischen Alltagsleben von anno dazumal, mit ganz normalen Menschen als Akteure. Dafür ist das Märchen „Der Mann als Hausmann“ ein besonders gutes Beispiel und meiner Meinung nach noch dazu eine recht moderne Geschichte, heute genauso aktuell wie im 19. Jahrhundert. Der Mann, hier ein Bauer, beschwert sich über das, was seine Frau im Alltag schafft: kochen und Kinder groß ziehen – das ist doch nichts, verglichen mit dem, was er selbst jeden Tag leisten muss.

Viele deutsche Leser erinnern sich dabei vielleicht an das Lied: „Das bisschen Haushalt,



Gern dekorativ und geheimnisvoll: einer der Umschläge zu Märchenbüchern

sagt mein Mann“. Statt mit ihrem Mann lange herumzudiskutieren, schlägt die kluge Hausfrau vor, dass sie für einen Tag die Arbeit tauschen. Auf diese Art und Weise gelingt es ihr, ihrem Mann eine Lektion zu erteilen, die dieser sicher nicht so schnell vergessen wird.

Am Ende dieses Märchens gibt es aber keine moralische Belehrung, und von Schadenfreude keine Spur. Das Märchen spricht für sich. Auch in der modernen norwegischen Gesellschaft von heute wird immer wieder an dieses Märchen erinnert, wenn man von einem Mann spricht, der sich mit nur mäßigem Erfolg im Haushalt betätigt!

Und so sind wir am Ende im heutigen Norwegen angelangt. Die norwegischen Volksmärchen sind lebendige Literatur geblieben und werden noch heute von Jung und Alt gelesen. Auch die Erzähltradition ist geblieben.

Immer noch sehr populär

So wie mein Vater mir abends immer wieder Märchen erzählte, so habe ich auch die Märchen an meine Kinder und Enkel weitererzählt – und das ist kein Einzelfall! Die folgenden Beispiele zeigen, wie populär diese Volksdichtung immer noch ist: Als die norwegischen Volksmärchen von Asbjørnsen und Moe 1982 und 1983 im norwegischen Buchclub neu aufgelegt wurden, verkauften sich beide Bände besser als die aktuellen Bestseller.

Und ein zweites Beispiel: Zu den meist besuchten Zielen der Einheimischen, der Norweger selbst, zählen die Märchengrotte im beliebten Hundfoss Familiepark in Ostnorwegen und „Der Senjatroll“ auf der Insel Senja in Nordnorwegen, laut dem Guinness-Buch der Rekorde der größte Troll der Welt. ■

Wege zu den Brüdern Grimm

Auf Seite 43 und 44 steht ein Beitrag zur Deutschen Märchenstraße. Hier kommt schon ein Hinweis auf einen Reiseführer, den es dazu gibt. Er ist, geschrieben von Knut Diers, für 14,90 Euro im Berliner Grebennikov Verlag erschienen, umfasst 249 Seiten und ist reichhaltig farbig bebildert.

Ende November 2015 wurde übrigens das Wörterbuch zu den Märchen der Brüder Grimm fertiggestellt nach 60 Jahren Arbeit, in 15 Bänden, dank tausend Autoren aus 80 Ländern! -dg

Man nannte sie die „nordischen Grimms“

Sehr verschieden und doch stark verbunden: Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe, die norwegischen Märchensammler

Die nordischen Grimms - so hat man sie hie und da genannt, und dies nicht zu Unrecht, denn so wie Jacob und Wilhelm Grimm die deutschen Märchen, so haben die beiden Norweger die Märchen ihres Landes gesammelt, redigiert und herausgegeben. Dabei dienten die deutschen Kinder- und Hausmärchen den beiden Norwegern als Vorbild.

Die beiden waren, seit sie sich 1826 zum ersten Mal begegneten, bald in tiefer Freundschaft verbunden, obwohl oder vielleicht gerade weil sie unterschiedlicher kaum sein konnten: Jørgen Moe war eine reflektierte, unruhige, suchende, analysierende, religiöse Natur, P. C. Asbjørnsen sein Gegenteil - ohne religiöse Zweifel, ohne Drang zum Grübeln, dem Leben zugewandt, heiter, von fast kindlicher Formung.

Und unterschiedlich verlief auch ihr Leben. Peter Christen Asbjørnsen wurde 1812 in einer Handwerkerfamilie (der Vater war Glasermeister) in Christiania geboren. Der Schulbesuch lag ihm nicht so recht, aber er las viel, vor allem das, was nicht zum Unterricht gehörte. Den Besuch der Kathedralschule musste er 1826 unterbrechen; er nahm dafür an einem Abiturkurs im ländlichen Norderhov teil, der hauptsächlich für Beamtenkinder gedacht war, aber auch anderen offenstand.

Da lasen sie diese deutschen Bücher

Hier lernte er den Bauernsohn Jørgen Moe kennen. Zwei Jahre später kehrte er an seine alte Schule zurück und machte schließlich das Abitur 1833. Die nächsten vier Jahre brachte er als Hauslehrer in der Nähe der Hauptstadt zu. In diesen Jahren entwickelte er sich zum Schriftsteller und zum Volkskundler. 1835 liest er, wie J. Moe auch, die Märchen der Grimms und die 1833 erschienenen *Norske sagn* von Andreas Faye. Er beginnt nun selber, Märchen zu sammeln und aufzuzeichnen.

Der um ein Jahr jüngere Bauernsohn Jørgen Moe legte schon 1830 die Reifeprüfung ab, studierte Theologie, absolvierte das Studium 1839, wurde Hauslehrer und erhielt 1844 eine Lehrer-

stelle in Christiania. Mit verschiedenen öffentlichen Stipendien ausgestattet, reiste er durch Teile Norwegens, um Märchen und Volkslieder zu sammeln.

Schon bald hatte er den, wie sich herausstellte, berechtigten Verdacht, dass die Grimms das von ihnen gesammelte Märchen-Material keineswegs so getreu wiedergegeben hatten, wie sie behaupteten, sondern es bearbeitet hatten. Das gab den beiden Norwegern die Lizenz, ebenso zu verfahren und das Eingesammelte dem eigenen Geschmack anzupassen.

So werden Trolle beschrieben - på norsk

Anschaulich wird dies in folgendem Beispiel, in dem Trolle so beschrieben werden: *Og de var så store og digre at hodene på dem var jevnhøye med furutoppene. Men de hadde bare ett øye sammen alle tre, og det skiftede de til å bruke; de hadde et hull i panna som de la det i og styrte det med hånda; den som gikk foran, han måtte ha det, og de andre gikk etter og holdt seg i den første.* (Aus: *Småguttene som traff trolla på Hedalsskogene*).



1874 erschien bereits diese 5. Auflage der Sammlung von Asbjørnsen und Moe

Das ist nicht der O-Ton des Volkes, sondern der O-Ton des Volkes, wie sich die beiden Sammler ihn vorgestellt haben. Ihre Märchen können auch eine sehr persönliche Prägung aufweisen:

Når verden går meg imot, og det unnlater den sjelden å gjøre når det gis noen anledning til det, har jeg alltid funnet meg vel ved å ta en friluftsvandring som demper for min smule bekymring og uro. (Kvern-sagn)

Asbjørnsen und Moe sahen sich selbst mehr als Erzähler denn als Volkskundler oder Sammler. Sie haben sich in die Welt der Märchen wunderbar eingelebt. Am 29. Dezember 1841 erschien ein erstes kleines blaugraues, unscheinbares Heftchen *Norske Folkeeventyr, sanmlede ved Asbjørnsen og Jørgen Moe*. 1844 folgten Heft 2 und 3. In den 1840er Jahren setzen die beiden ihre Sammeltätigkeit fort. 1845 und 1847 schob Asbjørnsen seine *Norske Huldreeventyr og Folkesagn* nach.

Es folgten immer wieder erweiterte Auflagen nach Auflagen - die Märchen gehören zum unverlierbaren kulturellen Erbe Norwegens. In ihnen entdeckte man nun allseits das verborgene, das eigentliche Norwegen, die nationale Kultur. Wie kein anderes Werk haben Asbjørnsens und Moes Märchen dazu beigetragen, die norwegische Sprache, die nationale Literatur und das nationale Selbstbewusstsein fest zu verankern.

Beide waren höchst vielseitig

Über diesem Verdienst sind die anderen Tätigkeiten der beiden nach hinten gerückt. Asbjørnsen übersetzte und schrieb Bücher naturwissenschaftlichen Inhalts für die Schule, arbeitet als Lehrer und als Privatlehrer, interessiert sich für die Forstwirtschaft, wird 1864 der erste Torfmeister des Landes und bleibt dies bis 1876. Neun Jahre später ist er 1885 gestorben. 1891 wurde ihm auf Sankt-Hans-Haugen in Oslo eine Statue von Brynjolf Bergslien errichtet. Nicht als Schulbuchschreiber, als Journalist, als Marinbiologe, als Forstmann, als Torfmeister, als Erfinder, als Kochbuchautor lebt er im Gedächtnis weiter, sondern nur als der große Märchenerzähler.

Bei Jørgen Moe ist es nicht viel anders. Er lebt als Pfarrer an verschiedenen Orten und wird 1875 sogar Bischof von Kristiansand, wo er 1882 stirbt. Nicht als Theologe noch als Poet lebt er fort, sondern ebenfalls nur als Sammler und Erzähler von Märchen.

Heiko Uecker

Unterwegs mit Märchenhaftem

Erfahrungen nach Lesungen aus meiner Übersetzung der „Norske folkeeventyr“ von Asbjørnsen und Moe

Wie die meisten „dialog“-Leser sicher wissen, hatte ich das Glück, vor ein paar Jahren einige der bekanntesten norwegischen Volksmärchen aus der Sammlung *Norske folkeeventyr* von Asbjørnsen und Moe ins Deutsche zu übersetzen. Ich benutze bewusst das Wort Glück, denn diese Volksmärchen sind mit der Zeit sozusagen meine „Herzenskinder“ geworden.

Mein Vater war ein sehr guter Märchenerzähler, alles im Dialekt natürlich, und wenn er an den langen Winterabenden Zeit und Muße hatte, wurde bei uns daheim oft erzählt und gesungen. Er konnte zum Beispiel ganz wunderbar den drei Ziegenböcken in einem der beliebtesten Märchen nachmachen: *De tre bukkene Bruse som skulle til seters og gjøre seg fete*. Bei meinen späteren Märchenlesungen habe ich deswegen immer meinen Vater als großes Vorbild gehabt.

Perfekt: Märchen plus Grieg

„Meine“ Märchen sind zur Leipziger Buchmesse 2013 erschienen, im kleinen Leipziger Verlag Edition Hamouda. Schon am Tag des Erscheinens hatte ich meine erste Lesung in Leipzig. Das war im ehrwürdigen Grieg-Haus in der Talstraße, Griegs Zuhause während seiner häufigen und jahrelangen Aufenthalte in der Stadt.

Unser großes Glück war, dass meine Übersetzerkollegin Daniela Stilz bach als gebürtige Leipzigerin einen norwegischen Studenten ausfindig machen konnte, der mit Hauptfach Klavier in Leipzig Musik studierte. Er hat verschiedene Musikstücke Griegs ausgesucht, genau passend zu den jeweiligen Märchen. Und Hand aufs Herz: Es gibt wohl keine Musik, die so gut zu den norwegischen Volksmärchen passt wie die Edvard Griegs!

So war auch diese Lesung, in den Räumen Griegs zu seiner Musik, ein ganz besonderes Erlebnis, nicht nur für die zahlreichen Zuhörer, sondern

auch für mich. Dass der Saal ganz voll war, sodass extra Stühle geholt werden mussten, war eine zusätzliche Freude. Vielleicht hat die Magie der Zahl drei, die in vielen Märchen eine wichtige Rolle spielt, nachgeholfen, denn bei dieser Gelegenheit durfte ich zum dritten Mal in diesen „heiligen Hallen“ lesen.

Die Erfahrung aus dieser meiner ersten Märchenlesung habe ich bei vielen späteren Lesungen genutzt, sodass ich als Einstimmung oft *I Dovregubbens hall* („In der Halle des Bergkönigs“) vorgespielt habe, mit dem CD-Player. Bei einigen Lesungen wurden außerdem einige Zeichnungen aus der Märchenanthologie auf die Leinwand projiziert. Die hatte mein Mann passend zur Musik zusammengestellt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Zuhörer anschließend äußerst neugierig auf die norwegische Troll- und Märchenwelt waren.

Wenn es um die Trolle ging, waren sie besonders wissbegierig (Trolle sind ja auch sehr neugierig!), und zum Thema Troll wurden im



Ase bei ihrer Lesung vor der DNG in der Bonner Universität

Anschluss an die Lesung die meisten Fragen gestellt, etwa die: Wo kommen die Trolle her? Wie sehen sie aus? Sind sie gut oder böse?

Ein besonderes Erlebnis war es auch, für Kinder zu lesen. Dabei habe ich die Märchen besonders sorgfältig ausgesucht, denn wie wir alle wissen: Volksmärchen können ziemlich brutal sein. Deswegen ist es wichtig, die Kinder ganz behutsam an das Thema heranzuführen.

Bei einer Lesung im Haus der Jugend in Montabaur hat man sich besonders viel Mühe gemacht und noch zusätzlich eine Gestaltpädagogin enga-

giert, unter deren Leitung die Kinder nach der Lesung gezeichnet haben. Es war erstaunlich, welche Phantasie die Kinder beim Malen der Trolle entfaltet haben!

Die meisten Lesungen wurden mit Hilfe von Buchhandlungen geplant und durchgeführt, meistens in deren Räumen. Dabei waren alle Altersstufen vertreten. Eine spezielle Erfahrung war es zudem, für ältere Menschen zu lesen. Sie waren sehr aufmerksam, und viele von ihnen haben anschließend die Bücher als Geschenke für ihre Enkel gekauft. Die meisten von ihnen kannten sich in der Materie aus und konnten gute Vergleiche zu den deutschen Kinder- und Hausmärchen ziehen.

Doch egal welche Altersgruppe: Alle wollten sie ein Märchen in der norwegischen Originalsprache hören. Dabei kam eben das Märchen mit den drei Ziegenböcken besonders gut an, denn das „Ziegenmeckern“ hört sich auf Deutsch und auf Norwegisch erstaunlich gleich an!

„Daraus müssen Sie ein Hörbuch machen!“

Die Lesung in einer Blindengruppe werde ich nicht so schnell vergessen. Als eine ältere Frau nach der Lesung meinte, ich müsse unbedingt ein Hörbuch machen, habe ich das als Kompliment aufgefasst, denn in dieser Gruppe kam es sehr auf die Lesequalität an, obwohl das immer ein wichtiges Kriterium ist. Eine kurze theoretische Einführung sollte natürlich nie fehlen, allerdings nicht zu lang, das wird schnell langweilig.

Auch wenn Märchen mit Trollen und Tieren als Akteure bei Lesungen meistens am besten ankommen, war es mir wichtig zu zeigen, dass es auch Märchen gibt, die von ganz normalen Menschen von anno dazumal handeln. Auch ohne Magie- und Zauberkräfte ist die Welt der Märchen einmalig, obwohl die naturmagischen Märchen meiner Meinung nach die norwegische Seele und die norwegischen Besonderheiten am besten darstellen, denn ursprünglich kommen sie ja aus der Tiefe der lebendigen norwegischen Volksseele.

Ich freue mich jetzt schon auf meine nächste Lesung, die im Dezember in Bad Ems stattfinden wird. Das Thema der Lesung passt bestens zum Topthema dieser Ausgabe des „dialog“: „Weihnachten bei den Trollen“.

Wenn jemand neugierig geworden ist und Lust verspüren sollte, die norwegische Märchen-

welt näher kennenzulernen, hier die näheren Angaben zum Buch mit seinen gesammelten norwegischen Märchen:

► *„Mit Espen Aschenbengel im Land der Trolle“*. 30 norwegische Volksmärchen von Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe in neuer Übersetzung von Åse Birkenheier. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Christoph Kloft. Edition Hamouda, Leipzig 2013. Gebunden. 148 Seiten, 13.90 Euro.

Vokabeln, passend zum Topthema dieses Heftes

Zusammengestellt von Dagmar Cossmann und Knut Ivar Aasen

Sage	saga, m, sagn, n
Märchen	eventyr, n
Abenteuer	eventyr, n
Geschichte	historie, f/m, eventyr, n
Handlung	handling, f/m
Legende	legende, m
märchenhaft	eventyrlig, eventyraktig
erzählen	å fortelle
Überlieferung	fortelling fra fortiden
Stoff	stoff, n, emne, n, innhold, n
Tradition	tradisjon, m
sammeln	å samle
zuhören	å høre på, å lytte
spannend	spennende
grausam	grusom
Schicksal	skjebne, m
Märchenbuch	seventyrbok, m

Unter Nordlicht und alten Dächern: Norwegens Weihnachtsmärkte

Abseits gängiger Massenveranstaltungen bieten Norwegens Weihnachtsmärkte ihren Besuchern so authentische wie ungewöhnliche Erlebnisse. Vielleicht liegt es am warmen Licht, mit dem die Norweger ihre gemütlichen Städte und Häuser erhellen. Vielleicht ist es die entspannte Atmosphäre in den geschmückten und verschneiten Straßen, in denen die Menschen zum Schwatzen und Stöbern flanieren. Besondere vorweihnachtliche Impressionen bieten neben der faszinierenden Winternatur einige Märkte, die weit abseits der Glühweinindustrie ihren eigenen Charakter haben.



So bummelt es sich in diesen Tagen in den Straßen von Røros

Zu Besuch im Norsk Folkemuseum

Fast schon eine Institution in Norwegens Hauptstadt Oslo ist der Weihnachtsmarkt im Norsk Folkemuseum, dem Norwegischen Volksmuseum auf der Halbinsel Bygdøy. Hier erlebt man Weihnachtstraditionen in historischen Gebäuden wie einer Stabkirche, Bauernhöfen und Stadthäusern des 19. Jahrhunderts. An mehr als 100 Ständen werden Kunsthandwerk und Spezialitäten aus vielen Landesteilen verkauft. Bei Kindern wie Erwachsenen beliebt ist die „Werkstatt des Weihnachtsmannes“. Nahebei kann man sich Wikingerschiffe, das Polarschiff „Fram“ und die „Kontiki“ Thor Heyerdahls anschauen.

Bergen, Lebkuchenstadt mit Weltrekord

Die größte Lebkuchenstadt der Welt ist die Hauptattraktion im vorweihnachtlich geschmückten Bergen. Zum 25. Mal bauten Schul- und Kindergartenkinder in diesem Jahr aus Pfefferkuchen und aus anderem Gebäck ihre Heimatstadt nach.

Das Bryggen-Quartier der Hanse, das Rathaus, Schiffe, Autos und Häuser bilden ein so kreatives wie schmackhaftes Ensemble. Die Pfefferkuchenstadt hat ihr Zuhause mitten im Stadtzentrum in einem großen Zelt. Der Erlös kommt wohltätigen Zwecken zugute.

Zum Einkaufsbummel lädt wenige Schritte entfernt die Strandgaten ein, die sich zum Monatswechsel November/Dezember in Bergens *Julegaten*, also die „Weihnachtsstraße“ verwandelte. Die Pfefferkuchenstadt ist noch bis 31. Dezember täglich geöffnet.

Einzigartiges in Røros

Weltweit einzigartig ist der Weihnachtsmarkt in der Gebirgslandschaft des ostnorwegischen Røros. Als Kulisse dient das vollständig erhaltene Stadtzentrum der Bergbaustadt aus dem 17. Jahrhundert, das die Unesco als Weltkulturerbe adelt. Pferdeschlitten bringen die Gäste vom Bahnhof in die Straßen und Gassen der alten Holzhausstadt. In ihren Geschäften, Handwerksbetrieben und Lokalen dreht sich während der Markttag alles um Produkte mit jahrhundertalter Tradition. Bei Feinschmeckern besonders gefragt sind neben klassischen Weihnachtsgerichten auch Bier und Rentierfleisch aus der Region. Das Fleisch stammt von den Herden ansässiger Sami-Familien, die Besuchern gern einen Einblick in die Rentierhaltung geben.

Feiern unter dem Nordlicht

Wie man unter dem Nordlichthimmel am Polarkreis Weihnachten feiert, zeigt das Weihnachtsmärchen in Henningsvær, das *Førjuleventyret*. Im schönsten Fischerdorf der Lofoten luden schon im November Geschäfte, Galerien, Werkstätten und Gaststätten von mittwochs bis sonntags ein. Souvenirs und Geschenkartikel könnten authentischer nicht sein. Zudem schenkt man mit Lofotkaviar, Seehandschuhen, die auf jeder Seite zum Wenden einen Daumen haben, und Haddock-Wollmützen aus Henningsvær ziemlich sicher nichts doppelt. Das passende Fortbewegungsmittel sind blaugestrichene „Sparks“, schlanke Tretschlitten mit einer Sitzfläche. Dieses Weihnachtsmärchen gibt es noch bis Weihnachten.

Aus den Informationen von Innovation Norway

Weihnachten beim *julenisse* höchstpersönlich

Wenn man sich an einem Abend im November oder Dezember in die Scheune zur Werkstatt des *julenisse* schleicht, kann man von drinnen Sägen und Hämmern und eifrige Stimmen hören. Dort sind alle *nisser* versammelt, um für alle Kinder in Norwegen und in anderen Ländern Geschenke anzufertigen.

Wenn die Nissefrauen nicht gerade mit dem Nähen und Stricken von Geschenken beschäftigt sind, laufen sie im Pendelverkehr mit Essen aus dem Vorratshaus oder aus der Küche zur Werkstatt-scheune, denn wenn die *nisser* Geschenke machen, essen sie zehnmal so viel wie sonst im Jahr.

Wenn aber der Mond die Scheunenwand erreicht hat und mit seinem zauberhaften Licht in der ganzen Scheune für eine märchenhafte Stimmung sorgt, legen die *nisser* Säge, Hobel und Hammer zur Seite und schwingen das Tanzbein zu den Tönen des Nisseorchesters.

Während der Weihnachtsvorbereitungen ist der Chefjulenisse im Vollstress, dann hat er mehr zu tun als alle anderen Menschen auf der Welt. Mitten im Wohnzimmer hat er sein Büro aufgebaut. Besonders schwierig ist es für ihn herauszufinden, wo die lieben Kinder wohnen und zu wem welche Geschenke gehören. Alle Briefe und Wunschlisten hat er in Brennholzkästen an der einen Wand hochgestapelt, und mitten im Raum steht eine riesige Papierrolle, auf der er die Wünsche, Namen und Adressen notiert.

Zustellung per Express und Rentier

Wenn die Papierrollen vollgeschrieben sind, werden sie per Express (wenn es das Wetter zulässt mit Schlitten von Rentieren oder Rehen gezogen) zu den jeweiligen *nisser* in die Orte Norwegens geschickt. Danach werden die Geschenke aus den Geschenkehaufen herausgesucht, mit Anhängern versehen und in Säcke getan, fertig zum Verteilen am Heiligen Abend. Die Säcke werden überall gestapelt, meistens im Holzschuppen, im Stall oder in der Scheune.

Am Tag vor dem Heiligen Abend, dem *lille juleaften*, also dem kleinen Weihnachtsabend, kommen alle *nisser* im ganzen Land auf den jeweiligen Julenissehöfen zusammen, um beim Verteilen der Geschenke behilflich zu sein. Sie bringen

Heuwägen, Handkarren oder Schlitten mit. Manchmal haben sie auch Pferde dabei, die ihnen helfen, die Schlitten oder Wagen zu ziehen, manchmal müssen sie sie selbst ziehen. Einige der Päckchen werden zum nächsten Flughafen gebracht und an die Kinder in anderen Ländern verschickt.

Wenn all die Vorbereitungen endlich vorbei sind, ist der Chefjulenisse völlig erschöpft. Er ist so müde, dass er kaum ein Wort herausbekommt. Dann setzt er sich müde und matt in den Schaukelstuhl und ruht sich viele Wochen aus. Dabei murmelt er: „Ist Weihnachten doch zu stressig geworden?“ Dabei muss er an die gute alte Zeit denken, als er noch ungestört seinen Weihnachtsbrei essen konnte. Bald schläft er ein und wacht erst am Holmenkolltag im März wieder auf.

Vielleicht wundert man sich, warum die *nisser* Jahr für Jahr dieselben Strapazen auf sich nehmen und außerdem diese so gut überstehen. Das liegt wohl daran, dass sie einen besseren Immunschutz als wir Menschen haben. Deshalb sind sie auch selten krank. Zur Zeit des „Schwarzen Todes“, also der Pestzeit, haben sie sich Verhaltensregeln gegeben, an die sie sich immer noch richten. Das kann auch eine der Ursachen ihrer guten Gesundheit sein. „Wechsle die Unterwäsche mindestens einmal im Jahr“, so lautet die erste Regel.

Es ist ganz und gar unmöglich, sich einen *julenisse* ohne Nissemütze vorzustellen. *Nisselua* ist aus rotem Wollgarn gestrickt – mit einer langen gedrehten oder geflochtenen Schnur, an dessen Ende sich ein Bündel oder eine Quaste befindet. Die Schnur muss genauso lang wie ein Kuhschwanz sein. Das Bündel oder die Quaste kann auch direkt an der Mütze befestigt werden. *Åse Birkenheier*

In ihrem Buch über den norwegischen *nisse*, dessen Leben und Geschichte, hat Frid Ingulstad (*siehe Seite 12*) die *Nisselovene* (die Nisseregeln) aufgeschrieben. Hier sind einige der übrigen:

- ★ Sorge, dass du trocken hinter den Ohren bist.
- ★ Erzähle jeden Tag einen guten Witz.
- ★ Leg dich nicht mehr als einmal im Monat mit deinem Nachbarn an.
- ★ Gib nie auf, auch wenn du nicht im Recht bist.
- ★ Ein gutes Lachen verlängert das Leben.
- ★ Du darfst dich nie unnötig überanstrengen.
- ★ Spare den Schilling und gib den Taler aus.
- ★ Halte dich fit und heb deinen Gaul mit gestrecktem Arm zweimal am Tag hoch. ■

Texte und Töne im Schein der Kerzen

Mit skandinavischen Geschichten und Liedern aus aller Welt durch die Advents- und Weihnachtszeit

Rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 2015 ist ein kleines, feines Weihnachtsbuch für die Freunde des hohen Nordens erschienen, ein Buch mit 24 der schönsten Adventsgeschichten aus Skandinavien. Neben sehr bekannten klassischen Namen wie Astrid Lindgren, Hans Christian Andersen und Selma Lagerlöf sind auch neue, eher unbekanntere Schriftsteller vertreten, zum Beispiel Amanda Svensson und Jonas Karlsson.

Nun, das Buch ist etwas „schwedenlastig“; 14 der Geschichten sind von dort. Kein Wunder, lebt doch der Herausgeber Holger Wolandt seit vielen Jahren als Übersetzer in Schweden. Er hat unter anderem eine viel beachtete Lagerlöf-Biografie herausgegeben. In der Sammlung sind aber auch fünf norwegische Namen dabei, darunter Alf Prøysen, Anne B. Ragde und Levi Henriksen, den Lesern des „dialog“ durchaus bekannt.

Holger Wolandt (Hrsg.): *Weihnachten bei den Elchen. Die schönsten Wintergeschichten aus Skandinavien.* Piper, München 2015. 304 Seiten, 10 Euro.

Dabei dürfen wir nicht die drei Dänen und zwei Finnen vergessen, so den Nationaldichter Finnlands, Johan Ludvig Runeberg, der den Text der finnischen Nationalhymne schrieb. Sehr positiv ist mir aufgefallen, dass mir die meisten dieser 24 Texte bisher unbekannt waren, ausgenommen natürlich Prøysens nachdenkliche Geschichte „Das kleine Dorf, das Weihnachten vergessen hatte“, im „dialog“ Nr. 43 abgedruckt.

Vielleicht sollten wir versuchen, mit diesem Büchlein rechtzeitig in die echte skandinavische Weihnachtsstimmung zu kommen, mit klirrender Kälte und Nordlicht, glitzernden Tannenwäldern in Wintertracht und Besinnlichkeit im Kerzenschein am warmen Kamin – wobei es auch Geschichten gibt, die nachdenklich und etwas traurig machen. Wärmstens zu empfehlen, auch als Geschenk!

Für Musikliebhaber und für alle, die ganz einfach gern singen, ist in diesem Herbst ein interes-

santes Buch herausgekommen. Überall gehört das Singen von Weihnachtsliedern zum Fest mit dazu, egal ob Weihnachten im tiefverschneiten Winter oder in glühender Hitze bei strahlendem Sonnenschein gefeiert wird.

Die beiden Herausgeber haben 71 Advents- und Weihnachtslieder aus 40 Ländern gesammelt. Alle Lieder sind in ihrer Originalsprache und in der deutschen Fassung wiedergegeben, und dem Liederbuch liegt eine Instrumental-CD zum Kennenlernen und Mitsingen bei.

Der Illustrator Frank Walka hat 20 doppel-seitige Bilder geschaffen, die ein besonderes Licht auf die abweichenden Weihnachtstraditionen der einzelnen Länder werfen. Aus Norwegen sind zwei Lieder dabei: *Sang til juletreet* und *Mitt hjerte alltid vanker*. Der *Sang til juletreet*, in Norwegen eher bekannt als *Du grønne, glitrende tre*, ist ein sehr traditionelles Weihnachtslied. Den Text schrieb Johan Krohn (1841-1925) geschrieben, die Melodie komponierte Edvard Grieg.



Martin Schmeisser und Christine Riedel (Hrsg.): *Weihnachtslieder aus aller Welt. Mit einer CD zum Mitsingen und Illustrationen von Frank Walka.* Carus, Stuttgart / Philipp Reclam jun. Stuttgart 2015. 128 Seiten, 28 Euro.

Das Lied ist eine Huldigung an den Weihnachtsbaum, wobei die ursprüngliche Schreibweise beibehalten wurde: *Du grønne, glitrende træ* („Du grüner, glitzernder Baum“). Im Gegensatz zum eher fröhlichen Lied über den Weihnachtsbaum ist das zweite ein ernstes, pietistisches, getragenes Kirchenlied nach einer alten Melodie aus Norwegen. Allerdings kommt mir die Übersetzung ins Deutsche seltsam vor: „Mein Herz schlendert (!) immer durch den Raum, in dem Jesus geboren wurde.“ Das „schlendern“ ist meiner Meinung nach hier mehr als unangebracht.

Nichtsdestoweniger: Ich finde Buch und CD sehr passend in einer Zeit, in der wir uns mehr denn je mit fremden Ländern und Kulturen beschäftigen (sollten).

Åse Birkenheier

Trolle, Zwerge, Nisse & Co.

Kleines Lexikon seltsamer Wesen

Im Volksglauben aller Völker wimmelt es nur so von nicht-wirklichen Gestalten, die in Sagen, Märchen, Erzählungen, Alltagspraktiken durch die wirkliche Welt wirbeln und den Menschen helfen – oder sie auch bedrohen. Viele dieser Vorstellungen sind nicht auf ein Land beschränkt, sie greifen über Grenzen hinaus. Hier sollen einige der für den norwegischen (und wohl auch gemeinskandinavisches) Volksglauben typischen Figuren aufgezählt werden.

Das sind einmal die Wiedergänger, also die Toten, die den Lebenden erscheinen und ihnen das Leben schwer machen: *attergangar*; *gjenganger*; *spøkelse*, *skrømt*, *utburd*, *deildgast*. Häufig kehren sie wieder zur Strafe für große Untaten, die sie während ihrer irdischen Zeit begangen haben.

Und dann ist da das *helhest*: Ein lebendig begrabenes Pferd konnte als Wiedergänger Pest und Tod ankündigen. Vor der ehemaligen *sjømannskolen* am Ekeberg in Oslo (heute ein Gymnasium) steht eine moderne Skulptur des *helhest*, geschaffen von Gunnar Utsond.

Eine ganz besondere Ausprägung der Wiedergänger ist der *oskoreia*, *åsgårdsreia*: Ein wilder Zug toter Seelen tritt häufig um die Weihnachtszeit auf. Zu dieser internationalen Schar von Unholden gehören auch die Vampire und die Zombies, aber für die gibt es im norwegischen Volksglauben keinen Platz. *Draugen* ist zumeist ein ertrunkener, wiederkehrender Fischer.

Kein Mangel an Drachen und Teufeln

Dann gibt es natürlich auch die Drachen und Lindwürmer: *drake*, *lindorm*. Sie liegen häufig auf einem Schatz, den sie bewachen, mitunter können sie auch durch die Luft fliegen.

Zu den Wasserwesen zählen der *nøkken*, der in Flüssen und Seen haust, auch der - wie der Name sagt - im Wasserfall wohnende *fossegrimen* (wohl mit dem *kverknurren* identisch), der einen die Fiedel zu spielen lehren kann, freilich gegen einen entsprechenden Lohn (und wehe, man entrichtet ihn nicht!) - man hört der Hardangerfiedel vielleicht noch ihren Ursprung an.

Mehr mit dem Meer verbunden sind diese: Die norwegische Entsprechung der klassischen

Najaden, Sirenen, Undinen und Melusinen ist die Meerfrau, *havfrue*, die aber eigenartigerweise nicht so sehr an den Küsten eine Rolle spielt als vielmehr im Inland. Eine nasse Gesellin ist auch die Seeschlange, *sjøorm* - man versucht, sie zu fangen, aber vergebens.

Über den Leibhaftigen, *fanden*, braucht man wohl nicht viele Worte zu verlieren - er ist überall, und in Märchen und Sagen ist er ja oft der Dumme, der sich überlisten lässt.

Und was wären norwegische Märchen und Sagen ohne die Trolle und Riesen, *troll* und *rise*. Dabei handelt es sich aber nicht um die putzigen, kuscheligen Figuren, die die Tourismus-Industrie feilbietet. Die Riesen sind, eben: riesig, was man an den Spuren noch sehen kann, die sie hie und da in der Landschaft hinterlassen haben. Die Trolle sind gefährliche Unholde, zum Glück sind sie dumm, weshalb sie im Märchen gelegentlich überwunden werden können.

Hierher stellen sich auch die weiblichen Trolle, *trollkjerring*, und die Hexen, *heks*. Ganz speziell norwegischer Troll ist wohl der Krumme, *bøygen*, den so mancher ganz besonders aus Henrik Ibsens „Peer Gynt“ kennt. Häufig ist er unsichtbar und stellt sich den Menschen in den Weg.

Nisser sind freundlich, doch fuchtig werden sie, wenn . . .

Elfen und Zwerge (*alver*, *dverger*) treten gelegentlich auf. Häufiger dagegen treibt die große Schar der Unterirdischen ihr Wesen: *huldrefolk*, *haugfolk*, *tussar*, *underjordiske*, *tuftekall*, *hittfolk*, *underbuande* wohnen in Hügeln oder Bergen nahe bei den Menschen, denen sie in mancher Hinsicht ähneln. Sie haben ihre Häuser und Bauernhöfe, mitunter werden sie auch von einem König regiert. Sie benötigen Essen und Kleider wie die Oberirdischen, es kann sein, dass man ihnen begegnet.

Eine besondere Rolle spielen die *nisser*. Wenn man gut mit ihnen umgeht, sind auch sie freundlich. Fuchtig werden sie nur, wenn man sie beleidigt - dann können sie sich rächen. Sie sind sehr zahlreich, also gibt es einen *julenisse* etwa jetzt in der Weihnachtszeit, ansonsten einen *kirkenisse*, einen *husnisse*, einen *fjøsnisse* und einen *gaardsnisse*. Am häufigsten trifft man diese bunte Schar im norwegischen Ostland, auch den *hagenisse*. Aber der hat mit den anderen nichts zu tun - es ist der Gartenzwerg.

H. Ue.

Haben Monster eine Seele?

Rudolf Simek auf der Spur seltsamer Geschöpfe von Drachenfüßlern bis zu E. T.

Am Andersartigen haben wir ja immer wieder unsere Freude, unsere Neugier auf das Abseitige, das Unerwartete, das unseren Alltag Überschreitende ist häufig mit nervenkitzelndem Schauer verbunden. Das ist heute so, das war früher so, also auch im Mittelalter. Darum geht es in diesem Buch.

Dieses Buch Rudolf Simeks - wir wissen, er ist Professor und leitet in Bonn die Skandinavistische Abteilung der Universität, auch gehört er seit langem der DNG an - erzählt von seltsamen, von der menschlichen Norm abweichenden „fabelhaften Völkern in fernen Ländern“, womit Einzelwesen wie Minotauros, Scylla, Rübezahl, Werwolf und andere Einzeltypen ausgeschlossen sind.

Was gibt es bei jenen Völkern nicht für seltsame Geschöpfe: nackt kämpfende Menschen in Afrika, Hundsköpfige, „behaarte Waldbewohner mit grünen Augen und Hundezähnen“, Drachenfüßler, Kopflose, „die Augen an den Schultern haben“, Elternesser, ein Volk, das „die Eltern vor dem Tod durch Altersschwäche mästet, dann schlachtet und im Freundeskreis im Festmahl verzehrt, da sie es als unrühmlich ansehen, die Eltern von Würmern fressen zu lassen“. Und, ganz besonders apart, die Skiopoden, die Schattenfüßler: Sie haben nur ein Bein mit einem großen Fuß, der ihnen, wenn sie auf dem Rücken liegen, erquickenden Schatten spendet.

Das Nordische, hier in Form der altisländischen Literatur, kommt nicht zu kurz, zum Beispiel die Einfüßler, die Hundemenschen, die Kvinnir, die vielleicht so etwas wie die Amazonen bedeuteten, kleine Mädchen, „die mit fünf Jahren gebären und mit acht Jahren sterben“.

Seit dem frühen Mittelalter haben sich die Theologen den Kopf darüber zerbrochen, ob diese Monster eine Seele haben und darüber, ob sie getauft werden konnten. Der Kirchenvater Augustinus entschied um 400, dass auch die abweichenden Geschöpfe Teil des göttlichen Plans sind, auch wenn unsere Vernunft dies nicht erkennen kann. Und man fragte sich weiterhin, woher denn die Monster stammten, und da wurde beispielsweise gemeint, sie stammten von Kain ab. Andere sahen im Noah-Sohn Ham, der sich in Afrika nieder-

gelassen hatte, den Urvater. Und Monster heute? Im Schlusskapitel beschreibt Rudolf Simek die „Monster in der Neuzeit“ bis hin zu E.T. (Extra-Terrestrial), Alf (Alien Life Form) und anderen Gefährten.

Dies und vieles mehr lernt man hier kennen. Unter vielen Aspekten wird das Thema eingängig dargestellt. Hervorheben möchte ich, dass die Texte durch etwa 250 kleinere und größere Bilder aus mittelalterlichen Büchern, Karten, von Kirchenportalen und dänischen Kalkmalereien anschaulich illustriert werden.



Rudolf Simek:
Monster im Mittelalter. Die phantastische Welt der Wundervölker und Fabelwesen.
Verlag Böhlau,
Weimar und Wien
2015. 345 Seiten,
29.90 Euro.

Äußerst wertvoll ist dabei das „Lexikon der menschlichen Monster im Mittelalter“ (Seite 199-278), mit Quellenangaben und Literaturhinweisen, von den Acephalen (Kopflösen) über die Cynocephalen (Hundsköpfige) und die Fischesser hin zu den Wildmenschen.

H. Ue.



In dem Buch „Trolle, Yetis, Tatzelwürmer - Rätselhafte Erscheinungen in Mitteleuropa“, erschienen im Verlag C. H. Beck 1993 in München, nennt der Autor Ulrich Magin unter anderem folgende wundersame Wesen und Phänomene gleichsam aus Parallelwelten:

Seejungfrauen, Wassermänner, Feuerdrachen, Seedrachen, Wasserschlagen, Riesenkatzen, Geisterhunde, Kobolde, Riesen, Poltergeister, Marienerscheinungen, Yetis, Tatzelwürmer, Rieseneidechsen, Wassergeister, Nixen, Krötenregen, Insektenregen und Springwürmer. ■

Sven Otto Rømcke

To etasjer med vikinginspirert kunst og kultur Vikingtiden i full bredde på Haugar

Eine bemerkenswerte Wikingerausstellung in Tønsberg, Norwegens ältester Stadt

Die Wikinger und der Norden – das ist etwas, was fest zusammengehört. Das wissen auch die, denen sonst die alten Zeiten fremd sind. In Norwegen geht es dabei um ein bleibendes Thema, hauptsächlich in der Literatur, in der Forschung und auch beim Tourismus. Einen Beleg für Neues über Altes gibt eine Kunstaussstellung, die bis Ende 2015 das Haugar Vestfold Kunstmuseum bietet; es liegt in Tønsberg, Norwegens ältester Stadt.

Zum ersten Mal zeigt damit ein norwegisches Museum eine besonders breit angelegte Ausstellung über Kunstwerke, die von den Wikingerzeiten inspiriert wurden. Wir geben hier einen Beitrag auf Norwegisch wieder. Geschrieben hat ihn Sven Otto Rømcke, der „*dialog*“-Redaktion seit langem sehr verbunden. Sein Text erschien zuerst in der Kulturzeitschrift „Kult“, die sich engagiert und kenntnisreich mit dem südnorwegischen *fylke* Vestfold befasst.

I september åpnet Haugar Vestfold Kunstmuseum en utstilling viet vikingmotivet og den norrøne mytologien i kunsthistorien. Utstillingen fyller så godt som to etasjer og henvender seg til alle med interesse for vikingtiden.

Det er første gang i Norge at et museum viser en så bredt anlagt utstilling med vikinginspirert kunst.

Tone Lyngstad Nyaas er kurator for utstillingen. Hun sier den tar utgangspunkt i at vikingtiden er så sentral og får så stor oppmerksomhet i Vestfold.

Derfor tror hun også utstillingen kommer til å ha appell til et stort publikum, som her får bakgrunn for å forstå vikinginteressen i fylket.

Haugar slo an tonen ved grunnlovsjubileet i 2014 med en utstilling som så med et kritisk blikk bruk av vikingmotiver i samtidskunsten.

Utstillingen begynner i en annen ende. Den tar for seg kunsthistorisk materiale fra cirka 1830 og frem til 1945. Nyaas understreker at det som vises, ikke er dekkende for alt som finnes, men at pro-

essen forut for utstillingen har fått frem mye interessant materiale.

Her har Haugar hatt stor glede av Knut Ljøgodt, som er kunsthistoriker og direktør ved Nordnorsk Kunstmuseum. Ljøgodt er den i Norge som har interessert seg mest for denne motivkretsen og har forsket mest på dette materialet. Hans bistand og den artikkelen han har skrevet i boken som kom i forbindelse med utstillingen, er basert på en doktortrad han snart er ferdig med.

Vikingutstillingen har vært utviklet i samarbeid med kulturhistoriker Lise Emilie Talleraas, som tidligere var leder for museene i nordre Vestfold og nå er forskningskoordinator ved Vestfoldmuseene. Tone Lyngstad Nyaas forteller at det underveis har vært mange interessante verk å oppdage, som Adolph Tidemanns skisser basert på Oseberg-funnene. Et annet funn er Lars Jores tegninger av „Viking“, en kopi av Gogstadskipet, som ble bygget i Sandefjord i 1893 og seilt med skipper Magnus Andersen og et mannskap på elleve til verdens- utstillingen i Chicago samme år.

Dialog mellom maleri, grafikk, tegning og kunsthåndverk

Haugar har også funnet frem til tegninger av Peter Nicolai Arbo, som spesialiserte seg på å male historiske motiver og bilder fra norrøn mytologi. Det er skisser som ikke har vært vist på lenge.

Kurator Nyaas sier hovedtyngden i utstillingen ligger på dialogen mellom maleri, grafikk, tegning og kunsthåndverk, som tepper av Gerhard Munthe, og kunsthåndverk i sølv.

Mens det kunsthistoriske fyller Haugars annen etasje, viser førsteetasjen nazismens bruk av vikingensymboler i propaganda, hvordan vikingensymbolene er bruk i reiselivsbransjen og i reklame og hvordan denne bruken av vikingensymboler har utviklet seg.

Utstillingen i første etasje ser også på hvordan vikingtiden formidles i dag. I den forbindelse viser



turgeschichte des Herzens” vorgelegt, das Frank Zuber übersetzte. Darin stellt der Autor von der Antike bis zur Gegenwart dar, wie das Herz, der Motor des Lebens, in all diesen Epochen begriffen und ausgelegt wurde. Dabei spielen auch altnordische Mythen eine Rolle. Dazu hält Høystad fest:

Wenn die Herzmetaphorik in den schriftlichen altnordischen Quellen so sehr vom Christentum beeinflusst ist, kann man auch kaum behaupten, dass die Skandinavier heute noch das vorchristliche harte Herz in sich trügen. Die Wildheit von Odins Berserkern wurde durch die Christianisierung gezähmt und umgedeutet. Der Hintergrund für die Christianisierung war jedoch ein schon lange etablierter, intensiver Kontakt zwischen den Wikingern und dem Rest Europas, der zu dieser Zeit begann, ein gemeinsamer Kulturkreis zu werden.

Dazu haben die Wikinger mit Zielstrebigkeit und Dynamik ihren Teil beigetragen. Sie eroberten große Teile der britischen Inseln und des Kontinents. Dass die „hartherzigen“ Wikinger ausgerechnet in Frankreich gesellschaftliche Macht erlangten, wo die neue Herzenskultur später entstehen sollte, ist ein historisches Paradoxon.

Die Christianisierung Skandinaviens führte zu einem neuen Menschenbild, was erstens zeigt, wie plastisch formbar der Mensch und sein Herz sind, und zweitens wie viel Kraft zu einer solchen Umformung im Christentum steckte. (...)

In der altnordischen Literatur wird das Herz sehr oft erwähnt, was kaum verwundert, führt seine Verletzung im Kampf doch am raschesten zum Tod. Es ist das Zentrum der Lebenskraft. Das Eigentümlichste an der altnordischen Anthropologie ist jedoch, dass die physischen Eigenschaften des Herzens konkret anzeigen, ob ein Mensch tapfer oder feige ist. ■

Stiftelsen Nytt Osebergskip og Midgard vikingsenter på Borre hvordan de formidler vikingtiden.

Ikke minst blir det mange kopier av gjenstander som er funnet i vikinggravene, som kopien av den flotte vognen som ble funnet i Osebergskipet.

Vikingutstillingen åpnet samme helg som den store vikingfestivalen i Tønsberg. Haugar satset på at festivalen skulle slå an tonen for utstillingen ved at det kom vikingskip fra hele Norden seilende inn til Tønsberg. ■

Auf das Herz kommt es an, das wussten auch die Wikinger

Bleiben wir nach diesem Ausstellungsbericht bei den Wikingern, wenn auch in ganz anderer Perspektive. Der norwegische Kulturwissenschaftler Ole Martin Høystad von der Hochschule Telemark hat, von NORLA gefördert, 2006 im Böhlau Verlag (Köln/Weimar/Wien) ein Buch mit dem Titel „Kul-



Made in Norway
since 1971



Endlich Stressless®

THE INNOVATORS OF COMFORT™



www.stressless.de/bonn

Stressless® View



BalanceAdapt™

Die neuartig sanfte
Schwing-Funktion
für noch mehr Comfort!



Erfüllen Sie sich den Traum vom perfekten Comfort und entdecken Sie jetzt die innovative Stressless® Schwing-Funktion: das **BalanceAdapt™** System. Es ermöglicht eine sanft wiegende Bewegung in jeder Lage und sorgt dabei stets für eine ausgeglichene Sitzposition, die sich automatisch an Ihre Körperbewegungen anpasst, ganz ohne Schalter und Hebel. Machen Sie eine Sitzprobe.



Nur echt mit der Stressless® Marke!

PolsterWelt
SCHMANDT

Brühler Straße 5
53119 Bonn
Telefon 0228/9875330
www.polsterwelt-schmandt.de

POLSTER halle
sitzen und relaxen
in bestform **BURGER**

Koblenzer Straße 29 a
53359 Rheinbach
Telefon 02226/16614
www.polsterhalleburger.de

RUPPERATH
POLSTERKOLLEKTION

Kölner Straße 30
53913 Swisstal-Heimerzheim
Telefon 02254/84 69 90
www.polster-rupperath.de

TRÖSSER
Der Polstermöbel-Spezialist.

Marie-Curie-Straße 11-17
53757 Sankt Augustin
Telefon 02241/91041
www.troesser.de

Eine Tour mit viel Geschichte: Der Peer Gynt veg lädt ein

Wie Deutschland hat auch Norwegen ein Netz an Straßen, die solche Orte und Landschaften verbinden, an denen sich Märchen- und Sagenhaftes ereignet hat – oder ereignet haben könnte. Das beste Beispiel dafür ist wohl der Peer-Gynt-Weg, erinnernd an das, was Henrik Ibsen und Edvard Grieg zu dieser berühmten Figur schufen.

Die Natur wie auch die traditionsreiche Kultur dieser Region haben viele Künstler inspiriert. Die Sagen und Erzählungen berichten von Trollen und von historischen Personen. Beschrieben wird dieser Weg auf einer Seite, die - in Deutsch! - unter www.norwegenservice.net/peer-gynt-vegen im Internet nachzulesen ist. Wir geben hier einen Ausschnitt wieder.

Der *Peer Gynt vegen*, eine der schönsten Gebirgsstraßen Ostnorwegens, führt in der Nähe des Städtchens Lillehammer über weite Hochebenen 60 Kilometer nach Nordwesten. Die mautpflichtige, zumeist geschotterte Straße beginnt im Wintersportort Skei (auch Skeikampen) genannt, führt vorbei am gleichfalls bei Wintertouristen beliebten Skiort Gålå zur Almsiedlung Skåbu.

Und Spiele gibt es auch . . .

An einem See nahe Gålå werden jeden Sommer die Peer-Gynt-Spiele aufgeführt; der Schauspieler Mats Ousdal tritt dabei in der Titelrolle auf. 2016 wird es diese Spiele vom 5. bis zum 16. August geben. Unter www.peergynt.no ist dazu zu erfahren: *Peer Gynt, med regi av Erik Ulfsby, har fått strålende kritikker, fulle amfi og et svært fornøyd publikum. I 2016 har Ulfsby sitt siste år med denne region av Peer Gynt ved Gålåvatnet. Han vil videreutvikle forestillingen slik at vi alle vil oppdage noe nytt og få nye sterke opplevelser.* Unter dieser Adresse kann man auch Karten bestellen und ein sehr gelungenes Video sehen.

Besonders im Herbst, kurz bevor der erste Schnee eintrifft, lohnt eine Fahrt über diesen Panoramaweg. Ausgeschilderte Wanderwege, das farbenfrohe Heidekraut und die kleinen Wäldchen aus bunt belaubten Gebirgsbirken laden zum Verweilen und Erkunden ein. Namensgeber für die Straße ist Henrik Ibsens tragischer Held Peer Gynt. In einer

seiner Lügengeschichten ritt er auf einem Bock über die Höhen Jotunheimes, einem Gebirge ganz in der Nähe. Um zum *Peer Gynt veg* zu gelangen, zweigt man in Lillehammer von der E 6 in Richtung des Gausdals ab. Die Straße führt durch dieses wunderschöne Almental stets bergan. An der Kreuzung Svingvoll folgt man der Straße in Richtung Skeikampen. Von von ferne grüßt der markante, gleichnamige Berg, der im Winter ein Mekka für Skienthusiasten ist.



Der Peer Gynt
veg auf den
ersten Blick

Skeikampen selbst liegt auf rund 800 Meter Höhe und besteht zumeist aus Ferienhütten und einem Hotel. Man durchfährt das beschauliche Örtchen und zahlt unweit der Kirche die Maut für die nun folgende Wegstrecke. Wer nur bis Gålå reisen möchte, wird mit 80 Kronen (10 Euro) zur Kasse gebeten, für die Strecke Fefor - Dalseter (Skåbu) sind dann in Fefor nochmals 70 Kronen (9 Euro) zu berappen. Wer nicht die ganze Strecke fahren möchte, kann in Gålå in Richtung E 6 abbiegen.

Der *Peer Gynt veg* ist im Winter geschlossen. Dann folgen diesem zahllose Loipen, so dass man die Region auf Langläufern erkunden kann. Die Straße führt durchschnittlich auf 1000 Höhenmeter entlang. Die Natur ist karg, und das Wetter kann schnell wechseln. Wichtig ist daher für Wandertouren eine gute Bekleidung.

Orte und Sehenswertes unterwegs:

In Skei selbst lohnt ein Ausflug mit dem Sessellift auf den gleichnamigen Berg. Im Sommer ist dieser meist am Wochenende in Betrieb. Wanderwege führen u. a. in die landschaftlich reizvolle Paradies-Ebene im Tal.

Nächstes Ziel ist die Alm Fagerhøi. Von hier aus hat man einen fantastischen Rundblick auf die

Umgebung. Der Blick schweift bis hin zu den Bergen Rondanes. In den Seen kann geangelt werden, Wander- und Fahrradwege laden zu Ausflügen ein.

Es folgen nun die Urlaubsorte Gålå, wo ein Almmuseum (*Sætermuseum*) liegt, und Fefor mit einem landesweit bekannten Gebirgshotel. In Richtung Skåbu, einem der am höchsten gelegenen Orte Norwegens (870 Meter), folgt die Straße dem idyllischen Espedal, auch Norwegens „liebliche Wildnis“ genannt. Botaniker finden hier zahlreiche seltene Pflanzen. ■

Deutsche Straßen rund um Märchen und Sagen

Ob Brüder Grimm oder Rheinromantik, Nibelungen oder Ostsee – viele Routen folgen alten Spuren

Wir haben in Deutschland Autobahnen, an deren Rand dunkelbraune Schilder gelegentlich auf Sehenswertes hinweisen, wir haben aber auch Straßen, die viele Attraktionen aneinanderreihen und sie unter einem Begriff, einer Marke anbieten. Das soll dem Tourismus dienen und ebenso der regionalen Wirtschaftsförderung. Und es macht es je nach Thema leichter, sich Historisches bewusst werden zu lassen. Zu den über hundert Straßen dieser Art gehören auch jene, auf die wir hier aufmerksam machen möchten.

Es war einmal ein Mann, der arbeitete als Politiker, ja er war sogar etliche Jahre Justizminister. Dieses Amt trug er in der Zeit von 1974 bis 1987; zudem war er sieben Jahre lang Innenminister. Der hörte auf den Namen Herbert Günther. Und da er aus der Nähe des märchenhaften Kassel stammte, jener Stadt, in der die Brüder Grimm lange Jahre wohnten, verfiel er anno 1974 noch als Landrat des dortigen Kreises auf den wundersamen Gedanken, in deren Sinn etwas Verbindendes zu schaffen. Es war eine Straße. Sie sollte **Deutsche Märchenstraße** heißen. So kam es auch.

Diese Straße führt bis heute vom Geburtsort der beiden Brüder - er heißt Hanau - über 600 Kilometer bis in den Norden des märchenhaften Reiches zu den Bremer Stadtmusikanten und zum Klabautermann in Bremerhaven. Sie geht über die Lebensstationen der Brüder Grimm wie Steinau, wo sie später wohnten, ihr Studentenstädtchen

Marburg, wo sie zu forschen begannen, und natürlich Kassel samt vieler kleinerer Orte, Naturparks und Landschaften, in denen ihre und viele andere Geschichten spielten.

Man denke nur an das Rotkäppchenhaus in Alsfeld, an Bad Wildungen mit seinem Schneewittchenmuseum und -dorf, an Baunatal als Heimstatt der Märchenerzählerin Dorothea Viehmann, ebenso an einen Berg mit dem Namen Hoher Meißner, wo die Frau Holle Betten schüttelte, an Bad Sooden-Allendorf (dort sollen die Goldmarie und die Pechmarie unterwegs gewesen sein), an die Trendelburg und den Reinhardswald mit dem Dornröschenschloss Sababurg und, auch mal ohne Brüder Grimm, an die Rattenfängerstadt Hameln und Bad Oeynhausen mit dem Deutschen Märchen- und Wesersagenmuseum. Ja, was es nicht alles gibt!



Man hat in Deutschland noch mehrere solcher Straßen rund um alte Zeiten und Geschichten. Da ist vor allem der **Rheinische Sagenweg** zu nennen. Der ist fast 600 Kilometer lang und offeriert über 100 Sehenswürdigkeiten an 48 Orten. Es geht los in Düsseldorf und reicht bis Wiesbaden und Mainz; zwischendurch liegen Köln mit den Heinzelmännchen, die Godesburg, der Drachenfels, ferner der Rolandsbogen, Bad Ems mit der Emser Depesche, Koblenz, natürlich die Loreley, die Marksburg, etwas westlich Bad Kreuznach wegen des Dr. Faust, weiter südlich Eltville mit seinem Kloster Eberbach ... das waren nur einige Beispiele für dieses Netz, das seit 2005 besteht. Entlang des Rheins finden sich noch ähnliche solcher Straßen und Wanderwege unter einem Begriff, der **Rheinsteig** etwa gehört dazu.

Auch gibt es eine **Nibelungenstraße** und, als südliche Parallele, eine **Siegfriedstraße**, gelegen zwischen Worms und Wertheim. Sie machen mit dem Tauber- und dem Maintal bekannt und erin-

nern, mit dem Nibelungenmuseum in Worms als Auftakt, an etliche Stätten, die sich um alte deutsche Sagen und Epen ranken.

Die älteste dieser Strecken ist die **Roman-tische Straße**; sie ist sehr bekannt und beliebt. Schon 1950 begründet, verbindet sie auf gut 400 Kilometern auf manchen schönen Umwegen Würzburg mit Füssen. Berührt werden dabei Orte wie Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Nördlingen, Augsburg und Landsberg am Lech. Ohne das Schloss Neuschwanstein geht es nicht; zu den Attraktionen rechnet weiter die berühmte Wieskirche.

In Norddeutschland wäre im Übrigen die **Schwedenstraße** zu entdecken, die aber weniger mit Märchen und Sagen zu tun hat. Hier dreht sich alles um die Schwedenzeit von 1630 bis 1815. Im Angebot sind drei Routen mit Sehenswertem zum Beispiel in Greifswald, Stralsund, Wismar und auf der Insel Rügen. Und nicht vergessen: In Wittstock an der Dosse, wo 1636 die Schweden eine blutige und für sie siegreiche Schlacht schlugen, gibt es das Museum des Dreißigjährigen Krieges.

Und weil wir schon in dieser Kante sind: Die **Sagen- und Märchenstraße Mecklenburg- Vorpommern** soll auch erwähnt werden. Dazu weiß der zuständige Verband: „Hier gibt es viel zu entdecken. Lassen Sie sich vom Charme der Sagen- und Märchenfiguren verzaubern. Das Schweriner Petermännchen, ein Schlossgeist, belohnt die Guten und bestraft die Bösen, der Nachtwächter aus Neustadt-Glewe wacht über seine Stadt. Der Räuber Vieting treibt sein Unwesen nicht nur auf dem Sonnenberg. Plaulina ist eine gutmütige Hexe aus Plau am See, und die Dükermutter stammt von der Insel Poel. In Grevesmühlen treibt Capt'n Flint auf der Suche nach einem Schatz sein Unwesen und am Schaalsee begleiten Sie die Elfen.“

Versprochen wird dies: „Neben den Sagen und Märchen gibt es Sehenswertes in den idyllischen Orten und Regionen zu erleben, und die Erwachsenen sehen die Welt plötzlich wieder mit Kinderaugen. Besuchen Sie die Sagen- und Märchenstraße zu Fuß oder per Rad.“ Also, wie wäre es, dem zu folgen?
E. R.

Ein großer, neuer Auftritt: die Grimmwelt in Kassel

In Kassel, einem der prägendsten Wirkungsstätten der Brüder Grimm (sie lebten dort, wenn auch mit Unterbrechungen, von 1798 bis 1841), gab es durch Jahrzehnte hindurch ein Grimm-Museum; sehr umfangreich und eher konventionell angelegt. Doch Museen, so sehr sie in die Vergangenheit blicken, müssen die Gegenwart wahrnehmen und sogar in die Zukunft schauen. Oft heißt das: Alles auf Anfang und her mit einem neuen Konzept, mit einer Verlockung und dem Gewinn für andere, vorzugsweise digitale Zeiten.

Und so gibt es nun in Kassel seit dem 4. September 2015 in der Weinbergstraße 2 ein ganz neues Haus mit einer Dauerausstellung zu den beiden Brüdern; es nennt sich „Grimmwelt“ und breitet sich auf 1600 Quadratmetern aus; gekostet hat das 20 Millionen Euro. Man schreibt über sich selbst: „Die Grimmwelt will das schöpferische Leben und Wirken der Brüder Grimm einem breiten Publikum zugänglich machen. Sie stellt dazu die lebendige Vermittlung von Sprache und Literatur in den Mittelpunkt und bleibt nicht bei der Präsentation des Historischen stehen. Das Publikum soll motiviert werden, sich Wissensinhalte aktiv zu erschließen und positive Lernerlebnisse zu sammeln.“

An wen richtet sich das neue Arrangement? „Gleichmaßen an Kinder, Jugendliche und an Erwachsene, Familien und Schulklassen, Experten und Laien, Kunst- und Sprachinteressierte, Märchenkenner und Grimm-Fans, Reisende und an Kassel-Liebhaber.“ Dabei arbeitet man mit Künstlern, Kunst- und Medienvermittlern ebenso wie mit kulturellen und sozialen Einrichtungen zusammen. Neben kostbaren Originalstücken schaffen Ton- und Filmdokumente, multimediale Angebote sowie künstlerische Installationen für anregende Erfahrungen.

„Ziel ist es, „Brücken zwischen Kultur und Literatur zu schlagen. Die erlebnisorientierte Vermittlung lädt dazu ein, eigene Lösungswege und Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, Entwicklungen zu verstehen und einzuordnen“ – so heißt das in der Sprache der Museologen. Die Grimms hätten sich wohl etwas anders ausgedrückt.

Wie auch immer: Das Museum zählte schon im ersten Monat seines Bestehens ungefähr 30 000 Besucher – deutlich mehr als kalkuliert. „Mit solch einem Zuspruch haben wir nicht gerechnet“, teilt die Pressestelle mit.

► Mehr dazu unter www.grimmwelt.de

Es darf auch mal derb und prall sein

*Peter Christen Asbjørnsen waren erotische
Volksmärchen nicht unbekannt*

Die sogenannten Volksmärchen, so wie wir sie aus den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm oder aus Peter Christen Asbjørnsens und Jørgen Moes *Norske Folkeeventyr* (siehe Seite 28 - 31) kennen, gehen zwar auf Erzählungen zurück, die die Märchensammler in mündlicher Überlieferung gehört haben, aber sie geben nicht den Wortlaut wieder, in dem sie sie gehört haben.

Bei diesen Sammlungen handelt es sich um Nacherzählungen des Gehörten, die deutlich den Stil der Sammler spiegeln: glättend, idealisierend, romantisierend. Ursprünglich war die Gattung des Märchens nicht für Kinder bestimmt, sondern gehörte der mündlichen Erzählliteratur an.

In ihr wurde aber auch anderes überliefert: Drastisches, Pralles, Erotisches. Asbjørnsen zeichnete es auf, aber er war zu verschämt, es auch zu drucken, wie das damals halt so war. Aber er war nicht zu verschämt, diese Geschichten in ausgelassener Herrenrunde in Christiania zum Besten zu geben, worüber man in der Stadt gehörig tuschelte.

In nur 210 Exemplaren gedruckt

Allerdings erschienen zwölf dieser „Narrationes lubricae“, also dieser schlüpfrigen Geschichten, die gar nicht schlüpfrig sind, sondern derb, 1883 unter dem Titel „Norwegische Märchen und Schwänke“ in der Zeitschrift *Kryptadia*. Sie wurde nur in 210 Exemplaren gedruckt. Noch kleiner war die bibliophile Auflage von 1943 - sie betrug 13.

Auch nach Asbjørnsen wurde von den Volkskundlern weiter kräftig gesammelt; all diese Aufzeichnungen liegen heute in den Archiven. Es hat lange gedauert, bis diese erotischen Erzählungen gedruckt wurden; erst 1977 erschienen die *Erotiske folkeeventyr*, herausgegeben von Oddbjørg Høgset.

Da das Volk, die Menschen, die Leute, die Anderen, kurzum: wir, gerne mal auch etwas Derbes hören, sei hier als Beispiel folgende Erzählung hinzugesetzt. Nur keine Scheu, schon Goethe hat uns ja gesagt: „Seid reinlich bei Tage und säuisch bei Nacht, dann habt Ihr's auf Erden am weit'sten gebracht.“

H. Ue.

Das Mädchen, das auf seine Jungfernschaft aufpassen sollte

*Wer es genau wissen will:
die Geschichte auf Deutsch*

Es war einmal ein Mädchen, das auf eine Hochzeit wollte. Sie hatte wenig Verstand, und wenig traute man ihr zu. Da sagte die Mutter zu ihr, dass sie auf ihre Jungfernschaft aufpassen sollte, denn bei Hochzeitsvergnügungen war es für solche jungen Mädchen nicht einfach. Die Kerle waren gerissen, wenn ihnen das Hochzeitsbier zu Kopf gestiegen war.

Doch, ja, sie würde sich schon in Acht nehmen und auf ihre Jungfernschaft aufpassen, sagte sie. Und dann begab sie sich zum Hochzeitsfest. Und da ging sie nun und hielt an sich, so dass sie weder zum Tanzen noch zum Trinken kam.

Da war nun ein Junge auf der Hochzeit, der sie kannte und sie wohl auch mochte. Denn sie war ein stattliches Mädchen. Er fragte sie, warum sie da ging und an sich hielt, so dass sie weder zum Tanzen noch zum Trinken kam.

„Ja, das will ich dir sagen“, sagte das Mädchen. „Meine Mutter sagte, ich solle gut auf meine Jungfernschaft aufpassen, sodass die bösen Kerle sie mir nicht auf dem Hochzeitsfest wegnehmen.“

„Oh, sonst nichts“, sagte der Junge. „Wenn Du willst, nähe ich Dir die Spalte zu, sodass die Jungfernschaft nicht herausfallen kann. Dann kannst du tanzen und trinken und Spaß haben so viel du willst, wie die anderen Mädchen“, sagte er.

Doch, das schien ihr sehr gut. Dann gingen sie auf den Speicher, und er machte sich dran und nähte sie steif und stark zu. Schließlich konnte er nicht mehr.

„Nein, hör nicht auf, du musst doch weiternähen“, sagte das Mädchen.

„Ich kann nicht mehr“, sagte der Junge.

„Warum kannst du denn nicht mehr?“, fragte sie.

„Ich habe keinen Faden mehr“, sagte er.

„Was für ein Unsinn, du hast da ja zwei große Knäuel“, sagte sie. ■

Das Polarlicht – ein Mythos für sich

Warum ist das einzigartige Schauspiel kalter Winternächte ein Teil des norwegischen Kulturerbes?

Zwei Fachleute erklären die faszinierende Geschichte der Aurora borealis

Was die Wissenschaftler *Aurora borealis* nennen und Touristen als Nordlicht unbedingt einmal sehen und fotografieren wollen, gehört zu den großen Attraktionen Skandinaviens. Die rätselhafte Erscheinung am Nachthimmel hat die Menschen schon immer beschäftigt – und geängstigt. Hier ein knapper Einblick in eine lange Geschichte.

Der folgende Text ist der Schrift „Nordlicht. Wissenschaft, Geschichte, Kultur“ von Asgeir Brekke und Trus Lynne Hansen entnommen. Sie erschien 1997 auf Deutsch in der Reihe des Alta

in seltenen Fällen überall auf der Erde gesehen werden.

Vom Standpunkt des Fremdenverkehrs ist es keine Übertreibung zu sagen, daß man in Troms und in der Finnmark (also in den beiden nördlichsten Bezirken Norwegens, die Red.) mindestens jede zweite klare Nacht Nordlichter sehen kann. In Mitteleuropa ist es etwa einmal im Jahr sichtbar.

„So muss das sein, wir Norweger müssen uns Respekt bei den Schweden erzwingen, wir müssen ihnen ordentlich Bescheid sagen.“

Kristian Birkeland in einem Brief an seinen Freund Vilhelm Bjerknes über seine Nordlichtforschung



1997 auch auf Deutsch zur Welt gekommen: die Schrift aus Alta zum Nordlicht

Museums in Alta (Nordnorwegen) auf 48 Seiten. Daraus nun die Passagen, die sich besonders mit der Geschichte befassen.

Das Nordlicht ist ein einzigartiges Phänomen am Himmel. Es ist unbeständig, veränderlich und unberechenbar. Hier demonstriert der Kosmos seine elektrischen und magnetischen Kräfte. Das Nordlicht muß man im Freien unter einem kalten, stillen Winterhimmel sehen und erleben. Es kann

Vor über 100 Jahren präsentierte Professor Kristian Birkeland (1867-1917) seine eigene Theorie über das Nordlicht. Er behauptete, dass es sich um Kathodenstrahlen – oder Elektronen, die man heute sagen würde – handele, die von der Sonne ausströmten, vom Magnetfeld der Erde eingefangen und in der Nähe der Pole in die Atmosphäre gelenkt würden. Er unterbaute seine Ideen mit eleganten Experimenten in seinem Laboratorium an der Universität von Kristiania (heute Oslo).

Birkeland war vom Zeitgeist ergriffen, und das norwegische Selbstbewußtsein befand sich in einem Stadium, das an Übermut grenzte. Dies galt besonders, nachdem die gelungene Fahrt Fridtjof Nansens mit der „Fram“ der ganzen Welt gezeigt hatte, daß das kleine unabhängige Norwegen mit einfachen Mitteln eine erfolgreiche wissenschaftliche Expedition in einem Terrain durchführen konnte, in dem andere großangelegte Versuche der Großmächte schmachvoll versagt hatten. Birkeland unterließ es auch nicht, dem Parlament damit zu drohen, daß Schweden und Dänemark (bei der Nordlichtforschung) ähnliche Vorstöße in die Polargebiete hatten.

Das wahrscheinlich erste Zeugnis über die Beobachtung des Nordlichts in Nordnorwegen findet sich in einem Reisebericht des italienischen Priesters und Entdeckungsreisenden Francesco Negri da Ravenna (1623-1698), der die Finnmark

und das Nordkap 1664 besuchte. Er schrieb: „Ich habe ein Phänomen gesehen, das in dieser kalten Zone sehr gewöhnlich ist. In den langen Winter Nächten kann man dieses großartige Schauspiel in seiner unterschiedlichen Pracht bewundern.“

Gerhard Schønning (1722-1780), einer der Gründer der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Trondheim, schrieb 1760 eine Abhandlung mit dem Titel „Das Alter des Nordlichts, bewiesen durch das Zeugnis alter Schreiber“, vor allem aus dem norwegischen „Königsspiegel“ von 1250.

In der Edda wird das Nordlicht als Kriegesflamme und schützende Fahne der Götter über den stürmischen Unternehmungen der Wikinger beschrieben. Einige meinten, daß die Götterbrücke Bifröst, das schönste Bauwerk der altnordischen Mythologie, ein Nordlicht sei, das in strahlender Farbpracht einen eleganten, vibrierenden Bogen zwischen Himmel und Erde spannte.

1769 besuchte der ungarische Astronom Maximilian Hell (siehe „dialog“ Nr. 44, Seite 43-44) Vardø, um eine Venuspassage zu beobachten. Auf dieser Reise sah er mehrere Nordlichter. Dazu schrieb er: „Das Nordlicht, dieses hübsche

Lichtspiel, wurde in jeder klaren Nacht auf der Reise beobachtet. So viele verschiedene Farben!“

Hell schrieb 1776 dazu die Abhandlung „Aurora Borealis Theoria Nova“. Da das Buch auf Latein geschrieben war, zog es die Aufmerksamkeit der akademischen Elite auf sich, die es oft als Quelle benutzte. So gesehen war das Buch wichtig, um die Finnmark als natürliches Reiseziel für diejenigen hervorzuheben, die das geheimnisvolle Nordlicht studieren wollten.

Asgeir Brekke über Frauen im Nordlicht

Wo die Nordlichtwirbel über dem unendlichen Raum zwischen Naturwissenschaft und Poesie auftreten, sind immer Überraschungen möglich. Wenn man nach Spuren des Nordlichts im Volksglauben oder in der Mythologie sucht, findet man einige Themen, die sich wiederholen.

Das Nordlicht wurde entweder mit Tanz in Verbindung gesetzt, genauer gesagt mit dem Tanz der Seelen toter Jungfrauen, oder mit dem vergossenen Blut von Kriegerern, die einen ewigen Kampf

Spitzbergen – Norwegens arktische Inseln

Wir bringen die **Arktis** zu Ihnen!

Besuchen Sie uns am **Polar-Vortragswochenende** am **20./21. Februar 2016** in **Würzburg**.

Oder noch besser, Sie kommen mit!

Beispielsweise 13.-23. September 2016 mit dem Großsegler Antigua.



GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Sporksfeld 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2

www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

Arktis-Bücher & Reiseführer,
Reiseberichte & Fotos,
360°-Panoramen & Videos

im Himmel kämpften, oft nachdem sie in irdischen Kriegen gefallen waren. Es war auch gewöhnlich, im Nordlicht ein Omen für Feuersbrunst, Teuerung, Pest oder die Erhöhung von Steuern und Zehnten zu sehen.

Viele Norweger können sich noch daran erinnern, daß sie als Kinder mit weißen Tüchern dem Nordlicht zugewunken haben, damit es sich bewegt, oder daß man ihm zugepiffen hat, damit es mit seinem seltsamen Knistern antwortet. Dies sind wahrscheinlich Überbleibsel aus den fernen Zeiten, als unsere Vorfahren die Nordlichter für den Weg ins Totenreich hielten.

„Das sind alte Jungfern, die mit ihren Handschuhen winken“, sagten die Leute in Westnorwegen, wenn sie ein Nordlicht sahen. In der gleichen Gegend sagte man oft, wenn man auf unschmeichelhafte Weise eine ältere unverheiratete Frau beschrieb, die im Sterben lag: „Sie ist so alt, daß sie bald zum Nordlicht geht.“

Was die Samen sich so dachten

Ähnliche Aussagen über das Nordlicht kennen wir aus Finnland. Wenn die Menschen in Kangasniemi ein Nordlicht sahen, sagten sie:

„Die alten Jungfrauen machen



Ein Pionier der Polarlichtforschung, ein besessener Vermarkter: Kristian Birkeland

Feuer.“ Bei den Samen wurde mitunter folgendes über Mädchen und unverheiratete Frauen gesagt, wenn man sah, daß ein Nordlicht die Sterne verschleierte: „Mädchen, Mädchen springen um das Feuer, schleifen die Hosen hinter sich her.“

Die Walküren der altnordischen Mythologie waren Jungfrauen. Im Walkürenlied, mit dem die Njalssaga schließt, steht diese Beschreibung einer Lichterscheinung, die am Karfreitagmorgen vor der Brjansschlacht aufgetreten war: „Schrecklich ist es, umherzuschauen: blutige Wolken wandern über

den Himmel Die Luft ist rot von Blut getränkt“ - so schön konnten die Walküren singen.

Das Nordlicht konnte aber auch Leben verkünden. Beim Cuvash-Stamm in Sibirien hieß das Nordlicht „Suratan-Tura“ oder „Der Himmel schenkt Geburten“. Frauen, die unter Nordlichtflammen ein Kind zur Welt brachten, sollten eine schmerzlose Entbindung haben. Ein weiteres Beispiel stammt aus dem alten China. Die Mutter von Kaiser Zhi wurde um das Jahr 2500 v. Chr. beim Anblick eines regenbogenartigen Sterns oder Nordlichts schwanger.

Im Mittelalter eine Warnung vor Krieg und Weltuntergang

Im Skirnirlied der Edda wird vom Licht in den Armen der hübschen Gerd berichtet; es erinnert an das Nordlicht. Sie war die Tochter des Meeresriesen Gymir, und es gibt insbesondere im schwedischen Volksglauben mehrere Vorstellungen darüber, daß das Nordlicht aus dem Meer aufstieg. Ein zitternder Nordlichtbogen war im Mittelalter für viele Europäer eine Vorwarnung vor Krieg und dem Weltuntergang oder Armageddon, und für die Wikinger kündigte die wankende Götterbrücke Ragnarök an.

Als Forscher, die mit täglichen Diskussionen über prosaische physikalische Gesetze und Prinzipien beschäftigt sind, um das Nordlicht nach Möglichkeit in mathematische Formeln zu fesseln, haben wir oft das Privileg, aus unserer täglichen Arbeit auszubrechen und den Anblick dieser schönen Ballerina am Himmelsgewölbe zu genießen, deren Choreograph die Schöpferkraft ist und deren Orchester wir nur erahnen können. Wir, die wir das Glück haben, in diesem milden Nordlichtland zu leben, wo die Nordlichter den Winterhimmel mit ihren geheimnisvollen Schleiern zieren, erleben das Nordlicht als Teil unseres Kulturerbes und als ein Quelle der Inspiration für jeden einzelnen von uns.

Obwohl die Wissenschaft nicht zuletzt dank unserer norwegischen Forscher in den vergangenen 100 Jahren große Fortschritte gemacht hat, kann dies niemals einen Schatten auf die Romantik des Nordlichts werfen, und deswegen wird es in unserer Kultur eine Brücke von Generation zu Generation bilden.“ ■

Angst und Erstaunen über die „erschrecklichen“ Wunderzeichen

Wie in frühen Zeiten über Nordlichter berichtet wurde

Wenn die Reiseprospekte der Gegenwart davon schwärmen, wie faszinierend und fesselnd das Nordlicht ist, wie geheimnisvoll und ungewiss, dann sollte man nicht übersehen, dass das schon vor vielen Jahrhunderten ein gefragter Stoff war.

Viele Bücher und Berichte befassen sich damit, weil die Menschen schon immer mehr darüber erfahren wollten. Was hat es mit der *Aurora borealis* auf sich, fragten sie sich, und was bedeutet dieses mystische Phänomen, was will es uns wann wissen lassen?

Antworten darauf gibt die Doktorarbeit der Volkskundlerin Michaela Schwegler, 2002 in München erschienen. Unter dem Titel „Erschreckliches Wunderzeichen‘ oder ‚natürliches Phänomen‘?“ hat sie sich eingehend mit den Überlieferungen der frühen Neuzeit befasst. Wunderzeichen, das geht hin zu sagenhaften Geistern und Gespenstern, zu Blutwundern, Kornregen, Engeln, Scheintoten, Auferstandenen und zu allerlei meteorologischen Himmelserscheinungen. Und darunter auch zu Polarlichtern.

Es wurde immer schon gern spekuliert

Noch bevor es Zeitungen gab – die ersten Wochenblätter erschienen 1605 –, spekulierten unregelmäßig erscheinende Flugblätter über dieses Thema. Das erste, das auf Nordlichter eingeht, ist von 1554. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung eines französischen Textes, der von keinem Geringeren als von dem berühmten Nostradamus stammt. In einem offenen Brief schrieb er:

„Dieses Feuer sehr groß / vnd aller massen wie eine grosse brinnende stangen oder fackel gestalt / hat einen wunderlichen schein von sich geben / vnd dauon seien die Flammen gesprungen / wie von einem glühenden eißen / das der Schmidt arbeytet.“

Das ist anschaulich empfunden, wobei Nostradamus ergänzt, es sei „viel besser / das es nit erschienen were“, weil er es für ein Anzeichen von Hunger, Krieg, Pest und anderen Krankheiten hält. Er spricht einmal auch von einem Kometen – die waren seinerzeit schon bekannt und öfter beschrie-

ben. Für Nordlichter gab es, so Michaela Schwegler, noch keine Namen; man behalf sich mit Umschreibungen wie „Seulen“, „lange Spuiß“, „Flammen“, „brennende Fackeln“ und „Kertzen“.

Die waren als Motiv so attraktiv, dass sie gern abgebildet wurden. So zeigt ein Flugblatt zum 28. Dezember 1560 „Ein grausamb und erschrecklich wunderzeychen“ - gemeint ist ein Nordlicht -, das ein Georg Merkel in der Nähe von Forchheim beobachtete; vielleicht hat er aber auch nur davon gehört. Zehn Jahre später hat ein Michael Mager ein Nordlicht als „vnerhörtes Wunderzeichen auff Kuttenberg in der Kron Böhem“ festgehalten. Er nimmt dabei symbolisch brennende Kerzen für die Darstellung des flackernden Polarlichts zuhelfe.

War es eine Strafe Gottes?

„Auch um 1700 blieb die ‚Verwunderung‘, die ein Nordlicht auslöste, erhalten“, schreibt Michaela Schwegler. Es gäbe davon sicher viel mehr Zeugnisse, hätte man in Mitteleuropa das Rätsel öfter am Himmel sehen können. Von einer natürlichen Erklärung war man noch weit entfernt; der Mythos wurde meist mit Kriegen, Unruhen, allerlei Not, Katastrophen und Krankheiten verknüpft – und nicht selten als Strafe Gottes.

Die Autorin kommt auch auf Nordeuropa zu sprechen: „Ab dem 13. Jahrhundert befaßte man sich in nördlichen Ländern zunehmend mit dem Phänomen Nordlicht. So kennt ‚der norwegische Königsspiegel‘, der vermutlich ca. 1250 verfaßt wurde, bereits das Phänomen Polarlicht.“ Da waren also die Norweger den Mitteleuropäern voraus – das muss doch mal klar gesagt werden! Der Forscher Wilfried Schröder hat sich um 1985 näher mit diesem Thema beschäftigt.

Einen Erklärungsversuch lieferte Laurids Barhow in seinen „Observationes“ von 1751. Dessen Buch kommt in „Drontheim“ (also dem heutigen Trondheim) heraus – und das in deutscher Sprache! Darin ist zu lesen: „Es scheint, daß diejenigen Dünste, woraus das Nordlicht bestehet, ihren Schein, Glanz und Licht bekommen können von der Menge Eiß, das um den Nordpol befindlich

Ein grausamb / vnd erschröcklich wunderzeychen / so

am 28. tag Decembris im L. E. Jar 3. K. Etel. bey me. n. K. D. p. l.
weg von Forchheim geschehen ist.



So sah es aus, das Flugblatt, das Georg Merkel über ein Nordlicht in den Weihnachtstagen 1560 herstellte. Offensichtlich hatte er „ein grausamb und erschröcklich Wunderzeychen“ in der Nähe von Forchheim beobachtet.

ist“ – mit dem Eis als Ursache stand er nicht allein, doch richtig lag man damit bekanntlich nicht. Man wusste ja noch kaum etwas von elektrischen Feldern und dem Magnetismus.

Wenn in unseren Zeiten etwas über Nordlichter geschrieben wird, so sie in Deutschland zu sehen sind, dann liest sich das so: „Unser Nachthimmel – wie ein gigantisches Feuerwerk. Flammenbündel in purpurschimmerndem Rot, Leucht-

„Unser Nachthimmel – wie ein gigantisches Feuerwerk. Flammenbündel in purpurschimmerndem Rot, Leuchtsäulen in Grün und Gelb.“

Eine Tageszeitung am 8. April 2000 über ein Nordlicht über Norddeutschland.

säulen in Grün und Gelb“ – so eine Zeitung am 8. April 2000. Und bei Stellen aller Art gingen Anrufe ein, die ein geheimnisvolles Ufo vermuteten oder eine Giftgaswolke. Immer diese Angst . . .

Die Volkskundlerin und Historikern Wiebke Schwarte stellte in ihrer Magisterarbeit zu den Nordlichtern - abgeschlossen 1999 in Göttingen - zu Skandinavien fest, dass es „nach der Christianisierung der Kampf des Erzengels Michael der Teufel ist, der das Nordlicht entzündet“. Sie fügt

zur Haltung der Menschen in Nordeuropa hinzu: „Trotz der Alltäglichkeit dieses Phänomens sind auch Mythen überliefert, die von Angst und Respekt zeugen, die dem Nordlicht entgegengebracht wurden.“

Übrigens ist es Olaus Magnus gewesen (er lebte von 1490 bis 1557 und war der letzte katholische Erzbischof von Uppsala), der laut Wiebke Schwarte „entgegen der landläufigen Meinung bezweifelte, dass Himmelserscheinungen Vorzeichen für Krieg und ähnliches Unglück seien“.

In der Arbeit dieser Volkskundlerin geht es um das Thema „Nordlichter. Ihre Darstellung in der Wickiana“. Die Wickiana ist eine bedeutende Sammlung von Einblattgedrucken, Flugschriften und Flugblättern des 16. Jahrhunderts, die in Zürich archiviert ist. Viele Blätter berichten von Kriegen und Katastrophen, auch von Himmelserscheinungen wie Kometen und Polarlichtern. E. R.

Wollen Sie den „dialog“ mal ganz anders lesen, nämlich durchgehend in Farbe? So ist das möglich: Geben Sie im Internet www.dng-bonn.de ein und klicken Sie auf „Mitgliederzeitschrift“ - schon erscheinen auch viele frühere Ausgaben in Farbe.

So kommt ein Thema auf die Welt

Der „dialog“-Redakteur und sein Hang zu Märchenhaftem

„dialog“: *In diesem „dialog“ dreht sich vieles um Märchen, um Mythen, um Sagen und so. Sag mal so, wie Du auf diese schöne Idee gekommen bist.*

Wenn ich das wüsste. Ich hab's vergessen, wirklich. Es kam halt so.

Und wie ist es mit den früheren Ideen zu „dialog“-Themen? Wie werden die geboren?

Das weiß ich ganz genau. Es fängt immer damit an, dass ich ganz sicher bin, dass ich nichts weiß und dass mir nichts einfällt.

Und dann?

Da ich möchte und da es auch ganz praktisch ist, dass mir was einfällt – und auch einfallen muss – neige ich meinen Kopf leicht zur Seite und warte ein paar Momente. Dann sickert da irgendetwas durch, manchmal sogar etwas Gescheites.

Und wenn nicht?

Dann neige ich den Kopf nicht zur Seite. Das klappt dann bestimmt. Dann kommt schon etwas Brauchbares.

Na gut. Sprechen wir mal mehr über Märchen. Hattest du mit denen schon früher zu tun?

Aber ja doch. Als Kind natürlich mit den Märchen der Brüder Grimm. Die habe ich eifrig gelesen, das hat sich so gehört. Aber mindestens ebenso spannend fand ich deutsche Sagen, besonders das, was mit den Nibelungen, mit Siegfried und Kriemhild und dem übrigen Personal zu tun hatte, auch die Geschichten um Dietrich von Bern.

Das war's dann?

Nicht ganz. Ich hatte eine Tante, die wohnte in Kassel, genauer gesagt im Stadtteil Oberzwehren. Und in Niederzwehren lebte nach 1787 die gute Frau, die später - um 1813 war das - den Grimms etliche der alten und später so berühmten Märchenstoffe erzählt hat, das war die Dorothea Viehmann.

Schön, schön. Und dann?

Später lernte ich, dass die etwas Migrationshintergrund hatte; das passt doch in unsere Zeiten.

Sie war eine geborene Pierson, die Vorfahren waren als verfolgte Hugenotten nach Nordhessen gekommen. So verdanken wir die Bewahrung vieler deutscher Märchen einer Frau aus Frankreich. Dazu kommt, dass ihr Vater Gastwirt war – und so hörte sie von den Gästen aus allen möglichen Gegenden viele Geschichten, von denen sie später den Brüdern Grimm berichtete.

Und das gefiel denen?

Und wie. Wilhelm Grimm notierte über sie: „Die Frau Viehmännin war noch rüstig und nicht viel über 50 Jahre alt. Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis.“ Toll fanden es die Brüder, dass sie die Stoffe immer wieder mit denselben Worten erzählte. Es heißt übrigens Brüder Grimm, nicht Gebrüder. Das sind so die Grundlagen.

Ich habe gehört, dass Du zu den Pionieren der Deutschen Märchenstraße gehörst ...

Wer erzählt denn solche Märchen? Nein, das stimmt nun wirklich nicht, von mir kannst Du das nicht haben. Ich war nur einer der ersten, der über diese schöne Erfindung geschrieben hat und der die wichtigsten Stationen besuchte, das war 1975, also vor 40 Jahren. Da war ich in Hanau, in Steinau an der Straße, im Grimm-Museum in Kassel, auf der Sababurg mit dem so genannten Dornröschenschloss und was so dazugehört. Ein paar Jahre lang war ich ein nicht nur passives Mitglied der Brüder-Grimm-Gesellschaft. Ich empfehle zu all dem einen Blick auf Seite 43/44, da steht dazu mehr.

Und was sind die nächsten Reisepläne?

Ich würde nach so langer Zeit gern mal wieder nach Kassel fahren, da gibt es seit September ein neues, großes Museum zu den Brüdern Grimm und all ihren Taten, Grimmwelt genannt. Das haben sich schon in den ersten Wochen Zehntausende angesehen, viel mehr als erwartet.

Hat diese grimmige Vorgeschichte eine Rolle gespielt bei Deiner Idee, darüber mal etwas im „dialog“ auszubreiten?

Nein, wirklich nicht. Ich ahnte nur, dass so kluge und belesene DNG-Kapazitäten wie Åse und Heiko nicht sehr viel gegen dieses Thema haben würden. So kam es dann zu diesem Topthema, das nicht zu toppen ist.

Das Interview mit Eckart Roloff führte sicherheitshalber Eckart Roloff

Weisheiten zu Märchen und Mythen

Nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab.
Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781) in „Nathan der Weise“

Märchen, noch so wunderbar, Dichterkünste machen's wahr. /
Ohne Poesie lässt sich nichts in der Welt wirken; Poesie aber ist Märchen.
Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

Tiefere Bedeutung liegt in den Märchen meiner Kinderjahre als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Friedrich von Schiller (1759 - 1805)

Keine andere Dichtung versteht dem menschlichen Herzen so feine Dinge zu sagen wie das Märchen.
Johann Gottfried von Herder (1744 - 1803)

Das Leben eines jeden Menschen ist ein von Gotteshand geschriebenes Märchen. / Das wunderbarste Märchen ist das Leben selbst.
Hans Christian Andersen (1805 - 1875)



Wie jammervoll und nüchtern erscheint mir eine Kinderstube, aus der das Märchen verbannt ist.
Marie von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916), österreichische Schriftstellerin

Ein uraltes Märchen: Es wird einmal ...
Wolfgang Mocker (1954 - 2009), Publizist

Soziale Marktwirtschaft! Das vorgestrige Märchen der Herrschergilde!
Martin Gerhard Reisenberg (1949), Autor*

Heutzutage erzählen die Enkel ihren Großmüttern Märchen.
Ernst Heiter (1930), deutscher Schriftsteller*

Es gibt drei Geschlechter: Männer, Frauen und die Märchen darüber ...
Elmar Kupke (1942), deutscher Aphoristiker und Philosoph*

Das Märchen ist die älteste Form der Literatur. Hier kann man mehr Wahrheiten aussprechen als

sonst, und ohne dass die Menschen in hämisches Gelächter ausbrechen.
Ruth Maria Kubitschek (1931), deutsche Schauspielerin*

Neuerdings beginnen Märchen mit: Liebe Kinder und Kinderinnen!
Oliver Tietze (1965), deutscher Aphoristiker*

Märchen sind nicht nur märchenhaft, sie enthalten mehr Realismus als viele politische Programme, die sich im Nachhinein als ein frommes Märchen erwiesen haben.
Thomas Holtbernd (1959), Theologe und Psychologe*

Im Vergleich zu den Artikeln, die die türkischen Zeitungen schreiben, sind die Märchen aus Tausendundeiner Nacht empirische Untersuchungen.
Christoph Daum (1953), Fußballtrainer*

Mythos und Mysterium

Wer die Mysterien und deren tieferen Sinn mit den Mitteln der Vernunft ergründen will, zerstört sie.
Giacomo Girolamo Casanova (1725 - 1798), italienischer Abenteurer und Schriftsteller

Die Mythologie ist die erstgeborene Schwester der Geschichtskunde.
Voltaire (1694 - 1778), französischer Philosoph und Dichter

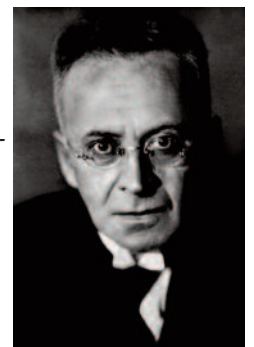
Die Brüderlichkeit ist kein Mythos.
Comte de Lautréamont (1846 - 1870), französischer Dichter

Die Mystiker übersehen manchmal, dass Gott alles ist, nur kein Mystiker.
Karl Kraus (1874 - 1936), österreichischer Schriftsteller

Der Mythos ist die Illusion des Volkes.
Fritz P. Rinnhofer (1939), Manager und Publizist*

Der Mythos fasst die tiefere Wahrheit als der Fakt.
Bernhard Steiner (1973), schweizerischer Autor*

Chancengleichheit, die: Mythos zum Ruinieren von Schulsystemen.
Karsten Mekelburg (1962), Satiriker*



Åse Birkenheier

Spannung und Rätsel, Einsichten und Bereicherung

Ein perfekter Plan: Norwegen will 2019 Gastland der Frankfurter Buchmesse werden. Auch in diesem Jahr gibt es keinen Mangel an Neuerscheinungen, die das Lesen lohnen

Der Buchherbst aus Norwegen ist dieses Jahr besonders spannend. Außerdem lässt sich eine erfreuliche und stark zunehmende Aktivität der Verlage feststellen. Sie hat einen besonderen Grund: Seit über einem Jahr versucht die Literaturagentur NORLA (Norwegian Literature Abroad) die Osloer Regierung davon zu überzeugen, dass es für Norwegen besonders wichtig wäre, im Jahr 2019 Gastland der Frankfurter Buchmesse zu werden. Im Rücken hat NORLA die gesamte literarische Welt Norwegens, einschließlich der bedeutenden Verleger-, Schriftsteller- und Übersetzervereine, außerdem viele private Stiftungen.

Im September 2015 konnte „Aftenposten“ endlich verkünden, dass die Regierung zugesagt hat, 25 Millionen Kronen für dieses Projekt zu bewilligen. Umso erstaunlicher, da sie zuvor bei der Kultur große Einsparungen vorgenommen hatte. Margit Walsø, Direktorin der NORLA, hat diese Entwicklung so kommentiert:

„Es ist sehr erfreulich, dass die Regierung die Buchmesse in Frankfurt dazu nutzen will, den Kulturexport Norwegens zu erweitern. Dies ist die größte Buchmesse der Welt, und als Gastland erreicht man nicht nur den großen deutschen, sondern auch einen riesigen globalen Markt. So hätten viele norwegische Schriftsteller die Möglichkeit, international bekannt zu werden. Die Zusage der Regierung, für dieses Projekt 25 Millionen Kronen zu bewilligen, ist ein positiver Schritt in die richtige Richtung. Wir sind aber noch lange nicht am Ziel, denn der gesamte Etat in diesem Zusammenhang beläuft sich auf 55 Millionen.“

Fazit: Es gibt noch viel zu tun, aber drücken wir die Daumen, dass es 2019 Norwegen gelingen wird, nach Island und Finnland einmal Gastland der Frankfurter Buchmesse zu werden.

Jetzt aber zu einigen Büchern aus der Fülle des Buchherbstes 2015. Diesmal möchte ich mit den Bestsellern anfangen.

Wenn man einen literaturinteressierten Otto Normalleser fragen würde, welche norwegischen Autorennamen ihm sofort einfallen, wette ich, dass

in 80 Prozent der Fälle die Namen Knausgård und Nesbø erwähnt werden. Beide sind seit einigen Jahren auf dem deutschen Markt besonders erfolgreich, und von beiden sind in diesem Herbst neue Bücher auf Deutsch erschienen. Im deutschen Fernsehen hat man sich sogar in mehreren literarischen Sendungen mit ihnen und ihren Büchern befasst.

In einem Interview für „Aspekte“ hat **Jo Nesbø** über seine Arbeit an einem neuen Roman erzählt. Dabei wurde klar, dass seine Fans mit dem erfolgreichen Ermittler Harry Hole vorläufig Abschied nehmen müssen, um in das Oslo der siebziger Jahre einzutauchen, eine Hauptstadt, die damals eher dunkel und langweilig war, wenn man



Jo Nesbø:

Blood on snow. Der Auftrag. Thriller. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein Buchverlage, Berlin 2015. 187 Seiten, 12,99 Euro. Die Originalausgabe mit dem Titel „Blod på snø“ ist bei Aschehøug in Oslo erschienen.

den Worten des Autors glauben darf. Der zweite Schauplatz seines neuen Romans ist die nördlichste Provinz Norwegens, Finnmark, ein Gegensatz, der viel Spannung verspricht. Die beiden Hauptfiguren sind sensible Männer mit Berufen, die mit einem negativen „touch“ behaftet sind: Profikiller und Geldeintreiber. Mehr darf man vom dramatischen Inhalt nicht verraten! „Blood on Snow. Der Auftrag“ stieg in Norwegen sofort auf Platz 1 der Bestsellerliste ein und ist der Auftakt einer neuen Serie. Band 2 („Das Versteck“) folgt im Frühjahr.

Nun zu **Karl Ove Knausgård**s großem Projekt. Seine autobiographischen Bücher sind mittlerweile in 30 Sprachen übersetzt und stehen weltweit auf den Bestsellerlisten. Im September 2015 erschien auf Deutsch das fünfte Buch in dieser

Reihe, „Träumen“. Es handelt von den 14 Jahren, die der Autor in Bergen verbrachte. Schon in der Woche des Erscheinens stand die Presse Kopf, und bei der Neuauflage des „Literarischen Quartetts“ im ZDF wurde das Buch schon in derselben Woche besprochen.



Karl Ove Knausgård:
Träumen. Roman. Aus dem Norwegischen von Paul Berf. Luchterhand Literaturverlag, München 2015. 794 Seiten, 24,99 Euro. Norwegischer Originaltitel: Min kamp 5, im Verlag Oktober in Oslo im Jahr 2010 erschienen.

Wie in den vier ersten Bänden schreibt Knausgård auch diesmal ehrlich und schonungslos über sich selbst, sodass wir als Leser ihn eigentlich besser kennenlernen als unsere besten Freunde. Er schreibt über das Alltägliche, und bei ihm werden selbst die einfachsten Dinge wie ein kleiner Waldspaziergang zum Abenteuer. Bei seiner Ankunft in Bergen ist Knausgård glücklich und euphorisch: Er hat die ersten zaghaften schriftstellerischen Erfolge gefeiert und privat scheint ihm auch alles zu gelingen, denn immerhin hat er nach eigener Meinung „die Frau fürs Leben“ getroffen.

Langsam und erbarmungslos stellt sich aber die Ernüchterung ein, und die versucht er in Tee oder Bier zu ertränken; beides scheint er hektoliterweise zu trinken. Am Ende steht er sowohl beruflich als auch privat vor einem Scherbenhaufen. Man könnte meinen, dass seine durch und durch ehrliche Art zu schreiben langweilig werden könnte, immerhin hat das Buch fast 800 Seiten. Doch weit gefehlt!

Von Anfang an zieht er die meisten Leser in seinen Bann, was wahrscheinlich auch daran liegt, dass dieser Autor wirklich schreiben kann; er ist ein großartiger Stilist, deswegen scheint die Länge hier egal zu sein. Und erstaunlicherweise hat auch im „Literarischen Quartett“ der Knausgård-Effekt gesiegt: Von den vier Literaturkritikern waren sich

drei jedenfalls in einem Punkt einig: „Knausgårds Werke gehören zum Großartigsten an Literatur, was zurzeit geschrieben wird“, so der Moderator am Ende der Sendung. Lesen Sie – und urteilen Sie selbst!

Auch der nächste Titel hat sofort meine Neugier geweckt: „Ein norwegisches Haus“ von **Vigdis Hjorth**. Dabei denken die meisten sicher an ein gemütliches rotes Holzhaus am Waldrand oder am Meer. Das ist auch hier der Fall, oberflächlich gesehen. Alma, die Besitzerin, liebt ihr bescheidenes Häuschen mitten in der Natur auf einer kleinen Insel. Sie ist von Beruf Textilkünstlerin, geschieden, mit einem festen Freund, die Kinder sind erwachsen und ausgezogen. Da sie von ihren Einkünften als Künstlerin nur mehr schlecht als recht leben kann, vermietet sie die Einliegerwohnung, die direkt an ihr Schlafzimmer grenzt.

Alma hat aber immer wieder Pech mit ihren Mietern, und als eines Tages eine polnische Familie einzieht, eskaliert das Ganze; ein wortloser Konflikt zwischen Alma und der Polin entsteht. Dabei brodelt es unter der Oberfläche gewaltig, und langsam wird klar, dass das zentrale Thema des Buches nicht eine Auseinandersetzung zwischen Vermieterin und Mietern ist. Es geht vielmehr um die zwischenmenschliche Kommunikation schlechthin.



Vigdis Hjorth:
Ein norwegisches Haus. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Osburg Verlag, Hamburg 2015. 231 Seiten, 20 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: Et norsk hus, 2014 im Verlag Cappelen Damm in Oslo erschienen.

Dabei drängen sich zentrale Fragen auf, etwa die: Ist der Mensch, im Grunde genommen, zur Einsamkeit verdammt? Wie kommuniziere ich mit mir selbst und mit anderen? Auf der einen Seite versucht Alma, ihre Mitmenschen zu erreichen, sie sucht immer wieder den Weg zurück zu ihnen; auf

der anderen Seite belauert sie misstrauisch alle Menschen in ihrer Nähe, so auch die polnische Familie. Je näher ihr die Polin kommt – sie ist ja nur einen halben Meter entfernt, auf der anderen Seite der Schlafzimmerwand –, umso böser wird Alma. Gleichzeitig entwickelt sich aber Alma als Künstlerin weiter: Sie beschäftigt sich nicht mehr hauptsächlich mit der Natur. Für sie wird es zunehmend lebensnotwendig, in ihren Werken lebendige, echte Menschen darzustellen. Ein Buch für diejenigen, die es wagen, tiefer zu gehen, unter die Oberfläche.

Das Buch, das mich im vergangenen Herbst am meisten fesselte - es heißt „Ein Koffer voller Hoffnung“, geschrieben von **Sissel Værøyvik** -, hat im Deutschen ein Umschlagbild bekommen,



Sissel Værøyvik:

Ein Koffer voller Hoffnung. Roman. Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein. Ullstein Taschenbuch, Berlin 2015. 491 Seiten, 9.99 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: Rakels bok, 2014 im Gyldendal Norsk Forlag in Oslo erschienen.

das meiner Meinung nach nicht zum Titel passt. Da sehen wir die Gestalt einer jungen Frau (ohne Kopf) von hinten, auf einer grünen Wiese stehend, die Arme auf dem Rücken verschränkt, in den Händen einen blühenden Fliederzweig.

Das norwegische Bild dagegen zeigt ein kleines Mädchen im roten Mantel auf einem Bahnhof. Daneben ein Koffer. Warum hat man nicht dieses Bild gewählt, denn es soll gewiss Rakel, eine der Hauptpersonen des Romans, als Kind darstellen? Als kleines Mädchen floh sie mit ihrem Bruder zusammen aus Bratislava, quer durch Europa bis nach Bergen. Später musste sie – auf sich allein gestellt – im Leben immer weiterkämpfen, für ihr Glück, für Freundschaft, Zusammenhalt und Liebe.

Viele Jahrzehnte später lernt Rakel Ella kennen, eine Frau Ende 30, die gerade aus New York in ihre Heimatstadt Bergen zurückgekehrt ist, wo sie den Nachlass ihrer Eltern regeln soll; beide sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Seit einiger Zeit bewohnt Rakel die Wohnung im Sou-

terrain im Haus von Ellas Eltern. Am Anfang findet Ella die ältere Frau aufdringlich und unverschämt, doch nach und nach freunden sich die beiden an, und Rakel öffnet sich der jüngeren Frau.

Übrigens stehen sich Rakel und Ella näher, als sie beide anfangs ahnen. Mehr soll zum Inhalt nicht gesagt werden. Es ist ein Buch, das von der ersten Seite an fesselt, eine dramatische und sehr spannungsreiche Geschichte, in einer klassischen stilsicheren Art erzählt. Die Kritiker urteilen: ein ungewöhnlicher Debütroman, der direkt zu Herzen geht. Wärmstens zu empfehlen!

Ein weiteres Buch, das mich sehr beschäftigt und beeindruckt hat, erzählt die berührende Geschichte einer Familientragödie. Eigentlich ein Jugendbuch, der Sprache der Jugend zwar angepasst, doch appelliert es sowohl an die Jugend als auch an Erwachsene.

Die Haupt- und Ichperson des Buches, der 18-jährige Simon, befindet sich auf einer Zugreise nach Nordnorwegen, wo sein Vater im Gefängnis sitzt. Ob er den Vater besuchen wird, bleibt offen. Simon hat seinen Laptop dabei und beginnt zu schreiben: „Liebe Miss Nina Simone, ich habe noch nie eine Geschichte geschrieben und weiß nicht, wo ich anfangen soll.“ Warum er ausgerechnet an diese Frau schreibt, eine 2003 verstorbene Jazzsängerin, ist Simon selbst zunächst noch nicht bewusst, doch spürt er, dass er nach mehreren Anläufen alles los werden muss, was sich in seinem Inneren aufgestaut hat.

Er spürt auch, dass diese Nina Simone in seinem Leben und im Leben seiner Eltern eine beson-



Tor Fretheim:

Die Stille nach Nina Simone. Jugendbuch (ab 14 Jahren). Aus dem Norwegischen von Maïke Dörries; Mixtvision Verlag, München 2015. 128 Seiten, 12.90 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: Kjære Miss Nina Simone, 2012 im Verlag Cappelen Damm in Oslo erschienen.

ders wichtige Rolle gespielt haben muss: Die Eltern lernten sich auf einem ihrer Konzerte kennen, deswegen nannten sie ihren Sohn Simon nach ihr – und es war ihre Musik, die aus dem elterlichen Schlafzimmer drang, wenn Simon nicht mitbekommen durfte, was sich hinter der Schlafzimmertür abspielte. Dem Leser wird erst langsam klar, dass etwas Entsetzliches passiert sein muss: Simons Mutter ist ermordet worden, sein Vater wurde des Mordes angeklagt und sitzt deswegen jetzt im Gefängnis.

Wie soll Simon es schaffen, sich der schmerzlichen Aufarbeitung dieser Tragödie zu stellen? Äußerst feinfühlig führt der Autor den Leser an das Thema heran: häusliche Gewalt. Ein trauriger, aber äußerst feinsinniger Roman, der ans Herz geht. Trotz des oft tabuisierten Themas würde ich das Buch als Geschenk für eventuelle Enkel, Neffen oder Nichten empfehlen. Aber nicht vergessen: Zuerst selbst lesen!

In der letzten Ausgabe des „*dialog*“ (Nr. 46) habe ich auf die neuen Ausgaben der beiden ersten Bände von **Herbjørg Wassmos** Tora-Trilogie hingewiesen. Im Herbst 2015 erschien auch das dritte und letzte Band: „Der taube Himmel“. Die deutsche Erstausgabe von 1987 (in der Übersetzung des DNG-Mitglieds Ingrid Sack) erschien mit dem Titel „Gefühlloser Himmel“.

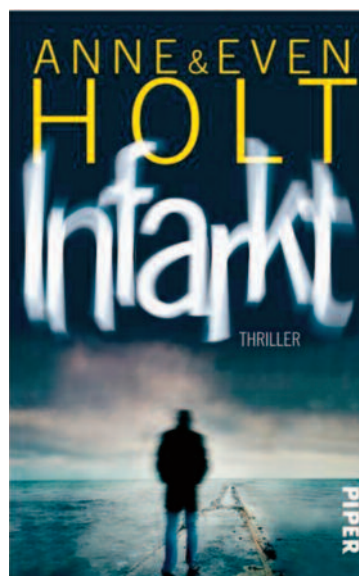


Herbjørg Wassmo:
Der taube Himmel.
Tora-Trilogie Band 3.
Deutsche Neufassung
von Gabriele Haefs.
Argument Verlag,
Hamburg 2015. 318
Seiten, 19 Euro. Voll-
ständig überarbeitete
auf der Grundlage
der Übersetzung von
Ingrid Sack. Original-
titel: *Hudløs himmel.* Die erste Auf-
lage erschien 1986
bei Gyldendal.

Ich erlaube mir auch diesmal, aus einem alten „*dialog*“, und zwar aus Nr. 11 vom Mai 1988 zu zitieren. Auf Seite 25 schrieb Annegret Güttler: „Trotz aller Versuche, ihrem Leben eine andere Richtung zu geben, muss sie (Tora) schicksalhaft

an den Verhältnissen scheitern. Der Stiefvater als die Verkörperung des Bösen, der sie vergewaltigt und von dem sie schwanger wird, ist der Gegenspieler ihrer Tante Rakel, der Gestalt des Lichts, der Zuversicht und des Trostes. ... Bei einer Bootsfahrt jedoch ertrinkt diese und nach dem Tod ihrer Tante, den Tora nicht begreifen will und kann, verwirrt sich ihre Wahrnehmungsfähigkeit. Sie beginnt, in verschiedenen Welten zu leben, lebt zwei Leben. So wird die Kluft zwischen Wirklichkeit und erträumtem Leben immer größer. Das Ende ist folgerichtig.“

Soweit die Rezension von damals. Ich kann nur hoffen, dass viele Kenner Herbjørg Wassmos die Gelegenheit nutzen, das Leseerlebnis von damals mit dieser neuen Trilogie aufzufrischen. Es lohnt sich, denn die neue Übersetzung ist meiner Meinung nach besonders gut gelungen.



Anne und Even Holt: *Infarkt.*
Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Piper Verlag, München/Berlin 2015. 441 Seiten, 19,99 Euro. Titel der Originalausgabe: *Sudden Death*, 2014 bei Vigmostad & Bjørke in Bergen erschienen.

Eine andere Norwegerin, die es zu internationalem Ruhm gebracht und mittlerweile über sieben Millionen Bücher verkauft hat, ist **Anne Holt**, mehrfach im „*dialog*“ besprochen (z. B. Nr. 39 und Nr. 43). Diesmal schrieb sie einen zweiten Thriller zusammen mit ihrem Bruder Even, dessen Kenntnisse und Erfahrungen in der Kardiologie für das Buch besonders wichtig sind. Denn genau wie **Even Holt**, Kardiologe und Chefarzt, ist die Hauptperson des Buches, Sara Zuckerman, eine renommierte Herzspezialistin.

Wie in den meisten Büchern Holts ist der Anfang dramatisch: Sara Zuckerman hat sich überreden lassen, im berühmten Wembley-Stadion ein Fußballspiel zu besuchen. Einer der Spieler bricht zusammen, und die erfahrene Kardiologin merkt,

dass es sich wahrscheinlich um einen Herzinfarkt handelt. Kurz entschlossen greift sie ein und rettet ihm vor den Augen von 600 Millionen Fernsehzuschauern das Leben.

Das aktuelle Thema des Buches ist Doping, denn für Sara und ihren Kollegen und Freund Ola Farmen erhärtet sich langsam der Verdacht, dass der dramatische Zusammenbruch des Spielers mit einem neuen und unbekanntem Dopingmittel zu tun haben könnte. Spannend ist nicht nur die Suche nach der Ursache des Infarkts und den dafür Verantwortlichen, sondern auch das Schicksal der Betroffenen. Ein Buch über ein abgründiges Verbrechen in einer Welt, in der Geld Macht bedeutet und Menschen nur Figuren eines gnadenlosen Spiels sind.

Wer sich in der Krimiszene Norwegens auskennt, hat sich vielleicht darüber gewundert, dass der Name **Jan Mehlum** bisher nicht unter den aus dem Norwegischen übersetzten Autoren aufgetaucht ist. Seine außergewöhnlichen Krimis um den Rechtsanwalt Svend Foyn landen in Norwegen regelmäßig auf den Bestsellerlisten und wurden u. a. mit dem „Rivertonpris“ für den besten Kriminalroman des Jahres ausgezeichnet. Jan Mehlum lebt in Tønsberg, der ältesten Stadt Norwegens, und dort spielt auch der Roman, mit dem er sein Debüt in Deutschland macht.

Hier nur kurz der Anfang: Die 14-jährige Elvira wird in der Badewanne tot aufgefunden, und Foyn hat von Anfang an den Verdacht, dass es sich hier um einen eiskalten Mord handelt, als Suizid kaschiert. Als auch noch Elviras Schwester Jo-

hanna plötzlich verschwindet, beschließt Foyn zu handeln. Er weiß, dass an Johanna regelmäßig Nacktfotos auf ihr Handy gesendet wurden, und Elvira hatte ihn deshalb kurz vor ihrem Tod um Hilfe gebeten. Foyn weiß aber noch nicht, dass dies sein schwierigster Fall werden soll.

Zusätzlich wird sein Sinn für Gerechtigkeit bald auf dramatische Art hart geprüft. Nach und nach gelingt es ihm aber, das Heuchlerische hinter der Fassade der Kleinstadt aufzudecken, in der alle ihre mehr oder weniger pikanten Geheimnisse haben. Wer Abwechslung und Spannung an langen Winterabenden braucht, sollte das Buch unbedingt auf die Weihnachtswunschliste schreiben.

Auch wenn die nordische Literatur noch viel mehr zu bieten hat als Krimis, bleibt vor allem die Krimiwelle aus dem Norden auf Erfolgskurs. Ein neuer Name unter den Krimiautoren Norwegens ist der von **Agnes Ravatn**. Ihr zweiter Roman „Das Vogeltribunal“ erinnert sehr an Hitchcocks „Die Vögel“, denn auch in ihrem Buch greifen rasende Seemöwen Menschen am Strand an. Eigentlich



Jan Mehlum:
Kalte Wahrheit.
Kriminalroman.
Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann. Grafit Verlag, Dortmund 2015. 382 Seiten, 22.99 Euro. Originaltitel: *Ren samvitthet*, 2014 bei Publicom in Oslo erschienen.



Agnes Ravatn:
Das Vogeltribunal.
Thriller.
Aus dem Norwegischen von Julia Gschwilm. btb, München. 2015. 235 Seiten, 8.99 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2013 mit dem Titel *Fugletribunalet* bei Det Norske Samlaget, Oslo, in nynorsk.

nichts Ungewöhnliches, denn wenn diese Vögel an den Küsten Norwegens und Islands ihre Eier ausbrüten, werden alle angegriffen, die den Nestern zu nahe kommen.

So geht es auch der Dozentin Allis, die für einen Sommer lang versucht, ihrem alten Leben und einer alten Beziehung zu entkommen.

Als Gärtnerin und Haushaltshilfe in einem einsamen Haus an einem Fjord Westnorwegens versucht sie, wieder zu sich selbst zu finden, wobei der rätselhafte und verschlossene Hausherr sie langsam in seinen Bann zieht. Dazu zitiere ich das Urteil von „Dagbladet“ in Oslo: „Dieses Buch

schlägt seine Klauen in den Leser – wie ein Greifvogel in seine Beute.“

Als Zusatz noch ein Buch aus der schwedischen Krimiszene, in dem das Böse im Menschen auf erschreckende Weise enthüllt wird. Das Thema, das **Emilie Schepp** gewählt hat, ist außerdem besonders aktuell: Es geht um Migration, um menschenverachtende und illegale Geschäfte mit Flüchtlingskindern und Einwandererfrauen ohne Aufenthaltserlaubnis. Die Hauptperson des Buches, eine junge Staatsanwältin, versucht verzweifelt, einen Ausweg aus der Dunkelheit zu finden.



Emilie Schepp: *Nebelkind. Roman.* Aus dem Schwedischen von Annika Krummacher. Blanvalet Verlag, München 2015. 448 Seiten, 9,99 Euro. Die schwedische Originalausgabe Märkta för livet ist 2014 bei Wahlström & Widstrand in Stockholm erschienen.

Nach so viel Kriminalität möchte ich diesmal mit einem deutschen Buch über Norwegen aufhören, ein Buch über *Norge på langs*, Norwegen der Länge nach, das heißt Norwegen von Lindesnes im Süden bis zum Nordkap im Norden zu durchqueren. Erst im September dieses Jahres (siehe Rückblick Seite 6) hat uns ja DNG-Beisitzer Stefan Preis eindrucksvoll geschildert, wie er vor 20 Jahren Norwegen der Länge nach mit dem Fahrrad durchquerte.

In seinem im Juli 2015 erschienenen Buch „Norwegen der Länge nach“ widmet sich der passionierte Wanderer **Simon Michalowicz** auch diesem Thema, doch ist er die gesamte Strecke zu Fuß gegangen. In einem persönlichen Bericht, durch eindrucksvolle Bilder in leuchtenden Farben unterstützt, beschreibt der 1981 in Dortmund Geborene nicht nur die Euphorie dieses Abenteuers, sondern auch die Erschöpfung und die kleinen und großen Pannen unterwegs. Dabei kommt immer wieder die Liebe zum Land und zu dessen Menschen durch.

So ist ein unterhaltsamer Reisebericht entstanden, der nicht nur Tipps für Weltenbummler und Abenteurer gibt, sondern auch als Lektüre für ganz



Simon Michalowicz: *Norwegen der Länge nach. 3000 Kilometer zu Fuß bis zum Nordkap. Mit 67 Abbildungen und einer Karte.* Piper Verlag/Malik National Geographic, München/Berlin 2015. 272 Seiten, 14,99 Euro.

normale Norwegenfans dienen kann, die es zum Beispiel wegen des Alters nicht mehr wagen dürfen, auf eine solche Reise zu gehen. Das Besondere an dieser Tour ist es, dass man sich als Deutscher die meisten Informationen selbst erarbeiten muss, denn die wenigen Bücher, die es dazu gibt, sind bisher „nur“ auf Norwegisch erschienen.

Es gibt auch keine feste Route, keine Reiseführer (jetzt allerdings gibt es einen!) und auch keine Stempel, wenn man eine Etappe hinter sich gebracht hat. Eine inoffizielle Liste besagt, dass bisher etwa 300 Wanderer „*Norge på langs*“ absolviert haben, aber da die Dunkelziffer hier wahrscheinlich groß ist (Norweger wollen meist gar nicht damit prahlen), weiß niemand wirklich, wie viele Leute die rund 3000 Kilometer an einem Stück geschafft haben.

Für die, die sich freuen, dass man sich nun auch auf Deutsch über dieses Abenteuer informieren kann, nur so viel: Das Buch gibt sehr wertvolle und konkrete Tipps etwa zu Übernachtungsmöglichkeiten. Auch wenn die meisten sicher ein Zelt dabei haben, sind Infos über die DNT-Hütten in Gebirgsgegenden wie Hardangervidda, Jotunheimen, Rondane und Dovrefjell sicher besonders wertvoll. Deswegen schreibt ein Rezensent, was er mit diesem Buch endlich fand: „eine interessante Fibel, um bei Bedarf nachzuschlagen“.

Vermissten Sie die Besprechung eines bestimmten Buches - oder wollen Sie selbst einmal eine Rezension schreiben? Dann wenden Sie sich bitte an die Redaktion und deren offene Ohren.

Flucht in die Erinnerung

Tomas Espedal und sein Buch „Wider die Kunst“

Tomas Espedal ist auf dem deutschen Buchmarkt kein Unbekannter: Nach „Gehen“, das inzwischen in der vierten Auflage vorliegt (daraus las er in Bonn vor der DNG am 16. Oktober 2011), und nach „Wider die Natur“ erschien dieses Jahr auf Deutsch der, chronologisch gesehen, Vorgänger des letzteren, in dem sich ein älterer Mann in eine jüngere Frau verliebt. Aber dieser Beziehung ist keine Dauer beschert. Der ältere Mann gräbt nun in seinen Erinnerungen, so denkt er an die gute Zeit mit seiner verstorbenen Frau. „Die Zeit“ sprach von einem „Liebesroman, wie es noch keinen gegeben hat. Es ist das ehrlichste und berührendste Buch über die Liebe, das man sich denken kann“.

Der Ausgangspunkt des Buches „Wider die Kunst“ knüpft an das vorige an. Nicht nur seine Frau, sondern auch seine Mutter ist kürzlich verstorben, der Vater lebt nun mit seiner 15jährigen Tochter zusammen. Kann er ihr die Mutter ersetzen? Kann er sie trösten? Wer tröstet ihn?

Wie im vorausgehenden Buch flieht er in die Erinnerung, genauer gesagt in die Geschichte seiner Familie. Dies scheint ihm Halt zu geben. Er führt eine Art Selbstgespräch, um sich seiner Lage als Vater, als Sohn, als Mann, als Schriftsteller bewusst zu werden - und das ist ja der Zweck von Tage- oder Notizbüchern.

„Ein Schriftsteller ist ein Mann, dem das Schreiben schwerer fällt als allen anderen Leuten.“

Wir lesen: „Ich will über den Tod meiner Mutter schreiben, aber ich schaffe es nicht. Zum ersten Mal treffe ich auf eine so klare und unüberwindliche Grenze (...) Ich wusste nichts von dieser Grenze, bevor ich jetzt auf sie traf, indem ich den Satz schrieb: Bald würde es Zeit sie zu pflegen. An der Stelle blieb alles stehen, die Sprache blieb stehen.“ Daher kann er auch Thomas Mann zustimmen, der einmal schrieb: „Ein Schriftsteller ist ein Mann, dem das Schreiben schwerer fällt als allen anderen Leuten.“

Es ist üblich geworden, die beiden Norweger Karl Ove Knausgård und Tomas Espedal miteinander zu vergleichen, beide huldigten einem neuen Realismus. Aber dabei darf man die Unterschiede

nicht verwischen: Knausgård versucht, in sehr epischer Breite in einer (freilich illusionären) 1:1-Relation die Wirklichkeit zu spiegeln, Espedal verdichtet, hält sich nicht sklavisch an die Chronologie der Ereignisse, streut Reflexionen, manchmal von aphoristischer Kürze, über den Text. Er wechselt die Erzählzeiten, schiebt lyrische Beschreibungen ein - kurzum ein echter Literat unserer Zeit, der den sogenannten Realismus weit hinter sich lässt.

Wie gut, dass wir die Familien nicht kennen

Und doch haben die beiden etwas gemeinsam: In beiden Fällen haben wir es mit Autobiographien zu tun - eine Plage in der gegenwärtigen Literatur. Aber da haben wir Ausländer es ja gut: wir kennen beider Familien ja so wie so nicht, also geht das

Tomas Espedal:
Wider die Kunst.
(Die Notizbücher).
Aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel.
Matthes & Seitz,
Berlin 2015. 194
Seiten, 19,90 Euro.
Originaltitel: Imot
kunsten (notatbø-
kene), im Gyldendal
Norsk Forlag 2009
erschienen.



Selbstbiographische an uns vorbei, und unsere Neugier auf Enthüllungen hält sich daher in Grenzen. Das kommt dem Buch von Tomas Espedal, das zwei Literaturpreise erhielt, sehr zugute.
H. Ue.

Ein herzlicher Wunsch ...

Bitte beachten Sie auch in diesem „dialog“ die Anzeigen unserer Inserenten mit deren Angeboten zu Norwegen. Ohne die Anzeigen könnte unser Magazin nicht in dieser Form und mit diesem Umfang erscheinen.
Tusen takk!

Wie war das damals mit den Verrätern?

Aufschluss über Heimlichkeiten bei Norwegens Abrechnung nach 1945

Das Buch trägt den Untertitel *Brukte norske rettsmyndigheter krigsforbrytere og nazimetoder ved landssvikoppjøret?* Schon allein die Formulierung der Frage, ob also der norwegische Rechtsapparat bei der Verfolgung landesverräterischer Aktivitäten während der deutschen Besatzung sich Kriegsverbrecher bediente und Nazi-Methoden verwendete, legt eine positive Antwort nahe.

Doch zuvor kurz zur Erinnerung: Die norwegische Exilregierung hatte am 15. Dezember 1944 beschlossen, nach dem Krieg gegen „Landesverräter“, also gegen die, die mit der deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet haben, und gegen die, die Mitglieder der *Nasjonal samling* waren, juristisch vorzugehen und sie strafrechtlich zu belangen.

Damals, als die Prozesse in Gang kamen, gab es einzelne Stimmen, die bei diesem Vorgehen das Recht verletzt sahen. Da war einmal das Prinzip des Verbotes rückwirkender Kraft, das man aufgehoben sah; da war die kurzfristige Wiedereinführung der Todesstrafe, die 1814 abgeschafft worden war, und es wurde geäußert, dass diejenigen, die an der Zusammenarbeit mit der deutschen Okkupation viel, sehr viel verdient hatten, weniger hart angefasst wurden als die politischen Mittäter oder die einfachen Parteimitglieder. Aber das Gros der Bevölkerung hat sich darüber wohl nicht den Kopf zerbrochen, man war mit dem Vorgehen anscheinend einverstanden.

Über diese Zeit und über die Abrechnung mit den Landesverrättern gibt es bereits eine große Zahl von Arbeiten, und dennoch: Ingeborg Solbrekkens Darstellung ruft etwas ins Gedächtnis zurück, was man in den Nachkriegsjahren wusste, aber später verdrängt hat. Die nun freie Polizei, besonders die *landssvikpoliti*, bediente sich Methoden, die in einem Rechtsstaat untersagt waren: Frühere Mitarbeiter der von den Besatzern am Reichskommisariat installierten Verfolgungsbehörden wurden nun als Lockspitzel in Gefängnissen platziert, um die dort einsitzenden Kollaborateure auszuhorchen und zu denunzieren – ehemalige Kollaborateure horchen ehemalige Kollaborateure aus. Dafür gab

es Erleichterungen im Vollzug bis hin zu einer von der Polizei ermöglichten Flucht aus der Haft.

So gelang zwei deutschen zu lebenslänglicher Haft verurteilten Gestapo-Mitarbeitern 1952 die Flucht nach Deutschland, von wo sie nicht wieder ausgeliefert wurden und auch hier ungestraft blieben, ja, einer von ihnen konnte hier wieder im



Ingeborg Solbrekken:

Landssvik oppjørets hemmelige historie.

Oslo, Opera forlag 2015. 332 Seiten, 379 nkr.

Hinweis: Das Hakenkreuz trägt die norwegischen Farben.

Polizeidienst aktiv werden. Einige der norwegischen Übeltäter waren in der Besatzungszeit die besten Informanten der Deutschen und nach dem Krieg die besten Mitarbeiter der norwegischen Strafverfolgungsbehörden.

Auch wenn das Buch vordringlich für Norweger von Interesse ist, mahnt es auch andere Leser daran, dass es in schwierigen Zeiten mit der Moral nicht weit her ist - bei uns wie bei anderen. Wir leben auf dünnem Eise. H. Ue.

Der bekannte Historiker und Medienforscher Hans Fredrik Dahl kommentiert das Buch so:

Dette er rystende lesning! Det er en utrolig historie! Hemmelig – ja, og rystende. Noe man virkelig ikke kunne forestille seg på forhånd, i alle fall ikke jeg. At noen av de verste tyske gestapistene og deres kriminelle norske hjelpere ble tatt systematisk i landssvikoppjørets tjeneste, det er sannelig noe av det mest hårreisende som har fremkommet om dette oppjøret hittil. Avsløringen av Sambandsavdelingen, den hemmelige politiavdelingen ledet av Asbjørn Bryhn, er skakede lesning. De mange rettspsykiatriske forklaringer og overveielser som gis, er tankevekkende!

Weltweit gefeiert und verehrt: die Sängerin Kirsten Flagstad

Ihr Leben, nachgezeichnet in einer großen Bildbiographie

Wer sich der neuen Osloer Oper (naja, so neu ist sie nun auch wieder nicht) über das Brücklein nähert, sieht linker Hand eine Statue, die Kirsten Flagstad darstellt. Auch der Platz vor der Oper ist nach ihr benannt; übrigens trägt der Hundert-Kronen-Schein ihr Portrait, das jenes von Camilla Collett ablöste - all dies zu Recht, ist sie doch Norwegens größte Opernsängerin und sicher eine der bedeutendsten Wagner-Sängerinnen des 20. Jahrhunderts.

Wie fing die später so berühmte Sängerin an? Als Tochter musikalischer Eltern wurde sie 1895 in Hamar geboren (wo es heute ein Flagstad-Museum gibt), wurde musikalisch hauptsächlich privat unterrichtet und debütierte 1913 in Christiania (heute Oslo) in der Oper „Tiefeland“. Sie strebte zur Oper, musste sich aber in den 1920er Jahren mit dem leichten Fach zufrieden geben: Singspiele, Operetten, Revuen, nur gelegentlich eine Opernrolle, zum Beispiel die der Eva in „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Mit dieser Rolle begann sie 1933 in Bayreuth, wo sie auch 1934 einige Male auftrat - aber eine Karriere in Deutschland war ihr nicht vergönnt; weitere Engagements fehlten. Allerdings gehörte ihr musikalisches Herz der deutschen Musik: Sie sang nicht nur Wagner, wenn auch vorzüglich diesen, auch deutsche Kunst-Lieder (und das auch während des Dritten Reiches). Sie war die erste Interpretin von Richard Strauß' „Vier letzte Lieder“ (1950).

Ihren Durchbruch zum Weltstar kann man auf den 2. Februar 1935 datieren. An diesem Samstag stand sie zum ersten Mal auf der Bühne der Met, der Metropolitan Opera in New York, und sang die Rolle der Sieglinde in Wagners „Die Walküre“. Es war eine Sensation, die rasch bekannt wurde, da die Aufführung im Rundfunk übertragen wurde. Von nun an war sie in den Vereinigten Staaten eine Diva, erst mal bis 1941.

Da reiste sie nach Norwegen zu ihrem Mann zurück. Im besetzten Norwegen trat sie nicht auf, obwohl die deutsche Besatzungsmacht sie mehrfach dazu drängte. Nach dem Krieg wurde sie

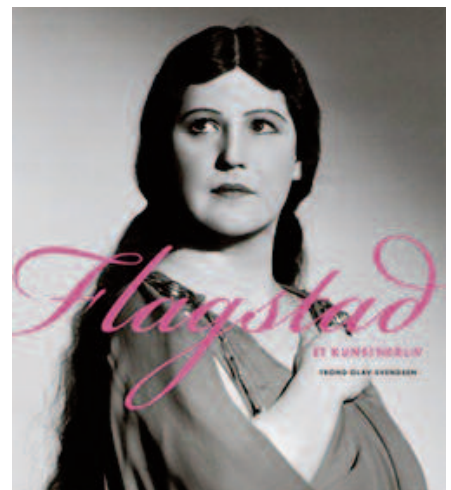
verdächtigt, auf Seiten des Feindes gestanden zu haben. Wer diese Attacke besonders befeuerte, das war der norwegische Botschafter in Washington, Wilhelm Thorleif von Munthe af Morgensterne, der Bruder des im vorigen „dialog“ (Seite 56 - 57) vorgestellten Sprachwissenschaftlers. Aber die Vorwürfe waren haltlos.

Zwar war ihr Mann, der Industrielle Henry Johansen, Mitglied der *Nasjonal Samling* gewesen (die Partei hatte er jedoch 1941 verlassen), der während der Okkupationszeit durch Aufträge der Wehrmacht zu sehr, sehr viel Geld gekommen war (wie manch anderer auch), aber Kirsten Flagstad hatte damit nichts zu tun. Nach dem Krieg knüpfte sie an frühere Erfolge an und feierte nun auch in Europa triumphale Erfolge: Mailand, Paris, London, Zürich, Salzburg ... 1953 beendete sie ihre Laufbahn. In zahllosen Schallplatten - es dürften wohl um die tausend sein - ist ihre Kunst gut dokumentiert und auch heute noch zugänglich.

Im Jahr 1959 wurde *Den Norske Opera* als eigenes Theater im *Folketeatret* am Osloer Youngstorget etabliert; ihr erster Chef wurde Kirsten Flagstad. Doch krankheitshalber musste sie diese Tätigkeit bereits ein Jahr später aufgeben. Am 7. Dezember 1962 starb sie. Unter den vielen Kränzen bei ihrer Beerdigung war der innigste wohl der von Lauritz Melchior, ihrem häufigen Partner als Tristan: Auf der Schleife stand: „*Til Isolde fra Tristan*“.

All dies und noch viel mehr kann man einer aufschlussreichen, großformatigen Bildbiographie entnehmen. Wichtig ist dabei auch das im Anhang gebotene Verzeichnis aller Auftritte Kirsten Flagstads von 1913 bis 1953 mit der jeweils gesamten Rollenbesetzung und den genauen Daten der einzelnen Aufführungen. H. Ue.

Trond Olav Svendsen:
Flagstad.
Et kunstnerliv.
Oslo, Opera forlag 2013.
264 Seiten und
Diskette,
565 nkr.



Kleiner Hinweis auf ein Buch über Paragraphen in Paragraphen

§ 1: In diesem Buch von Egil Aslak Aursand Hagerup über Norwegens ungeschriebene Gesetze (*uskrevne lover*) werden in 39 Kapiteln nicht weniger als 690 Paragraphen aufgeschrieben, die in einfachen, zumeist einsätzigen Formulierungen vorschreiben, wie sich Norweger zu verhalten haben:

§ 2: Und zwar im kulturellen Leben, gegenüber Kleinkindern und Tieren, Fremden und Freunden, in Wirtshäusern, auf der Arbeit und zu Hause, bei Gesprächen über Politik, Religion und Sport, über Musik und Golf ...

§ 3: Es darf geschmunzelt werden.

§ 4: Wer gegen einen oder mehrere der 690 Paragraphen verstößt, wird nicht bestraft.

§ 5: Wer glaubt, die Verhaltensvorschriften seien typisch norwegisch, ist selber schuld. Ausnahmen sind zum Beispiel § 1.9 („*Nordmenn skal lure på hva som er typisk for nordmenn*“) und § 19.8 („*Å kritisere Turistforeningen er blasfemi*“).

§ 6: Wer das Buch seinem Nächsten vorenthält, zahlt einen Schilling; wer es gar versteckt, zahlt zwei.

§ 7: Es ist in keinem Fall verboten, diese Gesetzesammlung mit Loriots „Ein guter Rat“ zu vergleichen. *H. Ue.*



Egil Aslak Aursand Hagerup:
Norges uskrevne lover. Oslo, Kagge forlag 2014. 155 Seiten, 299 nkr.

Der Osloer Verlag Kagge schreibt zu seinem Buch:

Hysterisk morsomt om de lovene vi egentlig lever etter. Uten lover ville samfunnet kollapse i løpet av morgenrushet, og i år feirer vi betydningen av selveste grunnloven. Allikevel har ingen tatt seg bryet med å skrive ned alle de uskrevne lovene vi hver dag forholder oss til: Før nå.

For å gjøre Norge til et litt bedre land har vi samlet de lovene vi egentlig lever etter – både de som gjelder, og de som burde gjelde. Med denne boken i hånden er du sikret aldri å trå feil. Eller du kan le over alle gangene du har gjort det.

Die Goldbergs - Dokumente für Leid und Lebensmut

Zugegeben, von der Familie Goldberg mit ihren russischen und polnischen Wurzeln, von der dieses Bändchen handelt, hatte ich noch nie gehört. Hier erfahren wir etwas „vom Erfindungsreichtum und ‚Stehaufwillen‘ einer großbürgerlichen Berliner Familie, die heute so gut wie vergessen ist“, sagt der Verlagstext, „deren Spuren aber bis nach Belgien, Frankreich, Brasilien und Norwegen reichen.“ Was über das Leben während der 1930-er und 1940-er Jahre in Norwegen (vor allem in Haugesund und Bergen) berichtet wird, interessiert uns besonders; es ist viel.

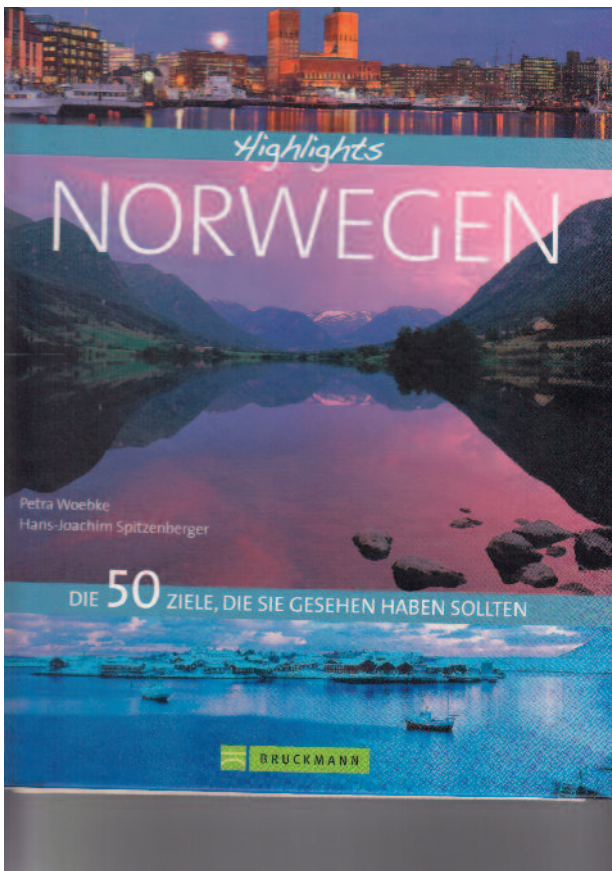
Geschrieben hat dies alles Raimund Wolfert (*siehe Seite 66-69*) für die Reihe „Jüdische Miniaturen“ des Verlages Hentrich & Hentrich. Mit viel Engagement und Erfolg hat er in Archiven und Bibliotheken recherchiert, was über die Goldbergs „zwischen Friedenstempel, Lunapark und Haus der Modeindustrie“ (letzteres in Düsseldorf) zu ermitteln war. Die Lebensläufe der Eltern Goldberg und ihrer Kinder sind ein Dokument dafür, was sich besonders durch die Erschütterungen der NS-Zeit hier und in unzählbaren anderen Familien vollzogen hat – an Leid, Verfolgung und Tod, aber auch an Aufbauwillen, Überwindung und Lebensmut. *E. R.*

Raimund Wolfert: *Die Goldbergs. Zwischen Friedenstempel, Lunapark und Haus der Modeindustrie. Hentrich & Hentrich, Berlin 2015. 90 Seiten, 9,90 Euro.*

50 Highlights in einem perfekten Buch

Was man gesehen (und gelesen) haben sollte

Im „dialog“ vom Sommer 2015 drehte sich Vieles um Norwegens Besonderheiten, um Einmaliges und um attraktive Ziele, doch es war nicht die Rede von diesem Band, der 50 der schönsten Sehenswürdigkeiten des Landes vorstellt – wie schade! Nun, da gab das Buch in dieser Form noch nicht. Doch jetzt, da es im Handel ist, wollen wir



Petra Woebke und Hans-Joachim Spitzenberger:
Norwegen. Die 50 Ziele, die Sie gesehen haben sollten. Bruckmann, München 2015. 164 Seiten mit etwa 300 Abbildungen, Großformat, 25.99 Euro.

das Versäumte gern nachholen und darauf aufmerksam machen, wie geglückt dieses Buch aus der Highlights-Reihe des Münchner Bruckmann-Verlages ist.

Es ist perfekt arrangiert mit seinen animierenden Texten und den rund 300 (!) Farbaufnahmen, die besser nicht vorstellbar sind, mit Karten und vielen Informationen am Rand – man kann

sich kaum sattsehen und will alles wissen, was der erfahrene Reisejournalist, Expeditionsleiter und Biologe Dr. Hans-Joachim Spitzenberger zusammengetragen und was die Fotografin Petra Woebke im ganzen Land aufgenommen und aus Tausenden von Bildern ausgewählt hat.

Zu den Highlights rechnet zunächst wohl alles, was viele von Norwegen kennen, beispielsweise Städte wie Bergen, Trondheim und Oslo, wie Røros und Tromsø und Ålesund, Landschaften wie die Hardangervidda, das Dovrefjell und Rondane, natürlich die Mitternachtssonne, das Polarlicht und die Fjorde, ebenso die Stabkirchen von Urnes und Borgund.

Beachtet wurden ferner die Hurtigrute, die alte Setesdalbahn, das Wikingermuseum Borg, die Inseln der Lofoten und Vesterålen, ferner die Insel Senja, zudem Gletscher, Berggipfel und Kaps von Süd bis Nord, Bergstraßen à la Trollstigen und Wasserfälle, auch die uralten Felsritzungen von Alta . . .

Genug der Beispiele und der ersten Impressionen, selbst hineinsehen und sich mitnehmen lassen von dieser großartigen Präsentation.

Eckart Roloff

Einladung zur Spurensuche auf Fehmarn

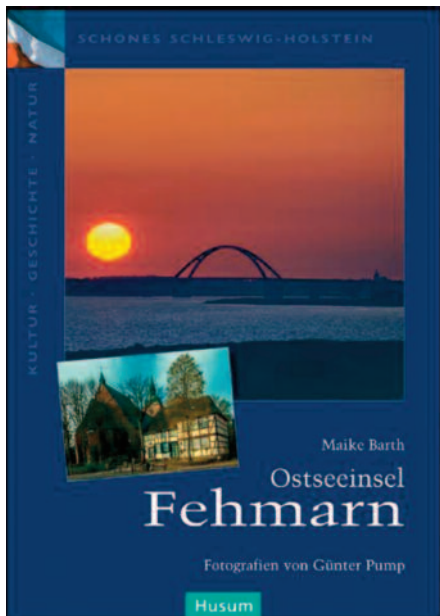
Maike Barth und ihr nützlicher Reiseführer

Maike Barth lebt in Husum und übersetzt nicht nur aus dem Norwegischen - zuletzt die Geschichte „Häutung“ von Marianne Fastvold in „Weibsbilder“, hier im „dialog“ (Nr. 46, Seite 35) besprochen -, sie schreibt auch Bücher über ihre norddeutsche Heimat. Soeben erschienen ist ein Buch über die Insel Fehmarn, die für viele von uns einfach eine Station auf dem Weg nach Norwegen ist. Aber das Verweilen dort lohnt!

Natürlich können wir die ganze Insel mit ihren fast 80 Kilometern Küstenlinie (und sooo viel Sandstrand ist dabei!) nicht im Handumdrehen erkunden, aber schon ein Tag Aufenthalt auf der Reise in den Norden kann uns weit umherführen. Dass Jimi Hendrix 1970 auf Fehmarn seinen letzten öffentlichen Auftritt hatte, wissen viele, dass ihm im Ort Flügge ein Denkmal gesetzt wurde, ist kaum bekannt.

Denkmalssteine ganz anderer Art sind die „Dodelsteine“ (was mag dieses Wort für einen Ursprung haben? Selbst nach Lektüre von Maïke Barths klugem und informativem Buch gibt diese Insel uns noch Rätsel auf), also Gemarkungssteine, die in früheren Zeiten die Grenzen zwischen den Grundstücken zeigten und in die deshalb Hausmarken eingekerbt sind.

Es gibt Hünengräber zu bewundern, es gibt alte Bauernhöfe und die Ruine einer Burg, die einst unter König Waldemar Atterdag zum Schutz der Hafeneinfahrt errichtet wurde.



Maïke Barth:
Ostseeinsel Fehmarn.
Mit Fotografien von Günter Pump.
Husum Druck und Verlagsgesellschaft,
Husum 2015.
61 Seiten,
8.95 Euro.

Das war, als Fehmarn nicht mehr „voll von Seeräubern und den blutigsten Banditen“ war, die keinen „verschonten und alle erschlugen“, wie vor über tausend Jahren der gestrenge Chronist Adam von Bremen notierte.

An Sehenswürdigkeiten fehlt es auf Fehmarn also nicht, und wenn man genug gesehen hat, kommen auch die leiblichen Genüsse nicht zu kurz, denn auch auf die weist die Autorin ausführlich hin. Der geplante Tunnel unter dem Fehmarnbelt wird nur am Rand erwähnt. Niemand kann sagen, ob das wohl größte Bauprojekt Europas jemals vollendet wird.

Die Autorin Maïke Barth ist wie gesagt auch Übersetzerin, und da wundert es nicht, dass sie der Johanniskirche in Bannesdorf ein eigenes Kapitel widmet. Dort nämlich sind kürzlich Fresken aus dem Spätmittelalter freigelegt worden. Ein Fresko zeigt den heiligen Hieronymus, den Schutzpatron der Übersetzer!

Gabriele Haefs

Friluftsliv – was ist das?

Ein norwegisches Phänomen wird vorgestellt, in Theorie und Praxis

Tja, was ist *friluftsliv*, sehr wörtlich übersetzt Freiluftleben? „Eine deutsche Übersetzung gibt es nicht wirklich“, ist im Vorwort dieses Buches zu lesen. Diese könne es auch gar nicht geben, „da *friluftsliv* etwas spezielle Skandinavisches ist“. Und: „Die Bezeichnungen Freiluftleben oder Leben im Freien treffen zwar zu, wirken aber holprig.“ So ist es auch mit dem quasi akademischen Ausdruck Erlebnispädagogik. Also greift man zum Englischen, zu Wendungen wie Outdoor Activities und Outdoor Adventure. Ein bisschen besser, anschaulicher, passender mag das sein.

Wie auch immer, dieses Buch klärt gründlich und kompetent über sein Thema auf und damit über eine „Lebensphilosophie in Theorie und Praxis“, wie es im Untertitel heißt.

Ein Quartett aus Kennern hat sich zusammengetan, das zu leisten: mit deutschem, norwegischen und polnischen Hintergrund; es wirkt gemeinsam an der Arctic University of Norway mit den Standorten Tromsø, Alta und Hammerfest (jetzt so genannt nach Fusionen etwa mit der eigentlichen Universität Tromsø und nordnorwegischen Hochschulen). Es geht um eine wissenschaftliche Darstellung samt Fußnoten und höchst umfangreichem Literaturverzeichnis. Bilder werden auch geliefert – bei einem solchem Thema höchst willkommen.



Annette R. Hofmann, Carsten Gade Rolland, Kolbjørn Rafoss und Herbert Zoglowek:
Friluftsliv - ein norwegisches Phänomen.
Münster, Waxmann 2015.
197 Seiten,
34.90 Euro.

Beschrieben wird ein „bewegungskulturelles Phänomen“ mit pädagogischen Begleitern; berichtet wird, was man in welcher Natur und zu welchen Jahreszeiten unternehmen kann. Da dreht sich viel ums Angeln und Jagen, ums Zelten und Kochen, um Lagerfeuer und Hundeschlitten, auch ums Eisangeln, Kajakfahren und Paddeln, ums Skiwandern und, etwas deftiger, um Schneehöhlen und Iglus. Wie sollte man das planen, was hat man davon, was lernt man dabei, welche Risiken und Gewinne gibt unter der Rubrik *friluftsliv*?

Weitere Stichworte sind Identitätsentwicklung, Naturverständnis, ganzheitliches Erkennen, soziales Lernen, Förderung der Kreativität, Öffnung der Persönlichkeit und vieles mehr ... Ja, das Leben draußen, ohne gewohnten Schutz, mit unsicherer Sicherheit und weg von Routinen, das vermittelt viel für den Alltag danach. *Laura Münster*

Nordlicht - auch im Süden

„Polarnacht. Kalt, dunkel und leblos liegt der Arktische Ozean. Leblos? Mitnichten. Forscher räumen mit der weit verbreiteten Annahme auf, dass die sonnenlosen Wintertage eine Periode ohne

jegliche biologische Aktivität sind. ‚Versteckt hinter dem Schleier der Dunkelheit gibt es eine Welt der Aktivität, Schönheit und ökologischen Bedeutsamkeit‘, sagt Jørgen Berge von der Arktischen Universität (UiT) in Tromsø.“ So beginnt ein langer dpa-Bericht, den zum Beispiel die „Frankfurter Rundschau“ am 14. Oktober 2015 abdruckte. Was darin nicht zu lesen war: Das Nordlicht erscheint oft auch über der Antarktis - ein guter Grund, besser von Polarlichtern zu sprechen.

Die kuriosen Tweets der Osloer Polizei

DNG-Beisitzer Stefan Preis hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass bei rororo für 8,99 Euro ein besonderes Büchlein mit Norwegen-Bezug erschienen ist, übersetzt von Anne Bubbenzer. Es trägt den Titel „Rollstuhl auf Geisterfahrt. Die kuriosen Tweets der Osloer Polizei“. Diese Tweets haben an die 200 000 Abonnenten. Einer geht so: „07/05/12, 22:16:58 Statoil-Tankstelle Smestad: Beschwerde. Ein paar feiernde Abiturienten verschmutzen offenbar den Ort. Wir suchen den Dialog.“

Das muss klappen, meint der „*dialog*“.



Cornelia Lüdecke **Deutsche in der Antarktis** Expeditionen und Forschungen vom Kaiserreich bis heute

224 S., 207 Abb., Festeinband
ISBN 978-3-86153-825-7
30,00 €

Die Wissenschaft stand bei den deutschen Antarktisexpeditionen meist im Vordergrund, doch hatte die Erforschung der Südpolarregion auch immer eine politische oder ökonomische Komponente, ging es um Ressourcennutzung oder die Sicherung von Einflussbereichen. Cornelia Lüdecke stellt den Verlauf der drei deutschen Antarktisexpeditionen von 1901-03, 1911-12 und 1938/39 mit ihren teils dramatischen Wendungen dar und gibt Einblicke in das Alltagsleben

unter Extrembedingungen. Dazu wertet sie unveröffentlichtes Material aus Archiven und privaten Nachlässen der Expeditionsteilnehmer aus. Sie betrachtet die Expeditionen unter wissenschaftlichen und politischen Aspekten und geht dabei auch auf die Mythen ein, die mit der »Schwabenland«-Expedition in der Zeit des Nationalsozialismus verknüpft sind. Abschließend beschreibt die Autorin die deutsche Südpolarforschung nach dem Zweiten Weltkrieg, die in der DDR und BRD unterschiedliche Wege ging, und gibt einen Ausblick auf die künftige Forschung. Erstmals wird durch dieses Buch die Geschichte der Deutschen in der Antarktis für eine breite Öffentlichkeit sachlich und informativ dargestellt. Mit zahlreichen bisher unveröffentlichten Bildern.

Ch.Links

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder unter www.christoph-links-verlag.de

Raimund Wolfert

Harte Schule Norwegen

Die Zeit, die Hans Henny Jahnn während des Ersten Weltkrieges in Norwegen verbrachte, prägte sein gesamtes literarisches Schaffen. Es ist wie kein anderes in der deutschen Literatur unlösbar mit dem sagenumwobenen „Land der tausend Heime“ verknüpft

Hier erwartet uns ein besonderer Beitrag. Geschrieben hat ihn Raimund Wolfert, einst Skandinavistikstudent in Bonn, dadurch Magister Artium, inzwischen in Berlin lebend, Journalist und der, der am 9. November 2011 bei uns einen Vortrag über die Stolpersteine und die nach Norwegen geflohene Jüdin Ruth Meier hielt. Vor vielen Jahren hat sich Wolfert mit dem Schriftsteller Hans Henny Jahnn (1894-1959) befasst; sein Text war in Heft 1/1994 des „Nordeuropaforums“ zu lesen. Mit Wolferts freundlicher Erlaubnis geben wir ihn hier wieder. So lernt man Norwegen aus einem ungewohnten Blickwinkel kennen.

Zweifellos ist er einer der sprachgewaltigsten Autoren der deutschen Literatur. Im internationalen Zusammenhang wird sein Name häufig in einem Atemzug mit dem von Robert Musil, Marcel Proust und James Joyce genannt. Dennoch ist er seit jeher einer der unbekanntesten Autoren unserer Literatur. Klaus Mann schrieb einmal über ihn, er „gehörte zu dem geheimen Reiche einer inoffiziellen deutschen Literatur, einem Reich von ungekannten, ungekrönten Fürstlichkeiten“. Daran scheint sich bis heute kaum etwas geändert zu haben.

Die Rede ist von Hans Henny Jahnn, jenem exzentrischen und skandalumwitterten Hamburger Orgelbauer und Hormonforscher, Architekten, Zivilisationskritiker, Atomrüstungsgegner, Dramatiker und Romancier, der heute außerhalb eines kleinen, fast esoterisch wirkenden Kreises von Anhängern noch immer weitgehend unbekannt ist.

In diesem Jahr hätte Jahnn (1894-1959) seinen 100. Geburtstag feiern können. Aus Anlaß dieses Jubiläums ist Jahnn's Name und sind seine Werke in Deutschland erstmals wieder verstärkt in das öffentliche Bewußtsein getreten. So soll auch an dieser Stelle an den „größten deutschen Prosaisten unserer Zeit“ (Walter Muschg) erinnert werden. Denn sowohl sein Leben als auch sein Werk sind aufs engste mit Nordeuropa verknüpft.

Während der Erste Weltkrieg die Grundmauern der Welt erschütterte, suchte der junge Jahnn sein gelobtes Land fern der Gegenwart im gänzlich unbekanntem europäischen Norden.

Um der drohenden Einberufung zum Kriegsdienst zu entgehen, flüchtete der Kriegsgegner 1915 mit seinem Freund Gottlieb Harms nach Norwegen. Keine 20 Jahre später trieb es Jahnn erneut ins Ausland. Kurz nach der Machtergreifung der Nazis ging er ins dänische Exil, erwarb einen Hof auf Bornholm und kehrte erst 1950 nach Deutschland zurück. Einen Namen als Schriftsteller machte sich Jahnn hierzulande besonders durch das in Norwegen geschriebene wahrlich monströse Drama „Pastor Ephraim Magnus“, den opulenten Roman „Perrudja“ aus dem Jahr 1929 und die in der Bornholmer Zeit entstandene ebenso voluminöse wie kühne Trilogie „Fluß ohne Ufer“.

Wie alle Werke des bisexuellen Jahnn kreisen auch diese drei um die physische Verankerung der menschlichen Existenz, um die Verletzlichkeit und Hinfälligkeit des Leibes, seine Schutzlosigkeit und Triebgebundenheit. „Wir haben ein Scheidewasser erfunden in den Begriffen Leib, Seele, Geist. Aber die drei sind ein Mensch. Und der Mensch ist durch eine Geburt“, formulierte er es einmal.

Sein Utopia hieß Ugrino

Jahnn's frühes Utopia war das Land Ugrino. Es war das Wunschbild einer entlegenen Insel, auf der eine Elite junger Männer versammelt lebt, um ihren Traum einer erneuerten Menschheit zu verwirklichen. Hier wollte der Autor als Geisteskönig lenken und leiten. Daß der junge Jahnn dieses Utopia zusammen mit seinem Freund in Norwegen suchen sollte, war wohl eher eine Zufälligkeit. Weder er noch Harms konnten ein Wort Norwegisch, als sie im August 1915 mit dem Schiff von Lübeck nach Kristiania aufbrachen - und das erträumte Ugrino zeigte schon bald sein wahres Gesicht: Binnen weniger Stunden nach ihrer Ankunft waren die beiden zu der Überzeugung gelangt, daß alles Norwegische von Übel sei.

Dem befreundeten Walter Muschg erzählte Jahnn später: „In Oslo war eine äußerst deutschfeindliche Stimmung; unser ganzer Aufenthalt dort war eine Kette von üblen Zwischenfällen, und die

Preise waren verrückt. Wir beschlossen weiterzugehen, kauften eine Landkarte und setzten den Finger auf irgendeinen Ort: Aurland.“

So verschlug es die beiden Freunde wie zufällig in das 300-Seelen Dorf am Aurlandfjord, einem Seitenarm des inneren Sognefjords. Die beiden fuhren mit der erst kurz zuvor fertiggestellten Bergensbahn bis Myrdal, wanderten zu Fuß durch das Flåmstal und fuhren mit dem Schiff weiter in das „gottverlassene Nest“, das sie sich ungesehen zu ihrem Aufenthaltsort erwählt hatten. Später sollte Jahnn erkennen, daß Aurland „einer der schönsten Orte Norwegens“ ist - „eine ganze herrliche Welt für sich“.

Doch unerfahren und unsicher wie die Freunde waren, erlebten sie die örtlichen Verhältnisse zunächst als feindlich. Indessen sollte sich ihr Aufenthalt in Aurland als außerordentlich fruchtbar erweisen. Nicht nur das „Norwegische Tagebuch“ Jahnn's entstand hier. Während Harms musizierte und zeichnete, schrieb Jahnn auch den Roman „Ugrino und Ingrabanien“, das Drama „Pastor Ephraim Magnus“ und vier weitere Dramen.

Überdies fertigte er eine Unmenge von Architektorentwürfen an und komponierte an einem eigens aus Bergen bestellten Bechstein-Flügel. „Es war ein Leben auf dem Vulkan, ein Betrieb von besessenen Menschen“, charakterisierte Jahnn die Zeit in Aurland später. Aber er bekannte auch: „Wir haben damals mit unglaublichen Opfern die erste Lebenspraxis erworben.“

Glück auf Umwegen

Jahnn und Harms, die sich inzwischen „vermählt“ hatten, lebten in Aurland als „Ausländer des Daseins“ ein Leben jenseits der Konventionen. Sie genossen die Freiheit und Sicherheit, die ihnen der Ort bot, ohne sich an ihren Mitmenschen zu stören - ohne aber auch tiefere Bindungen zu ihnen zu knüpfen. Die Doppelmoral, die Frömmelei und der Patriotismus der Aurländer ließen sie schnell wütend werden. Doch die vermeintliche Idylle der

beiden Freunde in der Abgeschiedenheit Westnorwegens war auch bald von außen bedroht.

Die Hamburger Einberufungsbehörde verlangte plötzlich, daß Jahnn und Harms einen Beweis ihrer Militäruntauglichkeit erbrächten oder nach Deutschland zurückkehrten. So verschlug es die beiden auf eine Odyssee quer durch Südnorwegen, auf der die Stationen Romedal, Hamar, Kristiania und schließlich wieder Aurland waren. Während dieser Zeit saßen Jahnn und Harms wie zwischen den Stühlen.

Einerseits stellten ihnen die deutschen Behörden unablässig nach, andererseits steigerte sich die Deutschfeindlichkeit in Norwegen zunehmend. Sie wagten kaum, unter Menschen zu gehen, da sie befürchteten, für Spitzel gehalten und zusammengeschlagen zu werden.

Von der Polizei wurden sie auf Schritt und Tritt beobachtet, Kinder warfen ihnen auf der Straße Steine nach, Erwachsene wichen ihnen aus.



Hans Henny Jahnn - vielseitig und immer wieder zu entdecken

Man drohte ihm, sein Haus anzuzünden

In Romedal forderte ihr Wirt sie bald auf, seinen Hof zu verlassen, da ihre Anwesenheit nicht länger mit seinen Gefühlen gegen Deutschland vereinbar sei. In Hamar sah sich ihr Wirt gedrängt, den beiden zu kündigen, nachdem eine Abordnung der Einwohner bei ihm gewesen war und ihm gedroht hatte, man wolle ihm andernfalls das Haus über dem Kopf anzünden.

Schließlich sollte es aber doch ein gutes Ende nehmen. Der Vertrauensarzt des deutschen Konsulats in Kristiania schrieb die Freunde kriegsverwendungsunfähig, und nachdem sie wieder nach Aurland zurückgekehrt waren, änderte sich die hier ursprünglich abweisende Stimmung den beiden Deutschen gegenüber grundlegend. Die „Wunderheilung“ ihres an Grippe schwer erkrankten Wirtes durch ein Radikalmittel Jahnn's (drei doppelte Morphiumeinspritzungen und zwei Wassergläser Sekt) machte sie zu hochangesehenen Leuten.

Jahnn und Harms blieben bis zum Ende des Krieges und wurden schließlich von vielen als Freunde betrachtet.

Über die Zeit in Norwegen sagte Jahnn: „In dieser Zeit habe ich leben gelernt, habe ich die Welt durchschaut und alles gesehen, woraus das Leben besteht. Es war eine harte Schule, ich wurde in meine Bahn gelenkt und zu meiner entscheidenden Erkenntnis geführt: daß alles, was man Leben nennt, für mich belanglos ist, daß das, was ich anstreben muß, auf einer andern Ebene liegt.“

Hart verdiente Sporen

Norwegen bedeutete Jahnn Flucht aus der Welt und Konfrontation mit sich selbst. Die Isolation im Norden Europas ermöglichte dem Autor die tiefgreifende, bedingungslose Selbstbetrachtung, ohne ihm im gleichen Maß die Unterwerfung unter gesellschaftliche Zwänge und Konventionen abzu-zwingen. Spuren dieser Isolation und Selbstbe-trachtung sind in seinem gesamten Werk zu finden.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wählte Jahnn Norwegen zum Schauplatz vieler seiner Werke. Die nordische Natur wurde ihm zu einer geistigen Heimat, wie er sie zum Beispiel seinem literarischen (Nicht-)Helden Perrudja zur äußeren Heimat machte. Perrudja (der Name soll in einem archaischen Norwegisch „der zerrüttete Peter“ bedeuten) ist Waldbesitzer in der schroffen Bergeinsamkeit eines legendären „Norge“ der Glet-scher und Hochgebirgszinnen. Er ist eine Art moderner Kaspar Hauser, dem seine eigene Ver-gangenheit abhanden gekommen ist.

Zusammen mit Knecht und Magd, seiner Lieblingsstute Shabdez und einer Elchkuh lebt er ungestört im Einklang mit der ungezähmten Natur einer befremdlichen Bergwelt fern der menschlichen Gesellschaft. Hier hat er sich ein Schloß gebaut, in dem er sich der Welt seiner Bücher und Träume hingibt. Hier hängt er seiner Idee der Menschheitserneuerung nach.

Ein Eingreifen in das Außen jedoch ist Perrudja fremd. Er sehnt sich nach Geborgenheit und findet sie vorübergehend bei einem Knecht. Schon bald aber glaubt er, seine wahre Partnerin in dem schönen Trollmädchen Signe gefunden zu haben. Die Erfüllung, die er in der Liebe zu ihr sucht, bleibt ihm indessen versagt. Zwar wirbt Perrudja um das stolze Mädchen und läßt sich von ihr in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem Nebenbuhler Hoyer drängen. Auch tötet er diesen

gemeinsam mit Signes Bruder Hein, doch leugnet er die Tat, als Signe ihn fragt, und verliert die Geliebte so schon wieder in der Hochzeitsnacht.

Der Traum von der neuen Menschheit

Sie verläßt ihn, den auch sie geliebt hat, weil sie sich belogen weiß. „Nicht den Mörder verach-tete sie. Den Lügner. [...] Vor Lügnern fürchtete sie sich. Wildheit war keine Schande. Doch Feigheit des Herzens.“ Perrudja erkennt nach der schmerz-lichen Trennung von Signe, daß er sich im Grunde zum Männlichen hingezogen fühlt, und er geht mit Signes Bruder Hein eine eheähnliche, wenngleich nichtsexuelle Beziehung ein.

Als Herr eines internationalen Konzerns ist er nun der reichste Mann der Erde. Das gesamte Großkapital liegt ihm zu Füßen. Er glaubt, seinen lang gehegten Traum von der Menschheitserneu-erung endlich realisieren zu können. Er plant, seine Position zum Schlag gegen die verlogene, alte Welt auszunutzen, um einen letzten, gerechten Krieg „für eine Jugend, eine neue Rasse“ zu führen.

Der „Perrudja“ stellt in gewisser Weise einen Rückgriff Jahnnns auf seine alte, elitäre Utopie der Menschheitserneuerung im Land Ugrino dar. Der Fragwürdigkeit dieser Idee wurde der Autor sich allmählich selbst bewußt, sein Perrudja blieb Frag-ment. Das Vorhaben, dem Roman einen zweiten Teil folgen zu lassen, in dem der ursprünglich an-visierte Krieg zur Darstellung kommt, blieb uner-ledigt. Die Erfahrung des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges verbot eine Ausführung.

Eine weitere Behinderung brachte Jahnn die Entwicklung der Naturwissenschaften. „Die Atom-bombe erledigte seine Phantasie - und zugleich die Hoffnung, daß die Menschheit als solche dauernd davonkommen werde“, schrieb er 1958 über sich in der dritten Person. Nach 1933 hatte er sich vor allem dem Roman „Fluß ohne Ufer“ zugewandt.

Uferloses Fabulieren

Die herausragende Bedeutung von Jahnnns „Perrudja“ für die deutsche Literatur liegt nun aber auch nicht in seiner Utopie der Menschheitserlö-sung als vielmehr in der Darstellung der inneren Entwicklung Perrudjas, deren Stil nachweislich von James Joyces „Ulysses“ beeinflusst ist. Die eigentümliche Originalität des „Perrudja“ liegt in der einzigartigen Atmosphäre des Buches, der urwüchsigen Kraft seiner bizarren Sprachführung

und uferlosen Fabulierwut, den deftig-derben Beschreibungen der norwegischen Bergwelt mitsamt ihrer Fjorde, Wälder, Täler, ihrer Elche und Stuten, ihrer Knechte, Mägde und Bauern. Sie liegt in der kühnen Komposition des Werkes, seinen integrierten archaisch stilisierenden und wundersamen Erzählungen wie aus Tausendundeine Nacht, seiner Sprache der biblischen Wendungen und barocken Wortstellungen, seiner Wortungetüme („quellblutkupferessigkatzenzahutraumlos“) und seitenlangen assoziativen Aufzählungen.

Teile des „Perrudja“ gehören zum Eindrucksvollsten, was seit Jahrhunderten in deutscher Sprache geschrieben wurde. „So wie bei Döblin überstürzen sich bei Jahnn die Anekdoten und die Aufzählungen, die Liederrefrains, medizinischen Konstatierungen, alten Sprüche, Kochrezepte, Obszönitäten, Legenden; die Namen von Edelsteinen, spanischen Generalen, Fleisch-, Gemüse-, Marmeladensorten, Südseeinseln, Tierarten. Blumenformen, technischen Einrichtungen wirbeln, jagen sich durcheinander“, formulierte es Klaus Mann.

Gedanken an „Norge, in breiten Stunden“

In einer Selbstanzeige des „Perrudja“ von 1929 schrieb Jahnn, er habe beim Schreiben des Buches an seine andere Heimat gedacht: „Norge; in breiten Stunden.“ Hier gab er auch sein Credo: „Ich liebe die kapitalistische Weltordnung nicht. Nicht die angewandte Wissenschaft der Kriege und Giftgase. Nicht die sinnlose Vermehrung der Menschen mit dem Ziel der Armut und Arbeitslosigkeit, der Katastrophen für die Tiere. Ich bin noch niemals dem Normalmenschen begegnet, habe ihn deshalb auch nicht schildern können. Eine positive Leistung habe ich mich bemüht zu vollbringen, das Dasein zu bejahren.“

Das Jahnn'sche Ja zum Dasein, das sich in der Abgeschiedenheit Norwegens und der hier erlebten Befreiung aus gesellschaftlichen Fesseln zur Zeit des Ersten Weltkrieges maßgeblich konstituierte, ist ein unbedingtes Ja zur Kreatürlichkeit. Es nahm seine spezifische Form auf jener Bahn an, in die sich Jahnn rückblickend unter widrigen Umständen in Norwegen gelenkt sah, und rebellierte gleichermaßen gegen die Leibfeindlichkeit des Christentums wie die Technifizierung aller menschlichen Lebensbereiche.

Im Anfang war für Jahnn nicht das Wort und nicht die Tat, im Anfang war für ihn der Leib. Mit der aus dieser Einsicht resultierenden Kritik an der

Pervertierung der Wissenschaften in der westlichen Welt und dem Zynismus vieler Menschen gegenüber der Schöpfung - oder um noch einmal die Worte Klaus Manns zu gebrauchen: „dem Gott, der da lebt, sich offenbart in den Körpern und in jeglicher Kreatur“ - war der Zivilisationskritiker Jahnn ein früher Mahner im ökologischen Bewußtsein. ■

Ohne Probleme zu haben: Jahnn's Bücher bei Hoffmann und Campe

Zum Programm des Verlages Hoffmann und Campe (Hamburg) zählen nach wie vor Bücher, die Jahnn geschrieben hat. Auf der Website des traditionsreichen Hauses wird Jahnn ausführlich vorgestellt. Hier nur die ersten Sätze: „Jahnn gehört zu den wichtigsten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts und sicher auch zu den eigensinnigsten. Geboren in Hamburg, emigrierte er 1915-18 nach Norwegen, wo sein erstes Drama „Pastor Ephraim Magnus“ entstand, für das er 1920 den Kleist-Preis erhielt.“

Folgende Titel sind lieferbar: „**Fluss ohne Ufer**“, das 1949/1950 erschienene Buch, 2014 neu aufgelegt in drei Bänden mit 2112 Seiten im Schuber; es ist auch als E-book zu haben.

„**Liebe ist Quatsch. Briefe an Ellinor**“ (also seine Frau), herausgegeben von Jan Bürger und Sandra Hiemer; auch dies als E-book lieferbar.

„**Briefe 1913-1959**“, herausgegeben von Uwe Schweikert. Dies ist Band 10 der Werkausgabe in zwei Teilbänden im Schuber.

„**Frühe Schriften**“ – sie enthalten zum Beispiel die Texte aus Jugendjahren und aus der norwegischen Zeit. Herausgeber war auch hier Uwe Schweikert. „**Dramen II 1930-1959**“, auch herausgegeben von Uwe Schweikert. Ferner die „**Schriften zur Kunst, Literatur und Politik**“, herausgegeben von Ulrich Bitz und Uwe Schweikert als Band 8 der Werkausgabe mit zwei Halbbänden. Zudem die „**Dramen I**“, herausgegeben von Ulrich Bitz, und die „**Späte Prosa**“, herausgegeben von Uwe Schweikert.

Außerdem hat Hoffmann und Campe 1986 die **Biografie** verlegt, die Thomas Freeman in der Übersetzung von Maria Poelchau geschaffen hat: „Hans Henny Jahnn“. Weitere Jahnn-Biografien gibt es in anderen Verlagen. ■

Miriam Mathein

Wie ich meine Liebe zu Norwegen entdeckte

Es war eine sehr gute Entscheidung: Nach dem Abitur in Mainz für ein Jahr freiwillig an der Deutschen Schule in Oslo zu arbeiten

Ich hatte das Gefühl, als sei mein Leben bereits vorgeplant gewesen: Studieren, eine Familie gründen und vielleicht nebenbei Karriere in meinem Traumberuf machen. So, wie das heutzutage nun mal jeder plant. Doch wann werde ich die Zeit haben, Außerplanmäßiges zu unternehmen?



Glücklich in Oslo: Miriam Mathein

Ich wollte vor dem Studieren so frei sein, ohne den Druck, etwas lernen und mich für die Berufswelt qualifizieren zu müssen. Am besten ein Jahr im Ausland, so dachte ich, in dem ich neue Erfahrungen sammeln und reifen würde. Dieses Jahr begann Anfang August 2015, als ich mich nach dem Abitur aus dem gemütlichen Mainz auf in das über 1000 Kilometer entfernte Oslo machte.

Es gibt viele Möglichkeiten für Schulabsolventen, ein paar Monate im Ausland zu verbringen. Ein Freiwilligendienst schien mir der sicherste und spannendste Weg zu sein. Er erlaubt es, sozialen Einrichtungen unter die Arme zu greifen und fremde Menschen zu unterstützen.

Da meine Organisation, der Soziale Friedensdienst in Kassel, vor allem Stellen an Deutschen Schulen im europäischen Ausland anbietet, entschied ich mich für eine dieser bikulturellen Institutionen. Welche diese Kultur neben der deutschen sein sollte, wusste ich noch nicht. Meine Wahl fiel auf die Deut-

sche Schule Max Tau in Oslo (DSO), da mich deren Konzept und die Stelle an der *Aktivitetsskole (AKS)* am meisten reizte.

Diese Schule ist in den letzten Jahren stark gewachsen und unterrichtet nun ungefähr 280 Schüler, von denen sich die 1. bis 5. Klassen in der AKS befinden, die aus 14 Mitarbeitern besteht. Ihre Aufgaben sind es, im Unterricht dem Lehrer zu assistieren, für Ruhe zu sorgen und Kinder bei Aufgaben zu unterstützen. Zusätzlich leitet jeder Mitarbeiter einmal pro Woche ein Nachmittagsprojekt und betreut die Kinder nach Unterrichtschluss, bis sie von ihren berufstätigen Eltern abgeholt werden.

Mitarbeiter führen auch Projekte durch, die beispielsweise Flüchtlingskinder unterstützen und gegen Mobbing vorgehen. Sie leisten sehr viel, doch ist es schade, wie wenig diese pädagogische Arbeit gewürdigt wird. Die Lehrer der Schule sind größtenteils Deutsche, aber es gibt auch einige Norweger.

Die DSO legt ihren Schwerpunkt auf die deutsche Sprache, sodass alle Fächer (bis auf Sozialkunde und natürlich Norwegisch) in der Grundschule auf Deutsch gehalten werden. Auch wenn die Mehrzahl der Kinder bereits Norwegisch beherrscht, da meist ein Elternteil norwegisch und eines deutsch ist, gibt es einige Schüler, die keinerlei Vorkenntnisse in der Landessprache haben. Dann werden die Kinder individuell in Gruppen je nach Sprachniveau gefördert.

Um Spenden wird gebeten

Unterstützt werde ich von der Schule, die mir Unterkunft, Essens- und Taschengeld zur Verfügung stellt. Auch der Soziale Friedensdienst ist für mich da, indem er mir Ansprechpartner, Taschengeld und Versicherungen zusichert. Damit die Organisation auch weiter Freiwilligendienste ermöglichen kann, sammeln wir Freiwilligen Spendengelder, die solidarisch auch Projekten in Übersee zugute kommen.

So entstand der Kontakt zur Deutsch-Norwegischen Gesellschaft und zur Redaktion des „*dialog*“. Ich wollte von meinem Jahr in Oslo berichten und bat um Unterstützung für die Organisation. Die Reaktionen darauf führten zu diesem Artikel.

Als ich die Stelle annahm, beschränkte sich mein Wissen über Oslo zunächst auf die Tatsache,

dass es die Hauptstadt Norwegens ist. Doch so fing ich an, mich für dieses große Land, aber dennoch kleine Völkchen zu interessieren. Mein Umfeld war zunächst nicht so begeistert von einem Auslandsjahr wie ich. Doch meine Familie unterstützte mich dabei.

Da stand ich also am Flughafen in Frankfurt mit zwei Koffern, einem Rucksack und ein paar Brocken Norwegisch, die ich drei Monate lang in einem VHS-Kurs gesammelt hatte. Ich hoffte, dass mir ein freundliches *hei* und ein nettes *tusen takk* auf den Straßen Oslos weiterhelfen würde, während ich den Rest mit meinem Schulenglisch bewältigen wollte.

„Ich habe mich ins Norwegische verliebt“

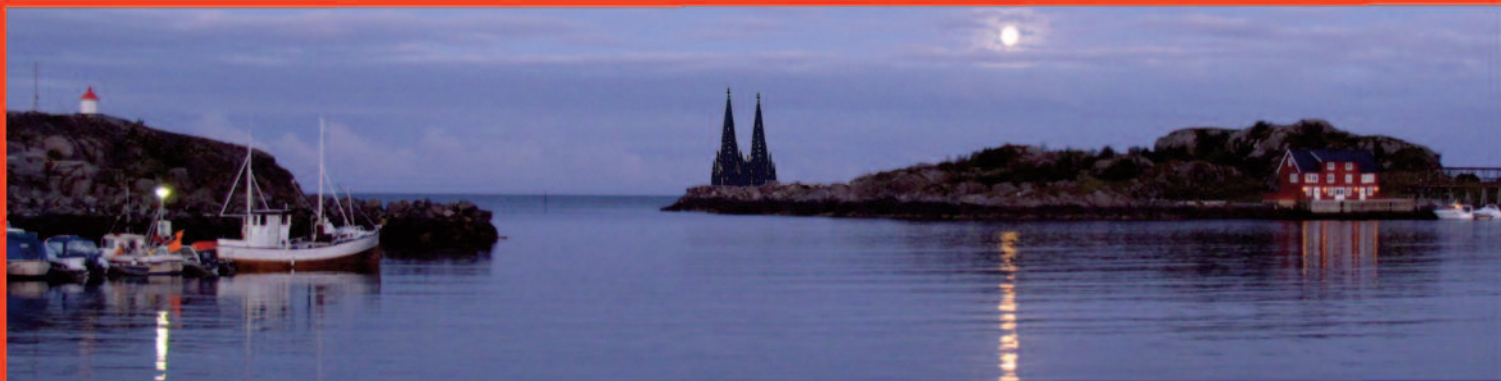
Und dann das: Ich habe mich ins Norwegische verliebt. Es macht Spaß, dieser rhythmischen Sprache zu lauschen, auch wenn ich nicht immer alles davon verstehe. Man wird jedoch schnell als Tourist enttarnt, sobald man diesen Rhythmus beim Sprechen nicht beherrscht, sodass ich beim Versuch, Norwegisch zu reden, meist für eine Dänin gehalten werde. Zum Glück sehen die Norweger Sprachprobleme eher locker und freuen sich über jede meiner gelernten Vokabeln. Das ist eine wahre Lernmotivation.

Hier nicht als Tourist aufzufallen, ist jedoch nicht nur wegen der Sprache schwer, sondern auch

im alltäglichen Leben. Spätestens seit den erstaunten Blicken der Kassierer oder meiner Mitbewohner weiß ich zum Beispiel, dass Bargeld hier nicht öfter gesehen wird als Kreditkarten. Auch die Gewohnheit, dass es sich weder für Eltern noch für Lehrer gehört, mit Kindern zu schimpfen und dass man dem Nachwuchs viel durchgehen lässt, musste ich erst lernen.

Ebenso erkannte ich, dass Norweger und Natur eine unzertrennliche Liebe ist. Wandern, Angeln, Ski fahren, das Wochenende in der Hütte und vieles mehr sind populäre Freizeitaktivitäten, die ohne Mutter Natur unvorstellbar wären (*siehe dazu Seite 64-65*). In Deutschland konnte ich mich mehr für einen Bummel durch die Stadt begeistern als für eine Wanderung in den Bergen. Doch Oslo hat mich gelehrt, die Natur zu lieben. Schon wegen der vielen städtischen Parks kann und will man ihr nicht entkommen. Ein Ausflug zu einem der vielen Seen und Inseln macht das Naturerlebnis perfekt.

Mein absolutes Highlight waren jedoch die Nordlichter. Gemeinsam mit ein paar Freunden wartete ich einen Abend lang bis Mitternacht in der Kälte ab, um dieses Spektakel einmal selbst zu sehen. Wir waren jedoch nicht die einzigen: Um Sognsvann herum, einem See im nördlichen Oslo, trafen sich viele Menschen, um mitten in der Nacht bei einem



NORDIKA
NORDISCHE SPRACH-AKADEMIE KÖLN

Jetzt neu: Unterricht auch
bundesweit online.
Das neue Semester startet
im Januar.

Unterricht in allen nordischen
Sprachen - zentral in Köln

0221/30164984
www.nordika-koeln.de



Lagerfeuer zusammensitzen und gebannt auf das flirrende Licht am Himmel zu warten. Natur ist hier nun mal ein Gruppenerlebnis, sodass man das Erscheinen der Nordlichter gemeinsam bejubelte. Es wurde eine der schönsten Nächte meines Lebens.

Dieser unvergesslichen Nacht waren jedoch einige wunderschöne Wochen vorausgegangen. Gleich einen Tag nach meiner Ankunft fing ich mit meiner Arbeit an der Deutschen Schule an, in der *Aktivitetsskole*, um genauer zu sein. Dies ist eine Art Schulfreizeit-Einrichtung auch in den Ferien, sodass ich die ersten Tage in meiner neuen Heimat in einem Waldstück mit Ferienbetreuung verbrachte.

Dort staunte ich nicht schlecht, als ich feststellte, wie viel oft schon Erstklässler über Pilze, Beeren & Co. wussten, sodass ich als Stadtmensch mich fast schon für mein Unwissen schämte.

Vom Aufpassen bis zum Aufräumen

In der dritten Woche begann dann der Schulbetrieb. Zugeteilt wurde ich einer ersten Klasse. Ich besuche deren Unterricht, um dort für Ruhe zu sorgen und den Kindern beim Rechnen und Schreiben zu helfen. Nachmittags ist dann die Zeit, in der wir die Kinder beim Mittagessen beaufsichtigen, mit ihnen Hausaufgaben erledigen und zusammen spielen.

Zusätzlich leite ich jeden Donnerstag ein Kunstprojekt, in dem ich mit Kindern der ersten und zweiten Klasse eine Stunde bastele und male. Einmal pro Woche unterstütze ich den Technischen Leiter der Schule bei Arbeiten wie Fegen und Aufräumen.

Die Arbeit macht sehr viel Freude, auch wenn es gelegentlich sehr anstrengend sein kann, die Kinder zu unterhalten und zur Ruhe zu bringen. Ich respektiere meine Mitarbeiter für die Arbeit, die sie oft schon seit Jahrzehnten leisten. Sie sind ein tolles Team voll verschiedener Charaktere, die aber die gleiche Motivation und Leidenschaft teilen: Leben in Norwegen und die Erziehung von Kindern. Denn fast alle in der AKS sind Deutsche, die durch Fernweh oder die große Liebe nach Norwegen gebracht wurden. Da alle anders sind, bilden wir eine Gruppe, die sich ergänzt und dennoch sehr gut versteht. Sie nahm mich herzlich auf, und mit der Leiterin der AKS habe ich eine engagierte und einfühlsame Betreuerin.

Die Betreuer beobachten über Jahre hinweg, wie die Kleinen oft schon in dem deutschen Kindergarten reifen, der sich im Gebäude der Deutschen Schule befindet. Ich habe gelernt, dass es das Tolle an diesem Beruf ist zu sehen, wie die Kinder sich entwickeln, wie manche, die Probleme mit Buchstaben hatten, langsam das Lesen lernen. Und wie selbst-

bewusst andere bereits in der ersten Klasse sind und wie leicht so mancher Grundschüler den Umzug in dieses für sie unbekanntes Land meistert.

Dafür erhalten alle den größten Lohn, den es gibt: ehrliche Anerkennung für unsere Arbeit durch Kinder. Das lässt den Stress des Alltags vergessen.

Es ist jedoch wichtig, einen Ausgleich zur Arbeit zu haben. Mittlerweile habe ich viele junge Erwachsene in meinem Alter kennengelernt, die sich als Aupair, Praktikant oder Freiwilliger in derselben Lage wie ich befinden. Mit ihnen tausche ich mich über Erfahrungen aus und erkunde die Gegend in und um Oslo. Auch wenn meine drei Mitbewohner Norweger sind, ist es für mich leichter, Kontakt zu Deutschen zu halten. Ich habe aber noch acht Monate vor mir – viel Zeit also, das zu ändern.



Die Kleinen aus Miriams Blickwinkel

Auch wenn manche Leute vor dem Abschied aus Mainz gesagt hatten, dass nach ihrer Meinung das, was ich tue, Zeitverschwendung sei, bereue ich diesen Schritt nicht. Das, was ich erlebt habe, hätte mir kein Studium der Welt bieten können. Selbstständig zu werden, sich um den eigenen Haushalt und die Verwaltung des Geldes zu kümmern, das hätte ich so schnell wahrscheinlich nicht gelernt, wäre ich daheim geblieben. Und die Erfahrungen durch die Arbeit mit den Kindern in diesem wunderschönen Land sind so viel mehr wert als eine Ausbildung mit Anfang 18.

Und wenn ich nun hier im Espresso House sitze und sehe, wie die Sonne langsam hinter dem Fjord untergeht, denke ich mir, dass es die absolut richtige Entscheidung war, die Koffer zu packen und alles für Oslo zurückzulassen. ■

Hier ein Hinweis zu vielen weiteren Informationen auf der Website der Deutschen Schule in Oslo: <http://www.deutscheschule.no> und zum Sozialen Friedensdienst in Kassel, der dankbar für Spenden ist: <http://www.sfd-kassel.de>

Ein starkes Bild aus Norwegen

Die Bonner Studentin Eva Winkens und ihre zwei Semester in Stavanger – und am Preikestolen

Mit einem großen Wandkalender fing es an, sagt sie. Auf einem der Blätter war ein Foto der Lofoten und das habe sie schon sehr beeindruckt, richtig fasziniert, als sie elf Jahre alt war. Im Alter von 15 und 16 sei sie in den Ferien dann tatsächlich endlich selbst mit Jugendgruppen in Norwegen gewesen – allerdings weit entfernt von den Lofoten, an der Küste und im Inland südlich von Oslo.

Jetzt sitzt sie mit dem „dialog“-Redakteur bei einer Tasse Tee gegenüber und erzählt davon. Und der berichtet, wie das seinerseits mit dem ersten Norwegen-Impuls war – ein Freund hatte ihm, gerade 16 Jahre alt, einen Roman von Hamsun geschenkt. Daraufhin war *er* richtig fasziniert und beschloss, sich das da oben einmal anzusehen. Zwei Jahre später klappt das, per Tramptour bis hinauf nach Narvik. Hamsuns Geburtsort Garmo bei Lom wurde ebenso inspiziert wie das Gut Nørholm im Sørlandet.

Die, die das Bild von den Lofoten so gepackt hatte, ist inzwischen Studentin. Sie stammt aus einer Kleinstadt bei Mönchengladbach, unweit der niederländischen Grenze, und studiert in Bonn. Nein, nicht Norwegisch oder Skandinavistik, wie leicht anzunehmen wäre, sondern Englisch und Musikwissenschaft. Sie heißt Eva Winkens und, pardon für die Parallele, winkt offenbar gern – wenigstens auf dem Foto, mit dem sie einen Preis holte.

Auf diesem sitzt sie mit ausgebreiteten Armen und baumelnden Beinen auf dem Preikestolen, dem wohl berühmtesten Felsen Norwegens, in 604 Metern Höhe (oder besser Tiefe) über dem Lysefjord. Hinter ihr steht ein Dutzend Leute aus den verschiedensten Gegenden der Welt; es sind die neuen Kommilitonen in dem Land, das für

ein Jahr ihr neues Zuhause werden sollte. Sie sitzt gefährlich nahe an der felsigen Kante. Und der Betrachter denkt: Ganz schön, aber auch ganz schön riskant. Doch wie ist dieses Bild denn überhaupt zustande gekommen? Wie konnte sie sich so fotografieren? Selfies haben doch auch ihre Grenzen, oder nicht?

Zum Gepäck gehört ein Stativ

Dabei liegt das Geheimnis doch wirklich nah. Wenn auf einem Ausflug spektakuläre Ansichten wie die des Preikestolen zu erwarten sind, dann trage sie gern zusätzlich auch ein großes Kamerastativ den Berg hinauf, erklärt sie. Darauf muss dann nur noch die Kamera positioniert und den Lichtverhältnissen angepasst werden.

Nach einigen Testbildern, um ihre richtige Stelle auf der Felskante zu finden, ließ sich schnell jemand finden, der bereit war, das „wahre“ Bild auf ihr Zeichen hin zu machen. Etwas Geduld erforderte das schon, denn andere Besucher wollten dort oben ähnliche Bilder von sich. Auf die Kante trauen sich aber nur die wenigsten, und die lassen es natürlich ruhig

angehen, um sich nicht gegenseitig in Gefahr zu bringen.

Vielleicht haben dazu auch die ein paar Fragen gestellt, denen die 22-Jährige dieses Bild schickte. Dazu rechnet das Dezernat Internationales der Uni Bonn, das jedes Jahr einen Fotowettbewerb für ERASMUS-Studierende und die Teilnehmer anderer Programme organisiert. Das geschah diesmal unter dem Motto „Special effects of my stay abroad“.

Die Jury dieses Wettbewerbs beschloss im Mai 2015, ihr, also Eva Winkens, für diesen „special effect“ den ersten Preis zu geben. Gratulation, perfekt, dieser Effekt! Nur den Felsen abzubilden, das war ihr klar, das war natürlich zu wenig. So imposant er für sich

auch ist, da musste schon noch etwas dazu.

Ihr Foto war dann gemeinsam mit den anderen Prämierten auf der Auslandsstudienmesse „mitWIRKUNG international“ zu sehen, wo sich die Besucher entschieden, es zusätzlich mit dem Publikumspreis auszuzeichnen. Und die Bonner Uni-Zeitschrift



Eva Winkens auf ihrem prämierten Foto

„forsch“ berichtete davon; dadurch schnappte der „dialog“ die Sache auf und fragte via Uni-Pressestelle und der dort allzeit hilfsbereiten Ulrike Eva Klopp nach, wie es denn mit einem Kontakt zur Fotografin aussehe. Der ließ sich arrangieren, und so erfuhr man Näheres.

Der Titel „The Sky is the Limit“ („Nach oben sind keine Grenzen gesetzt“ / „Alles ist möglich“), den Eva dem Foto gab, wurde schnell auch zum Leitsatz ihres gesamten Aufenthalts in Norwegen, denn diese Zeit sei vor allem von einem Gefühl geprägt gewesen: Freiheit. „Natürlich geht man über Grenzen“, sagte sie, „mit neuen Freundschaften über Ländergrenzen und Sprachbarrieren hinweg in einem fremden Land, da springt man doch das ein oder andere Mal über seinen Schatten und stellt plötzlich fest, dass alles möglich ist“.

Mit ERASMUS, dem internationalen Studentenförderprogramm, hatte Eva Winkens deshalb zu tun, weil sie sich für zwei Semester an einer norwegischen Uni beworben hatte. (Von Bonn aus gibt es übrigens Verbindungen zu nicht weniger als sieben norwegischen Unis zwischen Kristiansand und Tromsø.) So kam sie mit den ersten erlernten Norwegisch-Kenntnissen, aus Bonn exportiert, nach Stavanger ins Rogaland mit dessen strengen Dialekt, der ihr erst etwas zu schaffen machte – wie könnte es auch anders sein.

„Es war schon komisch, zwar Zeitungen ganz gut lesen zu können, die Leute aber nicht immer zu

Mehr zu ERASMUS aus Bonner Sicht unter www.erasmusprogramm.uni-bonn.de

verstehen“, sagt sie. Sie erzählt lebhaft davon, offenkundig immer noch angetan von ihrer Zeit dort und den zwei Semestern, in denen sie in einem Studentenwohnheim lebte und vor allem Englisch studierte und internationale Kontakte knüpfte.

„Da wohnten keine anderen Deutschen in direkter Nähe“, erinnert sie sich, „das war zuerst etwas ungewohnt, aber dann habe ich gemerkt, dass die in einem anderen Wohnheim immer nur untereinander zusammen waren und wenig Kontakt zu anderen aufnahmen. Von daher war ich sehr froh, mit einer bunt gemischten Gruppe Leute zusammenzuwohnen, schließlich wollte ich ja mit Norwegen, seinen Leuten und Menschen aus aller Welt zu tun haben.“

Das gelang umso besser, indem sie in einem Restaurant kellnerte und außerdem bei einem Konversationskurs in Norwegisch mitmachte.

Und dann auf die Lofoten, wo damals alles begann

Von Stavanger aus fuhr Eva nicht nur ein paar Mal zum Preikestolen (mit Bus und Fähre rund eine Stunde entfernt), der ihr nicht ein einziges Mal den strahlend blauen Himmel gönnte, den sich Fotografen so wünschen, sondern leider stets nur mäßiges bis sehr mäßiges Wetter bot.

Die Reiselust zog sie auch über Oslo nach Trondheim und von Bodø aus hinaus auf die äußeren Inseln der Lofoten. Hier schließt sich der Kreis: endlich angekommen an dem Ort, der sie erstmals so sehr für das Land begeistert hatte! Außerdem ging es nach Tromsø und in die angrenzenden Lyngenalpen, wo natürlich auch das Nordlicht fotografiert werden wollte. Die Exkursionen dorthin lohnten sich.



Am Hafen in Stavanger

Nun sitzt sie, zurück in Bonn, an ihrer Bachelorarbeit und befasst sich hauptsächlich mit linguistischen Fragen zum Zusammenspiel deutscher, englischer und norwegischer Wendungen. Mehr sei dazu hier nicht gesagt – vielleicht berichtet der „dialog“ ja einmal exklusiv darüber; ein passenderes Thema kann es kaum geben. Also bis dann – wir sind gespannt, wann der Bachelor winkt. *Eckart Roloff*

Thomas Fechner-Smarsly

Oslo, geteilt in Ost und West

Zwei Bücher klären gründlich über das Trennende und Gemeinsame in der Geschichte und Gegenwart der Stadt auf

Eine Stadt lebt nicht zuletzt vom freiwilligen Engagement ihrer Bürger. Nicht anders in Oslo, als es noch Kristiania hieß und 1814 zur Hauptstadt befördert worden war.

Nur ein paar Jahre nachdem Norwegen unabhängig geworden war, das geschah 1819, gründete sich ein Komitee mit der erklärten Aufgabe, sämtliche öffentlichen Baumaßnahmen zu beaufsichtigen. Das Komitee bestand aus zwei Kaufleuten, einem Oberstleutnant, einem Lotsen und einem Bevollmächtigten der Verwaltung. Es wurde als *Brolægningskommissionen* bekannt, denn zu seinen ersten Aufgaben gehörte es, Geld für den Straßenbau zu beschaffen. Es war ein Verein zur öffentlichen Mitsprache der Bürger. Das war etwas Neues.

So entstand die Kvadratur

Zu Zeiten des dänischen Regiments überließ man solche Angelegenheiten gern den Behörden. Namentlich die Polizei hatte ihren Anteil an dem, was man heute Stadtplanung nennt. Für sie standen Sicherheit und Ordnung sowie Hygiene im Vordergrund des Interesses. So setzte sich noch Ende des 18. Jahrhunderts vor allem Kristianias *politimester* für neue Straßen ein.

Nur innerhalb der sogenannten *Kvadratur*, infolge des großen Brandes nach europäischem Vorbild mit einem rechtwinklig angelegten Straßennetz entstanden, hatte der Straßenbelag aus Kopfsteinpflaster (*brostein*) bestanden. Allerdings verlief der Rinnstein in der Mitte der Straße, was für den zunehmenden Pferde- und Kutschenverkehr unpraktisch war.

Außerdem gab es keine einheitlichen Bürgersteige, da es jedem Hausbesitzer selbst überlassen blieb, wie er den Bereich vor seinem Haus gestaltete. Mancher nutzte ihn einfach als Müllhalde. Das sollte sich ändern: Die Rinnsteine trennten nun die Straße vom Bürgersteig, der sechs Daumenbreiten höher zu sein hatte. Den Hauseigentümern erlegte man auf, Sand und Steine für die halbe Straßenbreite zu finanzieren. Die Entlohnung der Pflasterer übernahm die Stadtkasse.

Mit der Zeit wurden die Aufgaben des Bürgerkomitees zahlreicher, es bildeten sich Unterkommissionen, so auch jene *For Anlægg af Nytte og Ziir*, zum Nutzen wie zur Verschönerung der Stadt. Sie setzte sich nicht nur nachdrücklich für die Errichtung einer *slamkiste* ein, wohl ein Auffangbecken für jenen Unrat, der den unteren Akerselva und den Fjord zu einer Kloake machte.

Man setzte auch erhebliche Tatkraft dahinein, der Stadt eine eigene öffentliche Badeanstalt zu verschaffen. Nach langwierigen Diskussionen entschloss man sich zu einem Badeschiff, gefertigt in der Werft in Jørgen Youngs. Young, nach heutigen Maßstäben ein geschickter Projektentwickler, war zugleich eines der aktivsten Vereinsmitglieder der Stadt und selbstverständlich Kommissionsmitglied. Hier fanden sich also öffentlicher Nutzen und privater Profit in einer Person vereint.

Es sollte freilich noch bis zu der Grundsteinlegung des Schlosses 1825 dauern, ehe mit diesem



Tallak Moland:
Oslos byrom gjennom 200 år.
Forlaget Press, Oslo 2014.
400 Seiten mit zahlreichen Schwarzweiß-Abbildungen, 399 nkr.

größten Bauvorhaben seit der Trondheimer Kathedrale für Oslo/Christiania auch eine Stadtplanung notwendig wurde, wie man sie seit der Stadterneuerung durch Christian IV. nicht mehr erlebt hatte. Schließlich bedurfte man einer Magistrale, die symbolisch einer Hauptstadt gerecht wurde und die ganz praktisch den Königssitz mit der Stadt verband. Zugleich sollte sie Schaustück und Promenierfläche für die Bürger werden, mit Pavillons für

Fortsetzung auf Seite 77

Kein Sprachkurs in der Nähe?



Bei Skapago lernst du Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch und viele andere Sprachen von überall aus: per Video-Konferenz übers Internet. Mit **Nils** und **Mysteriet om Nils** haben wir außerdem zwei Norwegisch-Lehrbücher mit einer spannenden Geschichte herausgegeben. Wenn du nicht aufhören kannst zu lesen – dann musst du wohl Norwegisch lernen!

Sonderangebot für *dialog*-Leser (nur bis 15.01.):
www.skapago.eu/nils/dialog



Meldungen

So viele Sprachen du sprichst ...

„Die Kraft der Sprache bildet Völker und hält sie zusammen. Ohne solches Band würden sie sich versprengen?“ Wer hat das gesagt, und wann? Es war Jacob Grimm 1851, der also, von dem in diesem „*dialog*“ wiederholt die Rede ist; so auch von seinem Bruder Wilhelm und den gemeinsam gesammelten und verbreiteten Märchen. Diese beiden Sätze lassen (auch) nachdenken über den Zusammenhang von Bildung und Bindung. Und über die Sprache, ihren Rang, ihre Geschichte, ihre Zukunft. Wie bereichernd, wie wichtig ist es, wenn man nicht nur die eine kann, die von Kindesbeinen an.

Was Miriam Mathein und Eva Winkens auf den Seiten 70 bis 74 zu ihrer Zeit in Norwegen schildern, sagt etwas zu dieser Bildung und Bindung. Dazu kommt für solch ein Land noch dies: Viele von uns wissen wie diese beiden, wie sehr sich Norweger freuen, wenn Deutsche (und Ausländer generell) ihre Sprache sprechen; sie können

das oft kaum fassen. Das ist ein Gastgeschenk besonderer Art, mit dem man sich selbst auch beschenkt. Also: Ran ans Lernen, jeden Tag ein bisschen, es gibt über Kurse, Bücher, CD's und Apps so viele gute Möglichkeiten, gut voranzukommen. Und nicht die Grimms, sondern Goethe wusste: „So viele Sprachen du sprichst, sooftmal bist du Mensch.“

Ein Schwert aus uralten Zeiten

Im Westen Norwegens kam ein uraltes Schwert zum Vorschein – eines aus den Zeiten der Wikinger, geschmiedet vor rund 1200 Jahren, wie Fachleute vermuten. Die Waffe habe eine 77 Zentimeter lange Klinge und sei sehr gut erhalten, meinte der Archäologe Jostein Aksdal, zuständig für Hordaland. Wie so oft half der Zufall bei der Entdeckung. Ein Mann, der laut Aksdal in den Bergen rund um Haukeli (früher Haukeligrend, Telemark) nahe einer alten Handelsroute beim Fischen unterwegs war, fand es unter einigen Felsbrocken. Zunächst behielt der Finder das gute Stück eine Zeitlang für sich, doch dann übergab er es vernünftigerweise einem Museum, dem Universitätsmuseum in Bergen. Im Frühjahr 2016 wird die Fundstelle untersucht – vielleicht findet sich noch mehr, vielleicht handelt es sich hier um eine Grabbeigabe. Für Archäologen ist es ohnehin immer wichtig, einen Fundort exakt zu erkunden.

Man muss auf die Bretter, in die Loipe

„Einen Frühling wie daheim gebe es im Grunde in Norwegen nicht, erklärte mir der Trondheimer Germanistik-Professor Bernd Neumann. Wenn der Schnee weg ist, liege das Land wochenlang braun und öde. Dann explodiere ein kurzer, hektischer Sommer, bunt und stürmisch falle der Herbst herein, und Ende Oktober beginne manchmal schon der Winter. Wer kein aktives Verhältnis zum Schnee finde, gehe in die Knie, man müsse auf die Bretter und in die Loipen, die rund um die Stadt bis nach Mitternacht erleuchtet seien, müsse man sich auslaufen, auslüften.“

Der Schriftsteller Erich Loest (1926-2013) in seinem Beitrag „Die Wärme des hohen, kalten Nordens“ in der Süddeutschen Zeitung vom 23./24. März 1985. Loest war seinerzeit als Gast des Goethe-Instituts einige Tage in Oslo und in Trondheim.

Musik und Vergnügungen (lediglich eine Kegelbahn wurde ausdrücklich ausgeschlossen). Diese Straße stand ganz im Zeichen des neuen Königs, dessen Namen sie auch erhielt: Karl Johan.

In weiten Bögen und ausgestattet mit vielen Details führt der Stadthistoriker Tallak Moland in seinem Buch über den Wandel des städtischen Raumes den Leser durch das Oslo der letzten 200 Jahre. Das geschieht durchaus unterhaltsam, dabei freilich oft sehr anekdotisch und kleinteilig; mitunter gerät die Wanderung etwas umständlich.

Konflikt zwischen privat und öffentlich

Für Leser, die mit der Stadtgeschichte Oslos wenig oder auch gar nicht vertraut sind, fehlt eine Erzählstruktur, welche die großen historischen Umbrüche kenntlich macht, und zwar schon in der Kapitelanlage. Auch vor Wertungen schreckt Moland eher zurück, was möglicherweise dem Umstand geschuldet ist, dass das Buch als Auftragsarbeit für den 2010 neu etablierten *Bymiljøetaten* entstand, eine kommunale Institution, die mehrere Ämter unter einem Dach versammelt, darunter diejenigen für öffentlichen Transport und Verkehr, für Sport und für *friluftsliv* (siehe dazu den Beitrag auf Seite 64 - 65).



Heidi Marie Kriznik:
Den delte byen.
Forlaget Manifest,
Oslo 2015.
144 Seiten, 149 nkr.

Zu den wiederkehrenden Konflikten gehört nicht nur in Oslo der zwischen den privaten und öffentlichen Interessen, nicht selten gespiegelt in der Frage nach Ökonomie (sprich: Investoren) und Stadtentwicklung einerseits sowie Bedürfnissen der Bewohner und Naturbewahrung andererseits. So setzte sich Oslos Bürgermeister Evald Rygh in den 1880er Jahren für den Erwerb von Teilen des Ekebergs ein, um im Osten, wo die Luft ohnehin viel schlechter war, ein Naturareal zur Erholung gerade auch für Arbeiter zu schaffen oder zu erhalten.

Im Stadtrat erhob sich dagegen eine starke Opposition, angeführt von Oluf Onsum, dem Eigentümer von Christiania Spikerverk und Kværner Brug. Er sah partout keine Notwendigkeit dafür, verwies auf die seiner Meinung nach vorhandenen Flächen (sie lagen mit dem Schlosspark und St. Hanshaugen ausschließlich im reichen Westen der Stadt) und verneinte zudem eine Klassengrenze, welche die Arbeiter vom Besuch im Westen ab-

Zu den wiederkehrenden Konflikten gehört in Oslo der zwischen den privaten und öffentlichen Interessen, nicht selten gespiegelt in der Frage nach Ökonomie (sprich: Investoren) und Stadtentwicklung einerseits sowie den Bedürfnissen der Bewohner und der Naturbewahrung andererseits.

hielt. Der Antrag des Bürgermeisters wurde von einer Mehrheit im Stadtrat abgelehnt, was im fernen Paris die Schriftstellerin Camilla Collett, die Schwester Henrik Wergelands, zu einer empörten Reaktion und einem langen Artikel darüber veranlasste, dass es in Oslo nicht einen öffentlichen Park gebe, „groß genug, um alle Klassen zu vereinen“.

Es braucht noch nicht einmal diese egalitäre Haltung, um zu erkennen, dass es sich um einen exemplarischen Konflikt handelt. Das zeigen nicht nur die Kapitel aus den Jahren des Ölbooms einhundert Jahre später (Stichworte Akerbrygge und Oslo S), sondern auch andere Publikationen der jüngsten Zeit, allen voran ein schmales, aber hochinteressantes Buch von Heidi Marie Kriznik: *Den delte byen* – die geteilte Stadt.

Skepsis nach dem Umzug des Munch-Museums

Vermittelt durch eine Rahmenerzählung über zwei Kinder in den gegensätzlichen Stadtteilen Vestre Aker und Gamle Byen, beleuchtet diese Schriftstellerin deren unterschiedliche Lebensbedingungen und auch Lebenserwartungen ebenso kritisch wie erfrischend. Obendrein stützt sie alles mit konkreten Fakten und Zahlenmaterial.

Kriznik gehört selbst einem Bürgerverein an, der sich für die Verbesserung der Verhältnisse im Stadtteil Tøyen engagiert, in dem sie aufwuchs. Mit einiger Skepsis blickt man dort auf die Zukunft nach dem Umzug des Munch-Museums an den Fjord.

Kjøkkenkroket

Die Seite für Genießer

Zu unserem Topthema über Märchen, Mythen, über Sagen und Legenden (und zur Weihnachtszeit) habe ich diese Rezepte zusammengestellt:

Ziegensüppchen

Zwei Süßkartoffeln schälen und vierteln. Dann kochen Sie diese in 1 dl Milch und in ebenso viel Brühe weich. Geben Sie 1 dl Sahne sowie 200 Gramm Ziegenfrischkäse dazu und schlagen daraus mit dem Stabmixer eine cremige Suppe. Eventuell mit Pfeffer nachwürzen. Dazu passt ein gutes Brot (siehe unten).

Nisses Rømmegraut

Geben Sie 300 Gramm saure Sahne in einen Topf und kochen Sie sie langsam (!) unter Rühren auf. Das Fett setzt sich ab. Schöpfen Sie es ab und geben Sie es in ein kleines Gefäß, den Rest geben Sie zu folgendem Griesbrei dazu. Kochen Sie aus einem halben Liter Milch mit einer Prise Salz eine sämige „Graut“. Vorsicht! Der Gries dickt nach, also lieber etwas weniger am Anfang. Halten Sie 100 Gramm Gries bereit. Besser geben Sie später etwas nach. Rühren Sie mit dem Schneebesen alles gut zusammen. Warm halten, am besten mit Deckel im Ofen. Das Fett kommt mit Zimt, Zucker und Rosinen auf den Rømmegraut in einen tiefen Teller. Die echten Nisser essen dazu geräucherten Elchschinken auf Flatbrød.

Trollcreme

Pro Person braucht man 150 Gramm Obst. Ich empfehle Preiselbeeren, Multebeeren oder schwarze Johannisbeeren (jeweils im Glas). Das Obst rühren Sie mit einem Löffel gut auf, so dass es gut sämig wird, und geben Sie es in kleine Gläser. Stellen Sie einen Topf halbvoll mit Wasser auf und bringen ihn auf etwa 80° C - nicht kochen lassen! Halten Sie diese Wärme im Topf. Trennen Sie drei Eigelbe vom Eiweiß und geben

das Eigelb in eine runde Metallschüssel, die auf den Topf passt. Hinzu kommen zwei Esslöffel Orangensaft. Das alles schlagen Sie über dem Wasserdampf mit dem Schneebesen cremig auf. Die Eier müssen nur dickflüssig werden, keine Rührer machen! Diese vom Topf nehmen. Nun kommt der Geschmack dazu: Ich wähle meist Marsala, den südländischen Dessertwein; man kann aber auch Eiswein oder Sekt nehmen. Stellen Sie zwei bis drei dl dieser Flüssigkeit bereit und schlagen diese wieder über Dampf unter permanentem Rühren in kleinen Mengen unter die Eimasse. Das ergibt eine sämige Creme. Diese Weincreme geben Sie lauwarm über das Obst. (Im Sommer nehmen Sie frische Beeren oder auch gern ein gutes Eis.)

Kräuter-Nussbrot

Fünfehn geschälte Walnüsse in einer trockenen Pfanne anrösten und zur Seite stellen. Eine Handvoll frische Kräuter, Basilikum, Minze, Rosmarin je nach Geschmack; diese waschen und fein



So sieht das Kräuter-Nussbrot à la Werner aus - und es schmeckt sehr gut, veldig godt, sagt er.

hacken. Dazu eine kleine Packung Backmischung Roggenbrot nehmen und nach den Angaben zubereiten. Unter die Brotmasse geben Sie die Kräuter und die Nüsse. Die Scheiben mit salziger Butter bestreichen – dazu braucht man sonst nichts mehr! Oder vielleicht doch das leckere Ziegensüppchen?

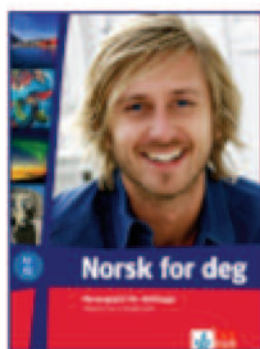
Die Rezepte reichen für zwei Personen. Gutes Gelingen! Guten Appetit! *Vel bekomme!*

Ihr und Euer Küchenchef

Werner Birkenheier

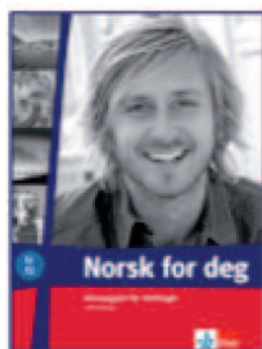


Norwegisch für Anfänger



Fit für Reise, Beruf und Studium

Lehrbuch
+ 2 Audio-CDs
18 Lektionen
mit zahlreichen
Übungen.
978-3-12-528920-8



Arbeitsbuch
Mit vielfältigen
Übungen – auch
zum Selbstlernen.
978-3-12-528921-5



Lösungsheft
Alle Lösungen des
Lehr- sowie des
Arbeitsbuchs.
978-3-12-528922-2



Vokabeltrainer
CD-ROM + Heft
+ 2 Audio-CDs
978-3-12-528923-9
auch als App
www.klett-sprachen.de

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel
oder unter www.klett-sprachen.de

Z34662

Sprachen fürs Leben!





EXPLORER
OF THE YEAR

LEIDENSCHAFT FÜR ERDGAS

Seit mehr als 20 Jahren pflegt die VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft eine intensive Beziehung zu norwegischen Handelspartnern. Auch in Zukunft bauen wir die deutsch-norwegische Energiepartnerschaft weiter aus, damit norwegisches Erdgas langfristig für die klimafreundliche Energieversorgung eingesetzt werden kann. Die VNG Norge AS leistet dafür durch die Beteiligung an der Exploration und Produktion von Erdgas auf dem norwegischen Kontinentalschelf einen konkreten Beitrag. Darüber hinaus unterstützen wir den Dialog zwischen beiden Ländern in Bildung und Forschung sowie in Kunst und Kultur.



Exploration & Produktion | Gashandel & Dienstleistung | Gastransport | Gasspeicherung